



Institut für Musikpädagogische Forschung
der Hochschule für Musik und Theater
Hannover

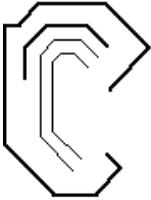
Praxisberichte

8

Franz Riemer (Hrsg.)

Chorklassen in Niedersachsen

**Konzeption
Erfahrungsbericht
Handreichung**



Institut für Musikpädagogische Forschung
der Hochschule für Musik und Theater
Hannover

Praxisberichte

8

Franz Riemer (Hrsg.)

Chorklassen in Niedersachsen

Konzeption

Erfahrungsbericht

Handreichung

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

**Praxisberichte des
Instituts für Musikpädagogische Forschung
der
Hochschule für Musik und Theater Hannover**
(Emmichplatz 1, 30175 Hannover)

Bestellungen an: Institut für Musikpädagogische Forschung
der Hochschule für Musik und Theater Hannover
Emmichplatz 1, D-30175 Hannover
Fax: (0511) 3100-600
e-mail: ifmpf@hmt-hannover.de

Preis: 12,50 Euro zuzüglich Versandkosten

Nachdruck nur mit Genehmigung der Autoren

Hannover 2005

ISSN 1430-8096

ISBN 3-931852-27-X

Institut für Musikpädagogische Forschung

Vorstand: Prof. Dr. K.-J. Kemmelmeier (Direktor), Prof. Dr. R. Kopiez, Prof. Dr. F. Riemer – *Mitglieder:* Prof. Dr. E. Altenmüller, Prof. Dr. F. Amrhein, Prof. Dr. H. Bäßler, Prof. P. Becker, Prof. Dr. K.-E. Behne, Prof. Dr. A. Edler, Prof. Dr. J. Herwig, Prof. Dr. E. Hickmann, StR K. Martin, Prof. Dr. R. Vogels – *Externe Mitglieder:* Prof. Dr. P. Brünger, Prof. Dr. H.-J. Kaiser, Dr. A. Lehmann-Wermser, Dr. Martin Weber

Sekretariat: Frowine André

Institutsgebäude: Schiffgraben 48

Institut für Musikpädagogische Forschung
der Hochschule für Musik und Theater Hannover

Franz Riemer (Hrsg.)

Chorklassen in Niedersachsen

**Konzeption
Erfahrungsbericht
Handreichung**

mit Beiträgen von
Hanna Kruckenberg, Petra Jacobsen, Margrit Ovesiek,
Sandra Paulig, Torsten Pinkepank, Franz Riemer, Silja Stegemeier,
Silke Zieske

IfMpF-Praxisbericht Nr. 8
Hannover 2005

Inhalt

| | |
|---------|---|
| Vorwort | 5 |
|---------|---|

Konzept

| | |
|--|----|
| Hanna Kruckenberg Begriff und Konzept | 7 |
| Franz Riemer Die Durchführung | 21 |

Erfahrungsbericht

| | |
|---|-----|
| Silke Zieske Das Konzept und die Arbeit an der Grundschule Wasbüttel | 27 |
| Torsten Pinkepank Grundschule Meterstraße | 45 |
| Petra Jacobsen Die Grundschule Saturnring in Garbsen – ein Bericht | 55 |
| Margrit Ovesiek Chorklasse an der Sophienschule in Hannover | 83 |
| Sandra Paulig Resümee aus einem Jahr Erfahrung und Ausblick | 103 |

Handreichung

| | |
|---|-----|
| Silja Stegemeier „Schon wieder humumum?“ Ideen für die stimmbildnerische Arbeit mit Kindern | 117 |
| Sandra Paulig und Franz Riemer Statt eines Curriculums | 145 |
| Literatur | 153 |
| Die Autoren | 155 |



Chorklassen in Aktion. Präsentation auf der Bundesschulmusikwoche 2004 in Hannover (Grundschule Saturnring und Grundschule Wasbüttel).



Vorwort

Das Singen im Unterricht der allgemein bildenden Schule wurde lange Zeit in den Hintergrund gedrängt. Die – mitunter missverstandenen – Äußerungen Adornos, der Wissenschaftsanspruch im Musikunterricht, der zunehmende Verlust des Volksliedes führten nach dem zweiten Weltkrieg zu einer allmählichen Abkehr vom (volksliedorientierten) Singen zugunsten kunstwerkorientierter musikdidaktischer Konzeptionen.

In jüngerer Zeit entstanden Unterrichtsverfahren wie das instrumentale Klassenmusizieren und erst in jüngster Zeit befasst man sich in musikpädagogischen Kreisen für den Unterricht der allgemein bildenden Schulen konzeptionell wieder mit dem Singen. In Gesangsklassen und Chorklassen steht das Singen im Mittelpunkt des Geschehens. Alle geforderten Lerninhalte werden über das Singen, mit dem Singen, zum Teil auch neben dem Singen erfahren.

Die vorliegende Schrift, die Chorklassen als Unterrichtsform thematisiert, ist zum einen eine Zusammenfassung von gut einem Jahr Erfahrung in einigen niedersächsischen Pilotschulen für dieses Projekt, zum anderen in ihren Berichten aus den einzelnen Schulen und den Ideen für eine stimmbildnerische Arbeit sowie dem Curriculumsversuch eine erste Handreichung zum Unterricht in und zum Leiten von Chorklassen.

Der Herausgeber dankt den Autorinnen und dem Autor für ihre Bereitschaft zur Mitarbeit. Da alle Mitarbeiter die Chorklassen als einen großen Gewinn für die Gestaltung des Musikunterrichts betrachten, ist der Sache ein erster „Binnenerfolg“ schon beschieden. Eine rasche weitere Verbreitung wäre zu wünschen.

Hannover, im Mai 2005

Franz Riemer

Karl-Jürgen Kemmelmeier sei für die organisatorische Hilfestellung und Sandra Paulig für die redaktionelle Mitarbeit sehr herzlich gedankt.

Wir verwenden im Text in der Regel die männliche Form, die weibliche ist dabei jeweils eingeschlossen und mitzudenken.



Hanna Kruckenberg

Begriff und Konzept

Der Begriff Chorklasse wurde schon vor dem niedersächsischen Modell in anderen Zusammenhängen angewandt. So gibt es an einigen Musikhochschulen Chorklassen als Aufbaustudium zum Zweck einer Spezialisierung. Im Bereich der Musikschulen werden Chorklassen im Anschluss an die Musikalische Früherziehung und die Musikalische Grundausbildung eingerichtet, um die dort erworbenen Kenntnisse zu vertiefen. Ein entsprechendes Angebot unterbreiten die Musikschulen in Hamburg, Plön, Mindelheim und Freising. Bei Chorwettbewerben gibt es Bezeichnungen wie die gemischte Chorklasse sowie die Männer- und die Frauenchorklasse.

Auch im Zusammenhang mit Knabenchören und Kantoreien taucht vereinzelt der Begriff auf. Die Sänger des Windsbacher Knabenchores z.B. sind zwischen 9 und 20 Jahre alt und besuchen alle Schulformen, angefangen bei der Grundschule über die Haupt- oder Realschule bis hin zum Gymnasium. Das örtliche Johann-Sebastian-Bach-Gymnasium hat für die Knaben spezielle Chorklassen eingerichtet, um die oft wochenlangen Konzertreisen der Jungen auszugleichen. Die Chorklassen dienen hier also mehr der speziellen Rücksichtnahme auf den ausgefallenen Unterricht als der inhaltlich-musikalischen Vorbereitung auf die sängerischen Anforderungen im Chor.

Das Hegel-Gymnasium in Magdeburg nimmt im siebten Schuljahrgang jeweils eine Chorklasse mit erweitertem Musikunterricht auf. Im Rahmen von zwei zusätzlichen Musikunterrichtsstunden erhalten die Chorklassenschüler eine Ausbildung in den Fächern Gesang, Musiktheorie, Sprecherziehung und Chorleitung. Die Schüler der Chorklassen insgesamt bilden den Kinder- und Jugendchor Magdeburg. Voraussetzung für eine Aufnahme in die Chorklasse ist die kontinuierliche und erfolgreiche Mitwirkung im Kinder- und Jugendchor seit dem

fünften Schuljahr. Die Mitgliedschaft im Chor erwerben die Kinder am Ende des vierten Schuljahrgangs nach bestandener Eignungsfeststellung.

Auffällig ist, dass die hier angesprochenen Chorklassen in der Regel erst nach der Grundschulzeit eingerichtet werden und – wie im Fall des Magdeburger Gymnasiums - einen hohen künstlerischen Anspruch verfolgen. Die Chorklassengemeinschaft an sich stellt nicht den eigentlichen Chor dar, sondern arbeitet meist organisatorisch wie inhaltlich-musikalisch mit einem renommierten Chor vor Ort zusammen.

Die Idee für Niedersachsen, Chorklassen bereits im Primarbereich ins Leben zu rufen, ging von der Hochschule für Musik und Theater in Hannover aus. Die Idee entstand im Jahr 2002 im Zusammenhang mit dem Wunsch nach einem „Chorzentrum Hannover“, das die Chorszene der Stadt bündeln und einen gegenseitigen Austausch in Gang setzen soll. Den Spitzenbereich des Chorzentrums bilden der Knaben- und der Mädchenchor Hannover. Darüber hinaus sollen im Sinne einer „Chorpyramide“ alle Einrichtungen integriert werden, die gemeinsames (chorisches) Singen betreiben oder dies aufgrund ihres Bildungsauftrags könnten, zum Beispiel die allgemein bildenden Schulen. Die Musikhochschule spricht dabei speziell dem Singen in der Grundschule einen hohen Stellenwert zu. In ihr könnten entscheidende Impulse für eine künftige Motivation an der Teilhabe am chorischem Musikleben geweckt werden. Aus diesem Grund planten die Hochschul-Verantwortlichen die Bereitstellung von Chorklassen ab der ersten Klasse. Aufgrund der günstigen Anbindungen an die Musikhochschule Hannover suchte man für das Pilotprojekt zunächst innerhalb Hannovers nach geeigneten und interessierten Schulen.



Neben dieser Idee des Chorzentrums, die besonders in einem örtlich begrenzten Ausmaß zum Tragen kommen kann, sprachen noch weitere Argumente für die Entwicklung eines Chorklassen-Konzepts.

Zu beobachten ist ein allgemeiner Singerückgang in unserer Gesellschaft, der wesentlich von den Sozialisationsfaktoren Elternhaus und Medienpräsenz begünstigt wird. Dem Trend, dass immer weniger Eltern ihren Kindern die Freude am Gesang vermitteln, stehen die Musikpädagogen relativ machtlos gegenüber. Deshalb strebt die Musikhochschule ein Entgegenwirken auf schulischer Ebene an, denn neben dem Elternhaus halten die Kinder sich hier einen großen Teil ihrer Zeit auf, und neben den Eltern können vor allem die Lehrer als Vorbilder – auch in musikalischer Hinsicht – dienen.

Kinder sollten so früh wie möglich an das Singen herangeführt werden, damit dessen Natürlichkeit an sie übermittelt werden kann. Insofern wäre es wünschenswert, dass die Kinder schon im Kindergarten- oder Vorschulalter mit den Möglichkeiten vertraut gemacht werden, die ihnen der Gebrauch ihrer eigenen Stimme bietet. Die musikalischen Qualifikationen der Erzieher reichen jedoch in der Regel nicht aus, um schon im vorschulischen Bereich Chorklassen gründen zu können. Im Gegensatz zu der Ausbildung der Erzieher werden die Musikpädagogen an der Universität bzw. Hochschule in der Regel auf den vokalen Umgang mit Musik vorbereitet. So bringen die ausgebildeten Musiklehrer die erforderlichen Qualifikationen für die Leitung einer Chorklasse mit.

Gerade im Primarbereich lassen sich die Kinder noch für die verschiedensten Dinge begeistern und von der Lehrperson beeinflussen und leiten. Dieser Tatsache müssen die Pädagogen verantwortlich und mit Bedacht begegnen, jedoch auch das enorme Potential der meist stark motivierten und lernwilligen Grundschüler bestmöglich ausschöpfen. Hinter der Idee der Chorklasse steht eben dieses

Ausschöpfen der Möglichkeiten, die die Schule als Institution mit ihren qualifiziert ausgebildeten Lehrkräften bietet.

Darüber hinaus kann die Einrichtung einer Chorklasse dazu beitragen, dem Fach Musik in der Grundschule zu einem gewissen Stellenwert zu verhelfen, der ihm leider oft genug abgesprochen wird. Bedauerlicherweise ist es in der Praxis ja so, dass die in der Stundentafel vorgesehenen zwei Unterrichtsstunden in Musik (zumindest im 3. und 4. Schuljahr - siehe Erlass des Kultusministeriums in Niedersachsen „Die Arbeit in der Grundschule“ vom 3.2.2004) häufig gar nicht erteilt werden. Wird an einer Schule ein Schwerpunkt auf den musikalischen Bereich gelegt, signalisiert das ein Ernstnehmen des Faches und lässt den Musiklehrer nicht mehr unwichtiger erscheinen als den so genannten Hauptfachlehrer.

Außerdem wird mit dem Chorklassen-Konzept die Zuversicht verbunden, dass die spezielle Aufgabe, der sich der Lehrer zu stellen hat, seine eigene Motivation fördert: Der Lehrer erwartet überdurchschnittliche Leistungen im vokalen Bereich und engagiert sich gleichzeitig mehr in seiner Chorklasse, wodurch dann aller Voraussicht nach tatsächlich bessere Leistungen zu beobachten sein werden („Pygmalion-Effekt“; vgl. diesbezüglich auch die Beobachtungen im Bereich der Bläserklassen von Maïke Charlotte Fuchs: Macht Musik einen Unterschied? Eine empirische Untersuchung in Bläserklassen der Jahrgangsstufen 5 und 6 und ihren Parallelklassen, Magisterarbeit Hamburg 2000, S. 106)

Die Chorklassen-Idee kommt auch der Suche nach einem Konzept entgegen, welches Ordnung in die schon fast unübersichtlich gewordene Fülle von Unterrichtsinhalten und -didaktiken bringen kann. „Aus dem absurden Ehrgeiz heraus, möglichst die Totale der Musikkultur zu vermitteln, sind unsere Lehrpläne (immer noch) inhaltlich überfrachtet. Weniger wäre mehr! Die Zeit reicht gerade eben für einen kursorischen Durchgang durch den Stoff; aber nicht, sich miteinander



fundiert auf etwas Neues, Ungewohntes, vielleicht Schwieriges einzulassen. Eben dies fördert so fatal die Fast-food-Mentalität, die wir beklagen! [...] Systematische vokalpädagogische Arbeit könnte der rote Faden sein, der die Musikpädagogik vor dem permanenten Lavieren bewahrt, gleichzeitig die Musikpraxis und den Gehalt einschließt, die wünschenswert sind.“ (Pachner, Rainer: Vokalpädagogik. Theorie und Praxis des Singens mit Kindern und Jugendlichen, Kassel 2001, S. 26). Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich Musikpädagogen nach Vereinfachung, nach solch einem roten Faden für ihren Unterricht sehnen.

Wie die bereits vielerorts etablierte Bläserklasse strebt auch die Chorklasse eine spezielle Form des Klassenmusizierens innerhalb des regulären Musikunterrichts an. Dagegen ist jedoch die Festlegung, die Bläserklasse auf zwei Jahre (in der Regel 5. und 6. Schuljahr) zu begrenzen, für Chorklassen nicht nötig und auch nicht sinnvoll. Die Lernziele an der Grundschule sind elementarer und auf einen längeren Zeitraum hin ausgelegt als an weiterführenden Schulen. Einem qualitativ höheren Anspruch an das Singen kann der Lehrer aber nur durch langjähriges kontinuierliches Arbeiten im Vokalbereich gerecht werden. Singen als eine Grundäußerung des Menschen sollte den Kindern nachdrücklich und nicht nur zeitlich begrenzt nahe gebracht werden.

Die Chorklasse in der Grundschule hat in der Regel noch nicht genügend Potential für den Aufbau eines großen, leistungsstarken Chores. Im Sinne der oben erwähnten Chorpyramide kann jedoch das Fundament für einen leistungsstarken Chor gelegt werden. Bereits relativ kurze Zeit nach der Gründung ist die Chorklasse schon in der Lage, die Schule durch Aufführungen nach außen zu repräsentieren.

Übungen stimmbildnerischer Art sollten geschickt in die Chorstunde eingestreut und nach Möglichkeit spielerisch „verpackt“ werden. Hier

wäre bedenkenswert, eine Zusammenarbeit mit den Gesangspädagogen einer Musikschule im Hinblick auf die Supervision und Fortbildung der Chorklassen-Lehrer anzubahnen, aber auch als direkte Hilfe im Stimmbildungsunterricht mit den Schülern.

Die niedersächsische Idee bezieht sich im Idealfall auf die gesamte Schulzeit von der Grundschule bis zum Gymnasium. Dabei nimmt gerade der Primarbereich einen hohen Stellenwert ein, um die jungen Menschen zur Teilhabe am chorischen Musikleben zu motivieren. Das Konzept der Chorklasse ist nicht als Zusatz zum obligatorischen Musikunterricht zu verstehen, sondern in Anlehnung an das Bläserklassenkonzept als Alternative zum herkömmlichen Musikunterricht.

Chorklassen können in der Grundschule ab der ersten Klasse eingerichtet werden. Doch obwohl solch ein früher Zeitpunkt wünschenswert ist, macht es auch Sinn, die Idee der Chorklasse ab einem höheren Jahrgang zu verwirklichen.

Die ursprüngliche Konzeption sieht vor, dass eine Schulleitung beziehungsweise der Musiklehrer einer Schule oder die Gesamtkonferenz sich dazu entschließt, eine Chorklasse oder auch mehrere solcher Schwerpunktklassen einzurichten. Erfolgt die Bildung der Chorklasse in Klasse eins, so werden die Eltern vor der Einschulung ihrer Kinder über die Möglichkeit informiert, ihren Sohn oder ihre Tochter für die Chorklasse anmelden zu können. Dabei hat die Schule den Eltern deutlich zu machen, dass der Unterricht in der Chorklasse eine erweiterte Anzahl an Schulstunden mit sich bringt: einer Chorklasse wird neben den zwei herkömmlichen Musikstunden eine obligatorische dritte Stunde zugedacht (die z.B. aus dem Bereich der Betreuungszeit genommen wird). Außerdem bedeutet die Teilnahme an einer Chorklasse eine Verpflichtung für die gesamte Dauer der Grundschulzeit. Diese Festlegung auf einen längeren Zeitraum ist sehr wichtig, um ein kontinuierliches Arbeiten mit der Stimme zu ermöglichen. Die guten Erfahrungen in den Bläserklassen mit der Verpflichtung auf einen



mehrjährigen Zeitraum und dem Unterrichten im Klassenverband dienen dabei als Vorbild für die Chorklassen. Mit der Versorgung der Chorklasse wird ein kompetenter Fachlehrer betraut, dem im Idealfall gleichzeitig die Klassenleitung obliegt.

Probleme organisatorischer Art können auftreten, wenn die Chorklasse nicht in der ersten Klasse, sondern in einer Jahrgangsstufe eingerichtet werden soll, der kein Schulwechsel oder –eintritt vorausgeht. Dieser Fall könnte zum Beispiel eintreten, wenn der am Projekt interessierte Musiklehrer momentan Klassenlehrer einer höheren Klasse ist, mit dieser aber verstärkt chorisches tätig werden möchte. Da die Eltern nun jedoch nicht von vornherein darüber entscheiden können, ob ihr Kind am Chorklassen-Projekt teilnehmen soll oder nicht, müssten entweder die Schüler entsprechend der Elternwünsche neu auf die Parallelklassen verteilt werden oder den Schülern müsste die Option zugestanden werden, an der dritten Musikstunde, die dann reine Chorstunde sein müsste, fakultativ teilzunehmen. Der Musiklehrer ist hier in Zusammenarbeit mit der Schulleitung aufgefordert, mögliche Vorgehensweisen im Einzelfall zu erarbeiten, die vermeiden sollen, den oder die Schüler aus ihrem bekannten Umfeld und der Klassengemeinschaft herauszureißen.

Mit dem Beginn des Schuljahres 2003/2004 richteten drei Grundschulen und ein Gymnasium in Hannover und Umgebung je eine Chorklasse an ihrer Schule ein. Sie bildeten zunächst für ein Schuljahr das Pilotprojekt (siehe Berichte aus den Schulen).

Man wird sich vielleicht fragen, weshalb gerade an Grundschulen die Bildung von Schwerpunktklassen angestrebt wird, obgleich es die Rahmenrichtlinien ohne weiteres zulassen würden, auch ohne eine speziell auf die chorische Arbeit ausgelegte Konzeption gerade im Primarbereich ein besonderes Augenmerk im Musikunterricht auf das Singen zu legen. Tatsächlich wird sich der Anfangsunterricht in der

Chorklasse bezüglich der didaktischen Modelle nicht wesentlich vom allgemeinen Klassensingen unterscheiden. Allerdings liegt der sängerisch-musikalischen Arbeit ein anderer Anspruch an den Lehrinhalt zugrunde: Chorklassen sollen darauf ausgelegt sein, in relativ kurzer Zeit die aus dem Unterricht erwachsenen Ergebnisse zu präsentieren und an die schulische und außerschulische Öffentlichkeit zu tragen. Dies könnte beispielsweise ein Auftritt bei der Weihnachtsfeier oder beim Schulfest sein. Die Chorklassen-Schüler sollen auf diese Weise erfahren, dass ihr Arbeiten darauf ausgelegt ist, durch die vermehrte Einbeziehung stimmbildnerischer Übungen einen zunehmend souveränen Umgang mit der eigenen Stimme zu bekommen sowie ein Publikum zu erreichen und anzusprechen, das die Arbeit der Chorklasse honorieren kann.

Es steht außer Frage, dass das Singen seinen festen, ja sogar besonderen Stellenwert im Musikunterricht der Grundschule hat. Da die Chorklassen – insofern sie nicht als Arbeitsgemeinschaften konzipiert sind – einen Großteil des bisher üblichen Musikunterrichts bestimmen oder diesen je nach Umsetzung des Konzepts an den einzelnen Schulen sogar ganz ersetzen, stellt sich dennoch die berechtigte Frage, ob die Schwerpunktbildung auf den stimmlichen Bereich in der Chorklasse mit den Rahmenrichtlinien für das Fach Musik in der Grundschule zu vereinbaren ist und inwieweit möglichst viele eingeforderte Unterrichtsinhalte in einen Chorklassenunterricht integrierbar sind.

Im Folgenden beziehe ich mich beim Nachgehen dieser Frage ausschließlich auf die 1984 vom niedersächsischen Kultusministerium herausgegebenen Rahmenrichtlinien für das Fach Musik in der Grundschule.

Aufgabe des Musikunterrichts in der Grundschule ist es, das elementare Bedürfnis der Grundschüler nach stimmlicher, mimischer und motorischer Äußerung aufzugreifen und zu erhalten. Neben den



kognitiven Anforderungen soll hierbei besonders der affektive Bereich im Mittelpunkt stehen. Der Chorklassenunterricht kommt dieser Zielsetzung entgegen: in ihm nähert sich der Schüler handelnd der Musik, kognitive Lernziele werden weniger als „trockene“ Theorie vermittelt, sondern schwerpunktmäßig über das eigene Tun erfahren. Nicht die Reflexion dominiert den Unterricht, sondern die am Handeln orientierte Musikpraxis, in der dem Klassenmusizieren ein besonderer Stellenwert zugeordnet ist.

Des Weiteren heißt es in den Rahmenrichtlinien: „Der Musikunterricht will den Schüler [...] zum eigenständigen Umgang mit Musik anregen und befähigen.“ (S. 4). Solch eine Eigenständigkeit kann jedoch nur angebahnt werden, wenn die Rolle des Chorklassen-Schülers sich nicht auf die des passiven Mitsängers beschränkt, der lediglich den Aufforderungen des Chorleiters nachzukommen hat. Zwar kann eine disziplinierte Chorarbeit nur gelingen, wenn eine Akzeptanz gegenüber der besonderen Rolle des Lehrers herrscht (so wie das grundsätzlich für den Status des Lehrers gegenüber seinen Schülern gilt), allerdings muss der Chorunterricht auch Raum für eigene, vielfältige und kreative Ideen der Schüler bieten. An dieser Stelle ist also der Lehrer aufgefordert, nicht nur das Lied als Objekt in den Mittelpunkt seines Interesses zu stellen, sondern sich vor allem am Kind als dem Subjekt mit all seinen Bedürfnissen zu orientieren. Diese Forderung muss dem Wunsch nach einer anspruchsvollen, an guter Leistung interessierten Vokalarbeit keinesfalls im Wege stehen, wenn das wichtige Ziel, den Schülern Freude bei der Ausübung und beim Hören von Musik zu vermitteln, dabei immer eine Rolle in der Unterrichtsplanung des Lehrers spielt.

Der Musikunterricht in der Grundschule dient zum einen der Stärkung der Individualität des Schülers durch die Weiterentwicklung seiner musikalischen Anlagen sowie durch Förderung seines Selbstbewusstseins mit Hilfe von Erfolgserlebnissen, zum anderen lässt er

Gemeinschaft beim gemeinsamen Singen und Musizieren erleben und lehrt den Schüler das Aufeinander-Hören, Sich-Einfügen sowie das Einbringen eigener und das Akzeptieren anderer Beiträge. Diese Förderung der Individualität und der Gemeinschaft kann nicht nur der allgemeine, sondern uneingeschränkt auch der Chorklassenunterricht leisten. Dass das Chorsingen eine gemeinschaftsbildende und –fördernde Wirkung hat, steht außer Frage, doch auch die Individualität spielt beim Chorsingen eine große Rolle: Während der eine Sänger sicher im Umgang mit Rhythmen ist, fällt es einem zweiten leicht, den gesungenen Text durch passende Bewegungen zu unterstreichen, und ein dritter Sänger wiederum animiert die Mitschüler durch sein müheloses Singen in der Höhe dazu, die Scheu vor hohen Tönen abzulegen und es ihm gleich zu tun. Aufgabe des Lehrers ist es, die Fähigkeiten jedes Schülers zu erkennen, zu fördern und besonders dem Kind seine Stärken transparent zu machen, um ihm Erfolgserlebnisse zu verschaffen und somit sein Selbstvertrauen wachsen zu lassen.

In den Ausführungen zum Lernbereich *Musik und Stimme* wird das Singen als elementare Lebensäußerung bezeichnet, welches individuelles Erleben und Gemeinschaftserleben ermöglicht und somit im Musikunterricht und auch im Schulalltag einen besonderen Stellenwert einnimmt (S. 8ff.). Gerade diesem überdurchschnittlichen Stellenwert will man mit der Einrichtung von Chorklassen gerecht werden. Darüber hinaus kann eine musikalische Schwerpunktbildung im choralen Bereich sich die Tatsache zunutze machen, dass die Stimme dem Menschen als natürliches Instrument gegeben ist und somit – unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern – jedes Kind uneingeschränkt am Chorklassenunterricht teilnehmen kann. Besonders dem Gestalten von Liedern in Verbindung mit Spiel, Bewegung und Begleitung sowie dem Experimentieren mit Sprache (Klangimitation, rhythmisches und melodisches Gestalten von Wörtern) sollte im Musikunterricht nachgegangen werden. Diesem Anspruch sollte auch



der Chorklassenunterricht gerecht werden. Chorsingen mit Kindern im Primarbereich kann nie heißen, das Augenmerk ausschließlich auf ein fehlerfreies Absingen von Liedern zu richten; vielmehr müssen Kinder über den spielerischen Umgang mit der Stimme zum Singen herangeführt werden und zudem ihre motorischen Bedürfnisse – besonders im Rahmen des Erstunterrichts – ein Stück weit befriedigen können.

Der Lernbereich *Musik mit Instrumenten* (S. 13ff.), der vor allem die Klangerzeugung mittels des eigenen Körpers und die Beschäftigung mit Elementarinstrumenten, aber auch das Kennenlernen von Orff-Instrumenten umfasst, geht zunächst einmal über das Singen im Chor hinaus. Eine Chorklassen-Arbeit kann jedoch auch diesem Lernbereich gerecht werden, wenn die Liedbegleitung sich nicht auf das Abspielen von Playbacks oder einer rein vom Lehrer gespielten Begleitung beschränkt, sondern die erarbeiteten Lieder mit Hilfe von Instrumenten von den Schülern weiter ausgestaltet werden. Die Kinder können so Klangerfahrungen an Instrumenten sammeln. Allerdings sollte bedacht werden, dass dieses Vorgehen nicht eine umfassende Beschäftigung mit Instrumentenkunde gewährleisten kann, und auch der Fertigung einfacher Instrumente müsste speziell Raum im Unterricht gegeben werden.

Im Bereich der *Aussage und Wirkung von Musik* geht es „einerseits um das, was Musik ausdrückt, und andererseits darum, welche Eindrücke sie beim Hörer hinterlässt“ (S. 17). Ausgewählt werden sollen zunächst Musikbeispiele, die außermusikalische Vorgänge wie Erlebnisse und Beobachtungen aus der Umwelt darstellen, aber auch nicht text- und programmgebundene Hörbeispiele, die vornehmlich dem Ausdrücken von Emotionen dienen. Die Lieder, die in einer Chorklasse erarbeitet werden, können ohne Frage auf ihre Aussage und Wirkung hin im Unterricht betrachtet werden. Dies ist sogar meist sehr sinnvoll, damit die Kinder neben der Erlebnisebene auch einen

Zugang zu dem Inhalt dessen, womit sie sich im Musikunterricht vornehmlich beschäftigen, erhalten und diese Inhalte reflektieren können. Der Lernbereich *Form und Struktur in der Musik* (S. 21ff.) umfasst Formabläufe und Gestaltungsmerkmale sowie Gestaltungsmittel und musikalische Abläufe und Zusammenhänge. Mit Hilfe eines gezielt ausgewählten Liedrepertoires, das verschiedene Epochen, Gattungen und Funktionsbereiche abdeckt, kann der Chorklassenlehrer seine Schüler durchaus an die Vielfalt musikalischer Erscheinungsformen heranführen und mit ihnen Kontraste wie „laut – leise“ oder „hoch – tief“ erarbeiten. Dabei sollte den Schülern Gelegenheit zu eigenen Gestaltungsversuchen gegeben werden.

Der Lernbereich *Notation von Musik* (S. 24ff.) schließlich beschäftigt sich mit dem Veranschaulichen, Festhalten und Reproduzierbarmachen klanglicher Abläufe mittels graphischer Darstellung musikalischer Verläufe oder exakter Fixierung von Tonhöhe und –dauer. Gerade die Kenntnis traditioneller Notation soll den Schülern als Hilfe zum eigenen und gemeinsamen Musizieren nahe gebracht werden und darf nicht Selbstzweck sein. Die Verbindung von musikalischem Tun und der Notation wird in der Vokalarbeit ersichtlich; beim Singen erleben die Schüler unmittelbar, dass die Notation eine Hilfe beim Musizieren und beim Verständigen über Musik darstellt. Von daher lässt sich dieser Lernbereich ohne Einschränkung mit dem Chorklassen-Konzept vereinbaren, insofern der Pädagoge die Notation nicht nur traditionell in seinem Unterricht behandelt, sondern den Kindern zumutet und sie anleitet, auch einmal anhand einer graphischen Darstellung sängerisch aktiv zu werden.

Wenngleich es meiner Meinung nach sinnvoll ist, neben der Vokalarbeit auch einige andere Bereiche in einen Musikunterricht, der seinen Schwerpunkt auf das Singen legt, zu integrieren, so bietet doch das Chorklassen-Konzept eine sehr günstige Basis für zentrale Inhalte aus allen fünf Lernbereichen.



Mit Hilfe verschiedener Elemente bemüht sich die Hochschule für Musik und Theater Hannover um eine Unterstützung des Projektes Chorklasse. Ein Aspekt sind Treffen der Chorklassen-Lehrer mit den Hochschulverantwortlichen. Diese Zusammenkünfte dienen dem Austausch von Erfahrungen der Lehrer untereinander sowie der Aufrechterhaltung von Kontakten zwischen der Hochschule und den Pilotschulen. Auf diese Weise können Durchführung und Zielsetzung der Konzeption gefestigt oder gegebenenfalls neu überdacht und an die Erfahrungen aus der schulischen Praxis angeglichen werden. Die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Konzepts und dessen Bewährung in der Praxis wird ebenfalls von Seiten der Hochschule durchgeführt.

Eine weitere Maßnahme besteht darin, Studierende diverser Studienrichtungen (z.B. Lehramt für verschiedene Schulformen, Musikerziehung mit Schwerpunkt Gesang) dafür zu gewinnen, den Chorklassen-Lehrern in den Schulen zu assistieren und in den Bereichen Korrepetition, Stimmproben oder Gruppenstimmgebung für Förderungsbedürftige tätig zu werden. Dabei sollte seitens der Studenten die Bereitschaft aufgebracht werden, sich im Sinne einer kontinuierlichen Arbeit in den Schulen für mindestens ein oder besser zwei Semester zur Mitarbeit zu verpflichten. Um die Studierenden für diese Aufgaben zu qualifizieren, sorgt die Hochschule für ein Angebot stimmgebender Seminare, die sich nach Möglichkeit speziell auf die Kinderstimmgebung konzentrieren sollen. Die Aufgabenstellung für die Studierenden wird von den Hochschulverantwortlichen so gestaltet, dass die Studienaufwendungen im Zusammenhang mit der Assistenz in den Chorklassen einen Inhalt bilden, der die Anrechnung eines Testats oder Leistungsnachweises ermöglicht. Schließlich können die Musikstudenten im Sinne eines Fachpraktikums betreut werden.

Franz Riemer

Die Durchführung

Die Chorklassenidee kam ursprünglich aus dem Bereich der Kinder- und Jugendspitzenchöre Hannovers. Die Leiterin des Mädchenchores Hannover, Gudrun Schröfel, dachte im Sinne der Chorpyramide (vgl. Artikel Hanna Kruckenberg) an die Möglichkeit, Schwerpunktklassen in hannoverschen Gymnasien einzurichten. Dies könne zu gemeinsamen Aktionen, zu Besetzungsaustausch und zur Qualitätssteigerung der Chorszene führen. Einige interessierte Direktoren wie auch Vertreter aus der Politik wurden zu einer Sitzung in die Hochschule für Musik und Theater eingeladen. Die Resonanz war positiv, eine ganze Reihe von Schuldirektoren kam – auch zu einer zweiten Sitzung.

Die Sache an sich wurde von allen Seiten als dringend wünschenswert beschrieben. Das Resultat an den Gymnasien war jedoch verhalten, da bereits eine Anzahl von Schwerpunktklassen in anderen Fachbereichen bestünden und für weitere kein Platz sei. Lediglich die Sophienschule widmete sich dank der Initiative einer Musiklehrerin der Idee „Chorklasse“ (vgl. Bericht Margrit Ovesiek).

Im gleichen Zug kam aber die Erkenntnis auf, dass Chorklassen bereits in der Grundschule eingeführt werden können, sollen und müssen. Den Grundstein möglichst früh zu legen, ist nie verkehrt. Der Suche nach einem didaktischen Konzept mit einhergehender, gegebenenfalls neu zu bildender Methodenkonzeption innerhalb der Idee des Klassenmusizierens kann damit auch geholfen werden. Und der gegenwärtigen musikpädagogischen Erkenntnis, dass Musikmachen, also musikalisches Handeln einer verantwortungsvollen Musikvermittlung mehr entgegenkommt als über Musik zu sprechen, wird man ebenfalls gerecht. Also: die Praxis vor der Theorie – ist doch auch Theorieverständnis ohne Praxiserfahrung nicht möglich oder wenigstens sehr schwierig zu leisten. Die Idee, ein einziges



Unterrichtsverfahren, nämlich das Chorsingen, in den Mittelpunkt der Vermittlung zu stellen und von da aus weiten Bereichen der Rahmenrichtlinien gerecht zu werden anstatt einen musikdidaktischen „Flickentepich“ (wie viel Flicker wird man wohl schaffen?) zu knüpfen, hat auch einen nicht zu unterschätzenden Reiz.

Grundschuldirektorinnen und –direktoren wurden gefunden, es gab wieder Sitzungen (auch mit interessierten Musiklehrerinnen und Musiklehrern) und das Resultat war positiv: drei Grundschulen richteten Chorklassen ein. Natürlich stellte sich die Frage: Was ist überhaupt eine Chorklasse? Seitens der Hochschule wurden Vorstellungen formuliert, die als Konzept für eine Chorklasse gelten sollten (vgl. Artikel Hanna Fuhrmann). Das Konzept ist gleichzeitig das Verfahren:

| Chorklassenkonzept | |
|---------------------------|--|
| 1. | <p>Eine Schule entschließt sich, eine Chorklasse zu bilden</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schulleitung, Musiklehrer, Gesamtkonferenz stimmen zu - wünschenswert ab 1. Klasse |
| 2. | <p>Elterninformation vor der Einschulung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bedingungen werden bekannt gegeben <ul style="list-style-type: none"> - Eltern können ihr Kind für die Chorklasse anmelden - verpflichtende Teilnahme von Klasse 1-4 |
| 3. | <p>Unterrichtversorgung</p> <ul style="list-style-type: none"> - zwei Stunden Regelunterricht in Musik - dritte Stunde (z.B. aus der Betreuungszeit) ist obligatorisch |
| 4. | <p>Fachlehrer (Musiklehrer) = Klassenlehrer</p> <ul style="list-style-type: none"> - dringend wünschenswert |
| 5. | <p>Anspruch „Chorklasse“</p> <ul style="list-style-type: none"> - „Schwerpunktklasse“ Singekompetenz - (schnelle) Ergebnispräsentation (schul-)öffentlich - kontinuierliche Qualitätssteigerung |

In den Kollegien der Schulen, die Chorklassen eingerichtet haben, hat sich das Verständnis gegenüber den ästhetischen Fächern, insbesondere natürlich gegenüber der Musik, zum Positiven gewandelt oder wurde in positiver Haltung bestätigt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass es nicht zu einem Konkurrenzdenken kam, sondern die Sache „Chorklasse“ in der Gesamtkonferenz meist einstimmig genehmigt und mit Interesse verfolgt wurde. Zudem können sich Grundschulen, in denen – anders als in Gymnasien – Schwerpunktklassen in der Regel noch unüblich sind, ein besonders Profil verleihen.

Im Zusammenhang mit der Elterninformation steht man natürlich vor der Frage, ob der Besuch der Chorklasse von den Kindern oder (nur) von den Eltern gewünscht ist. Eine Befragung der Kinder (im Nachhinein) durch den Klassen- bzw. Fachlehrer ist daher wünschenswert, zumindest um Klarheit über die Intention zu schaffen. Die beteiligten Schulen sahen beim Bilden einer Chorklasse unterschiedliche Probleme. Die einen – sozial hoch stehendes Einzugsgebiet – befürchteten, wegen des zu vermuteten Zuspruchs nicht nur eine, sondern mehrere Chorklassen aufmachen bzw. wegen Musiklehrermangels Absagen erteilen zu müssen, die anderen – sozialer Brennpunkt – sahen die Gefahr, die Schere von relativ niedrigem Bildungsstand aufgrund sozialer Herkunft mit der Bildung einer „Eliteklasse“ der interessierten Schüler (und Eltern) gegenüber den „Restklassen“ noch zu vergrößern. Das führte dann auch zu schulinternen Modifikationen des Ursprungskonzepts. Keine der Schulen konnte das vorgegebene Konzept zu 100% übernehmen. Schulinterne Spezifika und hausübliche Verfahren mussten berücksichtigt werden.

Natürlich stellte sich daraufhin die Frage, ob man sich denn Chorklasse nennen dürfe, wenn man die vorgegebenen Bedingungen nicht erfülle. Seitens der Hochschule mussten wir erkennen, dass ein Start der unserer Ansicht nach nutzbringenden und notwendigen Sache nur möglich war, wenn das Zugeständnis gemacht wurde, schulinterne



Bedingungen in das Konzept einfließen zu lassen (vgl. Berichte aus den Schulen). Immerhin wird in allen beteiligten Schulen der Chorklassenunterricht von einer Fachlehrerin bzw. einem Fachlehrer für Musik erteilt – gleichzeitige Klassenleitung ist in zwei Fällen gegeben. Außerdem wurde von allen der Wille erklärt, das Projekt in der empfohlenen Laufzeit durchzuführen. Und schließlich ist durchweg das Qualitätsdenken im Sinne des in der Konzeption formulierten Anspruchs übernommen worden. Das für fortgeschrittene Chorklassen ins Auge gefasste mehrstimmige Singen mit chorqualitativem Anspruch auf gehaltvolles Musizieren ist für den Regelmusikunterricht nicht gesichert, für die Chorklasse aber eine zu erstrebende Selbstverständlichkeit. Der positive Effekt letztlich, dass ein Chorklassenunterricht musikpädagogische Vermittlungsverfahren von produzierender und reproduzierender Seite aus angeht - anhand des Singens –, hatte für uns so viel Wert, dass wir die Konzeptmodifikationen in Kauf nahmen. Singen als akzeptables, wünschenswertes und erstrebenswertes Ziel der Musikvermittlung und der musikalischen Lebenswelt junger Menschen in den Mittelpunkt musikalischen Verhaltens zu stellen, scheint uns auch zeitgerecht und pädagogisch unterstützenswert zu sein.

Eine Chorklasse, die sehr erfolgreich am Chorklassenprojekt teilnimmt, begann das Projekt mit einer zweiten Grundschulklasse (nach erfolgreicher Befragung auf dem Elternabend), weil der Musiklehrer, der sich für das Bilden einer Chorklasse interessierte nun gerade Klassenlehrer einer zweiten Klasse war und an dem Projekt gleich teilnehmen wollte statt einige Jahre zu warten (vgl. Bericht Torsten Pinkepank). Diese Chorklasse entspricht ansonsten voll dem Konzept der Hochschule und ist somit natürlich als Chorklasse in vollem Umfang zu akzeptieren.

So können sich Klassen, die sich den „Chorklassen-Anspruch“ inklusive den „Durchhalte-Anspruch“ – für Grundschulen etwa bis in die vierte Klassenstufe – zu eigen machen und das Verfahren möglichst

im Klassenverband betreiben, ohne weiteres „Chorklasse“ nennen, zumal der Begriff auch nicht geschützt ist (siehe die Vielfalt des Chorklassenbegriffes zu Beginn des Artikels von Hanna Kruckenberg), auch wenn sie dem oben dargestellten Konzept nicht eindeutig entsprechen. Freilich wollen wir auch nicht verhehlen, dass uns die Umsetzung unserer Konzeption schon erstrebenswert erscheint!

Seitens der Hochschule für Musik und Theater gab es einige Hilfestellungen zum Anfang: In den Musik vermittelnden Studiengängen wurde Werbung dafür gemacht, im Rahmen des Studienkanons als Assistent für die Musiklehrer der Chorklassen zu fungieren. Die Aufgaben, die in Absprache mit dem Chorklassenlehrer verteilt wurden, beliefen sich auf Hilfen bei der Stimmbildung und Übernahme von Kleingruppen, um Teile eines Liedes einzustudieren oder gezielte stimmbildnerische Arbeit zu betreiben oder um einfach konzentrierter unterrichten zu können. Wie individuell man in den Gruppen arbeiten konnte, hing von der Anzahl der Studierenden ab. Zeitweise konnten die Schulen mit drei bis fünf Studierenden arbeiten, die diese Leistung in der Regel als Fachpraktikum anerkennen lassen konnten. Die zeitweise Versorgung mit Studierenden ist im Prinzip nur für die Schulen in Hannover möglich, wenn die Wege nicht zu weit sind und die (Pflicht-)Veranstaltungen im Studium mit dem Stundenplan der Schule in Einklang gebracht werden können. Erstrebenswert scheint daher der Versuch einer Kooperation mit Musikschulen oder Stimmbildnern, die als Privatmusiklehrer arbeiten. Hier kommen natürlich auf die Schule bzw. die Schüler Kosten zu, die kalkuliert werden müssen. Erfahrungen gibt es dabei mit den Bläserklassen, in denen von Musikschulkräften Instrumentalunterricht in Gruppen erteilt wird. Für die Chorklassen würde es sich um gezielte, auf die Unterrichtsbelange abgestimmte Stimmbildung in Kleingruppen handeln. Auf Verbandsebene wird bereits nach übergreifenden Kooperationsmöglichkeiten gesucht.



Für den Anfang arrangierte die Hochschule Fortbildungen für die Chorklassenlehrer und auch für die assistierenden Studenten. Neben einem Stimmbildungsseminar wurde eine Veranstaltung zur Singeleitung angeboten. Eine weitere Veranstaltung diente dem Erfahrungsaustausch der Chorklassenlehrer untereinander. Die Fortbildungsangebote waren nutzbringend und wurden weiterhin eingefordert. Die Hochschule konnte allerdings bislang keine finanziellen Mittel für eine Fortführung bereitstellen. So stehen weitere Angebote etwa in „Kinderchorleitung“ und „Kinderstimmbildung“ noch aus und müssen für die Zukunft als Aufgabe etwa in der Trägerschaft der Hochschule verankert werden. Darüber hinaus gilt es aber für Chorklassenlehrer bei anderen Trägern Ausschau zu halten. So bietet etwa der Landesmusikrat Niedersachsen Fortbildungen für die Chorpraxis an, die durchaus für Chorklassenlehrer geeignet sind.

Silke Zieske

Das Konzept und die Arbeit an der Grundschule Wasbüttel

In der Grundschule Wasbüttel gibt es seit Jahren ein reges musikalisches Schulleben. Bei etlichen Veranstaltungen, an denen jeweils die ganze Schule beteiligt ist, nimmt das Singen einen großen Stellenwert ein.

Die Idee einer Schwerpunktklasse, die sich mit dem (Chor-)Singen befasst, fand von daher sofort mein Interesse. Ich erhoffte mir vielfältige Anregungen und den Austausch mit Kollegen, um dadurch meine eigene Arbeit zu bereichern und zu erweitern.

Durch die räumliche Distanz zur Hochschule Hannover gab es für mich leider keine Möglichkeit der Zusammenarbeit mit Studenten, was ich sehr bedaure. Andererseits meine ich, dass eine Arbeit auch unabhängig von der Hochschule möglich sein und ein entsprechendes Konzept gefunden werden muss, wenn die Idee der Chorklasse Verbreitung finden soll. Auch der Wunsch nach einem Chorzentrum Hannover hatte bei meinen Überlegungen keine Relevanz.

Um eine Chorklasse in Wasbüttel einzurichten, standen für mich lediglich fachdidaktische Aspekte im Vordergrund:

- Steigerung der Freude am Singen
- Entwicklung eines sängerischen Selbstbewusstseins
- Förderung des rhythmisch und melodisch richtigen Singens
- Anbahnung des mehrstimmigen Singens
- Stärkung der Sozialkompetenz

Einrichtung einer Chorklasse

An unserer Dorfschule werden zur Zeit 106 Grundschüler in 6 Klassen und 7 Kinder in einer Kooperationsklasse der Lebenshilfe unterrichtet.



Die Kinder kommen überwiegend aus finanziell gut gestellten Elternhäusern, in denen sie mit Geschwistern und beiden Elternteilen leben. Es gibt keine Kinder, die zur vorschulischen Sprachförderung müssen; der Anteil an Spätaussiedlern ist gering.

Personelle und räumliche Bedingungen an unserer Schule sind ebenso positiv hervorzuheben wie die gute Zusammenarbeit mit den Eltern.

Als zum Halbjahr des Schuljahres 2003/2004 endgültig feststand, dass zwei erste Klassen eingeschult werden würden, informierte ich zunächst unseren Schulleiter über das Konzept der Chorklasse.

Der Schulleiter stand der Überlegung, in Wasbüttel eine Chorklasse einzurichten, zwiespältig gegenüber. Zwar fand er die grundsätzlichen Aspekte überzeugend, hatte jedoch Bedenken bezüglich der Zusammensetzung einer solchen Klasse.

Unsere Vermutung war, dass nahezu alle Eltern ihre Kinder für eine Chorklasse anmelden wollen würden. Weder sei es wünschenswert, schon vor der Einschulung Konflikte mit Eltern, deren Kinder abgewiesen werden würden, austragen zu müssen, noch Spannungen im Kollegium herbeizuführen, wenn es möglicherweise zwei Klassen mit unterschiedlichem Leistungsniveau gäbe.

Auch in der Gesamtkonferenz wurden, nachdem ich die Grundkonzeption der Hochschule vorgestellt hatte, die oben genannten möglichen Schwierigkeiten kontrovers diskutiert. Zwar wurde die Bereitschaft der Kollegen deutlich, eine Chorklasse, falls es sie in Wasbüttel geben würde, prinzipiell zu unterstützen, aber niemand wollte deswegen größere Spannungen und Belastungen in Kauf nehmen.

Schließlich wurde die Einrichtung einer Chorklasse unter der Voraussetzung beschlossen, dass eine Möglichkeit gefunden werden würde, die Schulanfänger gleichmäßig auf beide Klassen zu verteilen.

Das Konzept der Chorklasse an der Grundschule Wasbüttel kommt der Ursprungskonzeption recht nahe. Der Musikunterricht wird an

unserer Schule einstündig erteilt. Darüber hinaus haben alle Schüler und Schülerinnen die Möglichkeit, im Schulchor mitzusingen. Dieser findet alle 14 Tage statt. Es gibt zwei Gruppen: eine für die Klassen 1 und 2, und die zweite für die Klassen 3 und 4.

Die Chorklasse erhält zwei Musikstunden, von denen die zweite aus dem allgemeinen Anfangsunterricht entnommen wird. Der Schulchor ist für die Kinder der Chorklasse verpflichtend. So kommen diese Kinder auf 2,5 Wochenstunden Musikunterricht.

Auf dem ersten Elternabend für alle Schulanfänger im Kindergarten wurde den Eltern das Konzept der Chorklasse vorgestellt. Die Eltern zeigten sich wie erwartet sehr interessiert, was sogar so weit ging, dass sie sich erkundigten, inwieweit es Gedanken über eine Fortführung an den weiterführenden Schulen gäbe.

Bis zur Anmeldung in der Schule sollten sich die Eltern bezüglich der Chorklasse entschieden haben. Sie hatten dann bei der Anmeldung die Möglichkeit anzugeben, ob ihr Kind in die Chorklasse soll, nicht soll oder es ihnen gleichgültig ist.

Da, wie erwartet, viel mehr Anmeldungen für die Chorklasse vorlagen als angenommen werden konnten, wurden die Kinder für die Chorklasse ausgelost. Dafür mussten jedoch allgemeine Klassenbildungskriterien berücksichtigt werden (Jungen/Mädchen, SKG-Kinder, potentielle Leistungsträger...), um auszuschließen, dass durch Zufall zwei sehr ungleiche Klassen entstehen würden. Die Kinder wurden jeweils als sich gegenseitig gewähltes Paar einem Kriterium zugeordnet und danach für die Chorklasse ausgelost. So entstand die Chorklasse mit 8 Mädchen und 8 Jungen.

Die Arbeit im ersten Jahr



In der recht leistungsheterogen zusammen gesetzten Klasse gibt es wenig Disziplinprobleme; die Schüler und Schülerinnen arbeiten überwiegend motiviert und engagiert mit.

Im Musikunterricht waren alle Kinder von Anfang an sehr neugierig und besonders motiviert. So wurde das Singen und die Stimmbildung von Beginn an zu einem festen und wichtigen Bestandteil des Schulvormittags. Zwar zeigt sich in einigen Phasen des Unterrichts (besonders bei der Stimmbildung) immer wieder, dass überwiegend die Jungen schwieriger zu motivieren sind als die Mädchen, es gelingt jedoch meistens, auch bei ihnen das Interesse zu wecken.

Auffallend war, dass aus der Gruppe schnell eine gute Klassengemeinschaft wurde. Die Kinder begriffen sehr schnell ihre besondere Gemeinsamkeit als Chorklasse, d.h. es vergeht kein Tag, an dem sie das Singen nicht einfordern, sich Gedanken über Lieder machen, neue Lieder „erfinden“ oder Gelerntes anwenden wollen.

Für mich war zunächst einmal wichtig, für diese besondere Klasse auch eine besondere Identifikationsmöglichkeit zu schaffen. Dieses gelang durch die Handspielpuppe Notella, die für die Klasse Kuscheffigur und Vorbild zugleich ist. Sie singt richtig und weiß viel über die Stimme. Hinweise von ihr werden von den Kindern ernst genommen und gern beachtet. Eingesetzt wird sie vor allem zur Stimmbildung. In diesen sich oftmals als schwierig darstellenden Phasen gelingt es mit Hilfe der Handpuppe immer wieder, die Kinder zu motivieren und sie darüber hinaus anzuregen, an ihren stimmlichen Äußerungen zu arbeiten. (Nähere Informationen zur Arbeit mit der Handpuppe im Heft musikpraxis 103 vom Fidula-Verlag oder unter www.notella.de)

Ziel dieses ersten Jahres war es, den Kindern grundlegende Techniken für das Singen zu vermitteln, um sie dadurch zum melodisch und rhythmisch richtigen Singen hinzuführen.

Da dieses nur auf spielerische Art und Weise gelingen kann, ist es wichtig, neben gleich bleibenden Ritualen den Musikunterricht methodisch abwechslungsreich zu planen.

Der Aufbau der Musikstunden ist im wesentlichen ähnlich, d.h. zu Beginn erfolgen Stimmbildungsübungen, dann die Arbeit am und mit dem Lied und zum Schluss werden bereits erlernte Lieder wiederholt und gefestigt. Dabei achte ich darauf, den Schülern möglichst häufig Gelegenheit zu Bewegungen (gestische Textdarstellungen, tänzerische Einlagen, pantomimische Gestaltungen, rhythmische Aktionen) während einer Stunde zu geben. Auch das Instrumentalspiel wird immer wieder einbezogen.

Zusätzlich zu den Musikstunden wurde in jedem Quartal ein neues Morgenlied erlernt, das meist zunächst von einem Einzelnen und danach von der Klasse gesungen wird.

Stimmbildung

Stimmbildnerisch ging es in der ersten Zeit zunächst um die richtige Körperhaltung im Stehen wie auch im Sitzen, Bewegung und Atmung. Auch ein (für viele erstes) Erfassen der Kopfstimme war ein Schwerpunkt.

Nach den Herbstferien standen vor allem das Bewusstmachen der Sprechwerkzeuge und die deutliche Artikulation (Übungen mit verschiedenen Zungenbrechern) im Vordergrund.

Im zweiten Halbjahr war erste einfache Vokalarbeit das zentrale Thema. Verschiedene Spiele für die Vokalbildung wurden wiederholt und erweitert, der Hauptaspekt lag auf „schönen“ langen Tönen. Weiterhin wurden die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten der Stimme erprobt.

In diesen Phasen des Unterrichts hat es sich in meiner Klasse bewährt, Übungen zur Stimmbildung entweder in einer Geschichte verpackt anzubieten oder aber die Handpuppe Notella bei Einzelübungen



einzusetzen. In beiden Fällen ist der Aufforderungscharakter für die Kinder hoch und sie arbeiten gerne mit. Im Anhang werden einige einzelne Stimmbildungsübungen sowie eine Stimmbildungsgeschichte vorgestellt.

Lieder

Die Liedauswahl erfolgte vor allem nach folgenden Kriterien: kurzer, leicht erlernbarer Text, einfach und klar in der Melodie (mehr Schritte, wenig Sprünge) und gleichmäßig im Rhythmus (syllabisch, noch keine Punktierungen). Weiterhin sollten die Lieder selbstverständlich inhaltlich zum Erlebnissbereich der Schüler gehören und einen entsprechenden Bezug haben (jahreszeitlich, thematisch an ein Unterrichtsthema angebunden ...). Der gemeinsame Beginn eines Liedes mit einem vorgegebenen Anfangston und dem Vorzählen wurde thematisiert.

Im zweiten Halbjahr waren die Texte der ausgewählten Lieder meist schon mehrstrophig, Melodie und Rhythmus blieben weiterhin überwiegend leicht singbar und gleichmäßig. Ein erstes einfaches Stimmbildungslied wurde als Kanon gesungen (Kleiner Tommy Tinker). Im Anhang befindet sich eine chronologische Liste der im ersten Jahr erarbeiteten Lieder.

Andere Bereiche des Musikunterrichts

Einen zweiten Schwerpunkt stellte der Bereich des Bewegens und Tanzens dar, der sicherlich in elementarer Weise mit dem Singen verknüpft werden kann. Auch das Kennenlernen der Orff-Instrumente und deren Einsatz zur Liedbegleitung war ein Thema im ersten Schuljahr. Außerdem wurden erste Einsichten in musiktheoretische Aspekte angebahnt (Formverläufe, musikalische Parameter, grafische Notation) und die Schüler wurden mit unterschiedlichen Musikstilen konfrontiert.

Unternehmungen und Auftritte

Gleich im September schauten wir uns ein Musical der Musikschule unserer Partnerstadt Bad Friedrichshall an.

Um den Schülerinnen und Schülern möglichst schnell Gelegenheit zu geben aufzutreten und Gelerntes zu präsentieren, wurden die ersten in eine Stimmspielkette eingebetteten Stimmbildungsübungen mit dem ersten Lied zu einer Miniaufführung verbunden und bei einer Herbstfeierstunde im Oktober der ganzen Schule vorgestellt.

Anfang Dezember fand ein Weihnachtsmarkt im Dorf statt. Die Chorklasse beteiligte sich am Rahmenprogramm und präsentierte Weihnachtslieder in der Kapelle. Diese wurden anschließend aufgenommen und die CD den Eltern geschenkt.

Mitte Dezember führten wir ein Zwergenweihnachtsspiel außer in der Schule auch im Kindergarten sowie den Eltern und Großeltern vor. Hierbei ging es zum ersten Mal darum, erlernte Lieder, Tänze und Verse in eine Szene einzubetten.

Im März wurde die Chorklasse eingeladen, sich bei einer offiziellen Veranstaltung der Samtgemeinde zu präsentieren. In drei Blöcken wurden insgesamt sechs Lieder mit kleinen Bewegungseinlagen vorgetragen.

Ebenfalls im März fuhren wir in die Oper nach Hannover und schauten uns „Die Reise zum Mond“ von Jacques Offenbach an.

Im Juli fand die bisher größte Aktion statt. Ein musikalischer Zirkus wurde der Öffentlichkeit in drei großen Aufführungen präsentiert. Hieran war die gesamte Schule beteiligt.

Fazit

Ein für mich sehr wichtiges Ergebnis des ersten Jahres ist, dass die Kinder sehr gerne singen und immer wieder zusätzlich zu den Musikstunden eine extra Singstunde wünschen. Sie empfinden das gemeinsame Singen als etwas Schönes und Selbstverständliches.



Durch das häufige Singen ist festzustellen, dass die Kinder der Chorklasse sehr viele Liedtexte auswendig können, ohne sie extra lernen zu müssen. Die Merkfähigkeit der Schüler und Schülerinnen scheint zugenommen zu haben, denn Eltern berichteten, wie leicht den Kindern das Auswendiglernen, beispielsweise von Gedichten, falle.

Die unfreiwillige 16-Stimmigkeit, die zu Beginn der ersten Klasse herrschte, konnte im Laufe des Jahres auch schon beträchtlich reduziert werden, so dass etwa 2/3 der Kinder in der Lage sind, Lieder alleine rhythmisch und melodisch richtig zu singen. Von dem restlichen Drittel sind es nur noch zwei Kinder, die dem Melodieverlauf immer noch ihre ganz eigene persönliche Note geben. Von den anderen Kindern „landen“ während eines Liedes ohne harmonische Stütze auch noch einige zwischendurch in anderen Tonarten, der Melodieverlauf stimmt jedoch mit dem ursprünglichen in etwa überein.

Der Chorklang ist sehr viel homogener geworden und verglichen mit meiner letzten ersten Klasse vor vier Jahren kann ich sagen, dass die Chorklasse nach einem Jahr bei ungefähr identischer Ausgangslage deutlich weiter ist. D.h., die einzelnen Kinder haben persönlich mehr erreicht und auch das gemeinsame Singen klingt einheitlicher und schöner.

Neben den Mädchen haben auch die meisten Jungen ihre Kopfstimme entdeckt und benutzen sie selbstverständlich und ohne Befremden.

Das „sängerische“ Selbstbewusstsein der Chorklassenkinder hat erheblich zugenommen. So trauten sich die Schülerinnen und Schüler meiner Klasse relativ schnell, alleine vor der Gruppe zu singen. Zum Ende des Schuljahres waren sogar einige bereit, vor einem 300 Personen starken Publikum allein zu singen.

Da die Chorklasse eine feste Klassengemeinschaft bildet, fallen Ängste und Hemmungen relativ schnell weg. Ich unterrichte als Klassenlehrerin die meisten Stunden in meiner Klasse selbst und bin so

recht flexibel in der Gestaltung des Stundenplanes. So kann die Musikstunde aus dem sonst vielfach üblichen Randbereich herausgehoben und nach vorne verlegt werden. Auch besteht immer die Möglichkeit, zusätzliche Stimmbildungsübungen in andere Phasen des Unterrichts mit einzubauen.

Schwierig ist bei diesem Konzept sicherlich die Tatsache, dass die Kinder nicht „aussteigen“ können. Bisher stelle ich zwar noch keine Unlust bei Einzelnen fest, allerdings könnte es durchaus sein, dass die Motivation im Verlauf der weiteren Jahre nachlässt.

Der Schulleiter unterstützt die Arbeit der Chorklasse inner- wie auch außerschulisch. Auch von den Kolleginnen wird die Chorklasse akzeptiert und die sängerische Entwicklung der Kinder wertgeschätzt. Von Eltern kommen bislang nur positive Rückmeldungen. Neben dem täglichen Singen zu Hause wurde besonders auch die Weiterentwicklung der einzelnen Kinder bemerkt. Auch im Ort und in der Samtgemeinde wurde neben dem seit langem bekannten Schulchor auch von der Chorklasse Notiz genommen. So konnte sich diese bei verschiedenen Gelegenheiten vorstellen und somit zur Erweiterung des Schulprofils im musikalischen Bereich beitragen.

Ausblick

Ursprünglich hatte ich geplant im Schuljahr 2005/2006 mit einer weiteren Chorklasse zu starten. Diese wollte ich als Fachlehrerin betreuen, da ich meine jetzige Klasse bis zum vierten Schuljahr weiter als Klassenlehrerin begleiten werde. Jetzt scheint es jedoch sicher, dass es nur eine große Klasse geben wird.

Zum einen wäre hierdurch keine Wahlmöglichkeit für die Eltern gegeben und eine Chorklasse könnte nur bei vollständiger Akzeptanz eingerichtet werden. Zum anderen bedeutet ein Konzept, bei dem die Fachlehrerin nicht auch die Klassenlehrerin ist meiner Meinung nach auch, dass die Klasse nicht zu groß sein darf. Statt in der großen



Gruppe wäre die Stimmbildung effektiver in Kleingruppen durchzuführen. Da in Wasbüttel keine studentische Unterstützung möglich ist, wäre auch eine Zusammenarbeit mit einer Musikschule denkbar.

Abschließend betrachte ich feststellen, dass mir das erste Jahr mit der Chorklasse sehr viel Freude bereitet hat. Ich denke, dass sicherlich jede Schule das Ursprungskonzept für sich überdenken und anpassen muss, dass es dann aber gerade für Grundschulen praktikabel und gewinnbringend für die Schüler ist.

Häufig benutzte Quellen und Literatur:

Chilla, Karl-Peter: Handbuch der Kinderchorleitung, Mainz (Schott) 2003.

Göttl, Robert: Singen mit Kindern, Regensburg (Con Brio) 1996.

Meyerholz, Ulrike / Reichle-Ernst, Susi: Heiße Füße, Zaubergrüße. Ideen zum Tanzen für Kinder von 4 bis 10 Jahren, Bern (Zytglogge) 1998.

Meyerholz, Ulrike / Reichle-Ernst, Susi: Kleine Clowns und große Töne. Kinder zaubern Zirkusluft, Bern (Zytglogge) 2002.

Mohr, Andreas: Handbuch der Kinderstimmbildung, Mainz (Schott) 1997.

www.kinderstimmbildung.de.

www.singen-mit-kindern.de.

Anhang

1. Stimmbildungsübungen mit Notella



Die folgenden „verpackten“ Übungen sind konkret mit der Handspielpuppe Notella verbunden, lassen sich jedoch selbstverständlich auch in anderen Zusammenhängen einsetzen.

Gähnen: Notella gähnt in allen Variationen, mal hoch mal tief, mal lang mal kurz, mal etwas lauter mal leiser. Dabei lässt sich das Fallen des Unterkiefers an der Handpuppe anschaulich demonstrieren. Der Mund wird weit geöffnet, damit die Töne heraus können.

Nah oder fern: Notella wird in die Mitte des Raumes gesetzt. Alle Kinder bewegen sich geräuschvoll als ob sie durch hohes Gras gingen (zzz) im Raum umher. Wer sich Notella nähert tut dieses durch ein leichtes Crescendo kund, wer sich entfernt durch ein Decrescendo.



Notella verstecken: Ein Kind darf Notella vor Beginn der Stunde im Musikraum verstecken. Die Klasse singt:



Das Kind antwortet entsprechend.

Töne füttern: Notella mag Töne. Die Höhe, in der Notella gehalten wird, zeigt eine relative Tonhöhe an. Die Kinder „füttern“ Notella mit Tönen auf der Silbe No. Sie bedankt sich auf der gewählten Tonlage der Kinder.

Töne mit Sahnehäubchen: Notella möchte ganz spezielle Töne mit Sahnehäubchen darauf. Diese singt sie den Kindern vor und zeigt den Tonhöhenverlauf an. Die Kinder singen nach.



Rutsche: Auf der Silbe No rutscht Notella vom Regenbogen (Glissando abwärts).

Alle rutschen mit ihr. Die Kinder finden andere Möglichkeiten. Beispielsweise rutschen alle mit Lukas auf Lu von der Rutsche, mit Maurice auf Mo vom Treppengeländer oder mit Talena auf Ta vom Berg hinunter.

Summender Kreis: Ein Kind setzt sich mit geschlossenen Augen in den Kreis. Alle anderen sitzen rundherum. Notella wird von einem Kind im Kreis gehalten. Alle nehmen einen Mund voller M und summen einen Ton in mittlerer Tonlage. Das Kind, welches Notella hält, summt einen hohen. Das Kind in der Mitte zeigt in die Richtung, in welcher es Notella vermutet.

Töne verschenken: Notella verschenkt Töne auf unterschiedlichen Silben (z.B. no, mo, nu, mu...), die von den Kindern auf derselben Tonhöhe angenommen werden.

Notella zaubert: Eine Schülergruppe begrüßt Notella, die zweite fragt sie, was sie denn gerade macht. Notella „verzaubert“ die Stimmbildungsübung, so dass die Kinder beim zweiten Durchgang diese nur noch auf einem einzigen Vokal singen.



- 1. Gruppe: Na - , No - tel -- la,
- 2. Gruppe: wa-(a)s ma-(a)chst du da?

Möglich ist bei dieser Übung auch, die beiden Schülergruppen parallel dieselbe Zeile auf einem anderen Vokal singen zu lassen, um so das Zusammenklingen zweier Vokale erfahrbar zu machen.

2. Stimmspielkette: Im Urwald

| Spielidee | Aktivität | Kommentar |
|---|-----------------------------------|--|
| 1. Mitten im Urwald ist eine Lichtung, die von mächtigen Palmen umgeben ist. Heute wiegen sie sich leicht im Wind. | leichtes Hin- und Herwiegen | einen sicheren Stand finden |
| 2. Das ist der Lieblingsplatz von Ele, dem kleinen Elefanten und seinen Freunden. Heute wollen sie sich dort treffen, um sich von Ele zu verabschieden, denn er hat eine weite Reise vor sich. Zuerst kommen die bunten Schmetterlinge. | fliegende Schmetterling imitieren | Warming-up, Lockerung des gesamten Körpers |



| Spielidee | Aktivität | Kommentar |
|--|--|---|
| 3. Als nächstes kommen die Schlangen, die sich leise zischend vorwärts bewegen. | vorsichtiges Gehen, deutliches Sprechen: sss.....sss | Zwerchfellaktivierung, das Heben und Senken der Bauchdecke beim Ein- und Ausatmen kann durch Auflegen der Hand auf den Bauch kontrolliert werden, auf ruhige Atemführung achten |
| 4. Kuki, der kleine Affe, sitzt ganz oben auf einer Palme und macht Faxen. | z.B. Gähnen, mit den Händen vorsichtig das Gesicht abtasten, in die Wangen kneifen, die Wangen abklopfen, Zunge geräuschvoll zeigen | Bewusstmachen und Lockerung des Mundbereiches |
| 5. Jetzt erschrickt er: Ha! Die anderen sind schon da. Langsam rutscht er die Palme hinab. | auf „Ha“ ein Glissando abwärts singen (hohe Lage), mit der Hand den Tonhöhenverlauf mitzeigen | Hören und Erfassen der Kopfstimme, der Unterkiefer hängt locker nach unten, leise ausklingen lassen |
| 6. Unten angekommen ruft er nach seinen Geschwistern Toto und Lulu. |  <p>Hal - lo To - to, hal - lo Lu - lu, wo seid ihr?</p> <p>Übungen mit kleiner Terz abwärts eignen sich gut zum Einsingen, nicht laut singen lassen</p> | |
| 7. Erschrocken rutschen auch Toto und Lulu von ihren Palmen hinab. | zwei Glissandi abwärts auf „Ha“ singen (mittlere Lage, tiefe Lage) | Ausprobieren verschiedener Stimmbereiche |
| 8. Toto, Kuki und Lulu hüpfen herum und unterhalten sich aufgereggt in der Affensprache. |  <p>o o o o a a a a o o o o a a</p> <p>Staccato- Übung zuerst langsam üben, dabei das „Wackeln“ des Bauches bewusst machen, nach jedem Takt abspannen</p> | |

| Spielidee | Aktivität | Kommentar |
|---|--|--|
| <p>9. Ele ist aber noch nicht einmal fertig. Er ist noch zu Hause und duscht sich. Er saugt Wasser durch seinen Rüssel „ganz tief“ ein und pustet es dann über seinen Rücken.</p> | <p>tiefes Einatmen durch die Nase (dabei nicht die Schultern hoch ziehen), kurz innehalten und hörbar auf „sch“ ausatmen</p> | <p>Nasenatmung, Spannung und Entspannung des Zwerchfells</p> |
| <p>10. Jetzt ist er fertig und macht sich langsam auf den Weg zur Lichtung. Unterwegs trifft er noch etliche andere Tiere, die er mit einem freundlichen „Hallo“ begrüßt.</p> |  <p>Weite Vokale, Lockerheit im Mundbereich, Intonation und allmähliches Hochführen der Stimme</p> | |
| <p>11. Schließlich kommt Ele zur Lichtung, auf der die anderen Tiere schon auf ihn warten. Den ganzen Tag spielen sie zusammen und verabschieden sich dann abends voneinander. Die Freunde winken Ele so lange nach, bis sie ihn nicht mehr sehen können.</p> |  <p>Decrescendo-Ubung</p> | |

3. Übersicht der im ersten Schuljahr erlernten Lieder (in chronologischer Reihenfolge)

| | | Quelle |
|----|---|--------|
| 1. | Guten Morgen, good morning (mündl. überliefert) | 1 |
| 2. | Hallo, schön, dass du da bist (A. Hantke) | 2 |
| 3. | Maus und Ratz (unbekannt) | e.A. |
| 4. | War einmal ein Elefant (G. Kretschmar) | 2 |
| 5. | Alle meine Tiere (L. Maierhofer) | 6 |



| | | | Quelle |
|----|-----------------------------------|-----------------|----------------|
| 6. | Mit der Bummelbahn | (W. Jehn) | 7 |
| 7. | Elefanten | (U. Meyerholz) | 3 |
| 8. | Der Herbst ist da | (H. Franzke) | 8 |
| 9. | Blinke, blinke, kleiner Stern | (aus Ungarn) | 2 |
| 10 | Zwergenlied | (P. Janssens) | e.A. |
| . | | | |
| 11 | Ich wünsch mir was | (B. Meyerholz) | 3 |
| . | | | |
| 12 | Wiegenlied der Tiere | (J. Niegl) | 9 |
| . | | | |
| 13 | Plätzchenbacken | (H. Lemmermann) | 10 |
| . | | | |
| 14 | Wichtelmänner | (W. Sefwe) | 11 |
| . | | | |
| 15 | Frohe Weihnacht, god jul | (mündl. überl.) | Mel. wie 1. |
| . | | | |
| 16 | Funga alafia | (aus Ghana) | 2 |
| . | | | |
| 17 | Au der grünen Au | (unbekannt) | e.A. |
| . | | | |
| 18 | Notella möchte singen | (S. Zieske) | 12 |
| . | | | |
| 19 | Tanz der wilden Pferde | (G. Bächli) | 3 |
| . | | | |
| 20 | Pinguin Tumba | (unbekannt) | 5 |
| . | | | |
| 21 | Wir sind Chinesen von weit her | (L. Löttgen) | 4 |
| . | | | |

| | | | |
|----|--------------------------------------|-------------------------|------|
| 22 | Watschel, watschel | (L.Löttgen) | 4 |
| . | | | |
| 23 | Anders als du | (R. Metcalf) | 1 |
| . | | | |
| 24 | Zirkus, Zirkus | (L.Löttgen) | 4 |
| . | | | |
| 25 | So groß wie ein Baum | (R. Horn) | e.A. |
| . | | | |
| 26 | Die Schlange Lola | (L. Löttgen) | 4 |
| . | | | |
| 27 | Immer wieder kommt ein neuer | (R. Zuckowski) | 5 |
| . | | | |
| 28 | Guten Morgen | (D. Kreusch-Ja- cob) | 1 |
| . | | | |
| 29 | Löwenzahn, so heiÙe ich | (H. Baumann) | 13 |
| . | | | |
| 30 | In unsrer Klasse gibt es Kin- der | (V. Rosin) | 14 |
| . | | | |
| 31 | M-M sagt der grüne Frosch... | (mündl. überliefert) | 6 |
| . | | | |

- (1) Duett Liederbuch, Klett
- (2) Fidelio, Musik in der Grundschule 1, Westermann
- (3) Susi Reichle, Ulrike Meyerholz: Kleine Clowns und große Töne, Zytglogge
- (4) Lötti Löttgens: Zirkus, Zirkus, Eres
- (5) Kolibri, Musikbuch 1/2, Schroedel
- (6) Lorenz Maierhofer/R. u. W. Kern (Hg.): Sim Sala Sing, Lieder zum Singen, Spielen, Tanzen, Helbing



- (7) Margarete u. Wolfgang Jehn: Sitzt ein grüner Vogel auf dem Dach, Lieder und Spiele für Kinder, Worpsweder Musikwerkstatt
- (8) Mikado Liederbuch, Klett
- (9) Johanna Niegl: Familie Bär, Lieder, Spiele, Tänze, Fidula
- (10) Heinz Lemmermann (Hg.): Die Sonnenblume, 99 neue Lieder für Kinder, Fidula
- (11) Eckart Bücken/Reinhard Horn (Hg.): Welt-Weihnachtslieder für Kinder, Kontakte Musikverlag
- (12) musikpraxis 103, Fidula
- (13) Hermann Große-Jäger (Hg.): Frühling in der Grundschule, Fidula
- (14) Musik in der Grundschule, Schott
- (15) e.A. eigene Aufzeichnungen

Torsten Pinkepank

Grundschule Meterstraße

Im Schuljahr 2002/2003 hat die Universität Hannover unter anderem bei der Grundschule Meterstraße angefragt, ob an der Einrichtung einer Chorklasse Interesse bestünde. Diese Idee wurde seitens der Schule begrüßt. Die anfänglichen Überlegungen bestanden darin, eine (neue) erste Klasse zum Schuljahr 2003/04 als Chorklasse einzurichten. Dabei wäre die Klassenlehrerin zugleich die Musiklehrerin gewesen. Aus verschiedenen Gründen wurde im Verlauf der weiteren Planungen die Betrauung dieses Projekts unter den Musiklehrern der Schule nochmals neu zur Diskussion gestellt. Eine Chorklasse einzurichten, in der ein Musiklehrer nur als Fachlehrer unterrichtet - so der nächste Stand der Vorplanungen, erwies sich jedoch schon bald auch als schwierig bzw. erschien nicht besonders sinnvoll zu sein. Somit fiel letztlich der Entschluss, eine bereits bestehende erste Klasse mit dem Schuljahreswechsel, also mit Beginn des zweiten Schuljahres zur Chorklasse zu machen, weil dort der Musiklehrer gleichzeitig der Klassenlehrer war.

Ein erster Schritt der gesamten Planung bestand in der Bereitschaft der Schulleitung, eine Chorklasse einrichten zu wollen und dafür schulintern eine weitere Lehrerstunde zu investieren. Ferner bestand vorab schon die Notwendigkeit, eine bestimmte Klasse bzw. einen Musiklehrer für dieses Projekt bestimmt bzw. gewonnen zu haben. Alles Weitere war damit Inhalt einer Gesamtkonferenz und eines Elternabends.

Auf einer Gesamtkonferenz erfolgte die Vorstellung der Projekt-Idee sowie die Vorstellung der bisherigen Planungen, woraufhin eine Umsetzung problemlos genehmigt wurde. Größerer Informations- und Kommunikationsbedarf war naturgemäß auf dem Elternabend



geboten. Das Konzept ist einer Elternschaft vorgestellt worden, die nach entsprechender Werbung fast vollständig erschienen war.

Es wurde u.a. darüber informiert, dass zwei der drei Musikstunden als regulärer Musikunterricht innerhalb der normalen Stundentafel unterrichtet werden sollen. Eine dritte Musikstunde liegt seit Beginn am Dienstag in der sechsten Stunde und ist gewissermaßen „freiwillig“. Dennoch stimmten alle Eltern einer Teilnahme zu. Sogar mehrere Kinder, die erst im Verlauf der letzten 1 ½ Schuljahre neu in die Klasse gekommen sind, nehmen ausnahmslos an dieser Stunde teil.

Bei der Chorklasse handelt es sich in jeder Hinsicht um eine reguläre Klasse – was sich zu einem großen Teil auch schon aus der speziellen Umsetzung an dieser Schule erklärt, in der das Projekt mit einer bestehenden zweiten Klasse begonnen wurde. In der Klasse befanden sich im Laufe der Zeit stets etwa 20-25 Schüler, wobei die Zahl der Mädchen etwas überwiegt.

Schon vorab sehr konkrete Ziele für ein Pilotprojekt abzustecken, bei dem selbst die vagen vorgegeben Inhalte und Ziele von Schule zu Schule noch einmal den gegebenen Rahmenbedingungen angepasst werden müssen, fällt etwas schwer. Allgemein formuliert gilt: Die Schüler der Chorklasse sollen

- beim Singen einen „Gesamtklang“ bilden, der nicht nur einen das Singen übenden Charakter hat, sondern der einen gewissen „Wohlklang“ erkennen lässt, indem
- alle Schüler im Laufe der Zeit tonrein singen können,
- sich dabei einer mit kindgerechten stimmbildnerischen Übungen geübten Stimme bedienen können,
- dazu in jeder Hinsicht grundlegende musikalische Fähigkeiten erwerben, die das Einüben neuer Lieder immer schneller und dabei trotzdem „besser“ ermöglichen
- und schließlich in einem angemessenen Rahmen zwei- bzw. mehrstimmig singen können.

Auch im Laufe der Zeit hat sich an diesen Zielen nichts Grundlegendes geändert.

Einige methodische Rahmenbedingungen ergaben sich im konkreten Fall von selbst: Durch den Start des Projektes mit einer zweiten Klasse konnten alle Schüler bereits Liedtexte lesen und waren mit dem Schulleben vertraut. Beides hat sich als sehr vorteilhaft erwiesen. Natürlich kann in keiner Weise in Frage gestellt werden, dass Ziele des Projektes nicht schon in einer ersten Klasse angestrebt und erreicht werden könnten. Das Projekt „Chorklasse“ ist für Schüler wie Lehrer aber letztlich eine von vielen Aufgaben und Unterrichtszielen im Schulalltag. Alles, was im Rahmen des Projekts geplant und umgesetzt wird, steht somit unweigerlich unter dem alltäglichen Blick einer gewissen Kosten-Nutzen-Rechnung. In diesem Zusammenhang erwies es sich als Vorteil, dass alle Schüler bereits lesen konnten und eine weitgehende Vertrautheit mit dem Schulleben und Schullalltag bestand. Daher ist es auch für eine spätere neue Chorklasse überlegenswert, diese zwar mit der Einschulung schon zusammenzustellen, inhaltlich (ggf. Mitarbeit von Studenten, Durchführung von Stimmbildung etc.) aber erst zu einem späteren Zeitpunkt ausführlich zu beginnen.

Um zuvor genannte Ziele umsetzen zu können, stand für den Fall der Grundschule Meterstraße von vornherein fest, dass dieses nicht ohne personelle Hilfe „von außen“ umzusetzen ist. Dadurch ergab sich von Beginn des Projektes an eine stetige Mitarbeit von Studenten, wobei zeitgleich meist 2-4 Studenten mitgearbeitet haben.

Von Beginn an geschah die Mitarbeit der Studenten in der „Dienstags-Stunde“ (6. Stunde). Nachdem sich alle Studenten durch die Erarbeitung eines Liedes im Klassenverband vorgestellt hatten, übernahmen Sie meist die Aufgabe der „Stimmbildung“. Anfangs stand die Idee im Vordergrund, dass dieses vorrangig in Kleingruppen geschehen müsse, um vor allem stimmbildnerische Spiele umsetzen zu



können. Im Laufe der Zeit hat sich aber gezeigt, dass eine 1:1-Aufteilung (für kurze Phasen von etwa 10 Minuten je Schüler) am geeignetsten ist.

Recht schnell hat sich damit auch ein inhaltlich-methodisches Konzept ergeben:

Die „Dienstags-Stunde“ beginnt - wenn möglich - mit einer kurzen Phase des Einsingens, das oft von einem Studenten übernommen wurde. Ggf. wird danach noch ein gemeinsames bereits bekanntes Lied gesungen. Hieran schließt sich die bereits geschilderte Einzel-Stimmbildung an – wenn irgend möglich orientiert an dem gleichen Lied, das der große Rest der Klasse zur gleichen Zeit im Klassenverband erarbeitet und singt. Die letzten fünf bis zehn Minuten der Stunde stellen eine Abschlussphase dar, in der noch einmal gemeinsam gesungen wird.

Durch die feste Gestaltung dieser „Dienstags-Stunde“ ergeben sich auch Folgen für die anderen beiden Musikstunden innerhalb der regulären Stundentafel. In diesen kann und wird immer wieder der „normale Musikunterricht“ umgesetzt, der sich an den üblichen Inhalten der Rahmenrichtlinien orientiert.

Deutlich zu umschreiben ist – wie im vorigen Punkt schon geschehen – die formale Struktur der Stimmbildung. Inhaltlich übernehmen auch hier die Rahmenbedingungen ein Stück weit die Regie. Übernommen wird die Stimmbildung von Studenten, die aus verständlichen Gründen oft nur für ein Semester an dem Projekt teilnehmen. Meist beschränkt sich die Mitarbeit dann auch immer nur auf eine „Kernzeit“ von rund 10 Wochen, in der weder Schul- noch Semesterferien liegen. Damit ergibt sich oft nicht die Möglichkeit, langfristige Planungen und Absprachen zu treffen, bei denen gleichzeitig rückblickend und reflektierend in die Vergangenheit geschaut wird und gemeinsam Konsequenzen für die Zukunft gezogen werden. Sehr bewährt hat es sich daher, für die Stimmbildung als „grobes Rahmenkonzept“ Übungen

aus der aktuellen Literatur (Andreas Mohr, Karl-Peter Chilla etc.) zu Grunde zu legen. Die Studenten suchen in eigener Verantwortung bestimmte Übungen aus oder wandeln diese in bestimmter Weise ab, so dass nach Möglichkeit die musikalischen Herausforderungen eines aktuellen Liedes Berücksichtigung finden.

Das Projekt „Chorklasse“ hat hinsichtlich der Liedauswahl einen eher geringen Einfluss – zumindest bisher. Dass bestimmte Lieder wegen der musikalischen Struktur und der liedeigenen Herausforderungen für eine Chorklasse ausgesucht werden, ist eher die Ausnahme. Dieses betrifft nur Lieder, bei denen „musikalische Themen“ wie z.B. die Dynamik oder der Ausdruck zum konkret besprochenen Thema und Lernziel gemacht werden können (z.B. „Ach wie bin ich heute wütend...“, Lollipop-Liederbuch, Berlin 2001, Cornelsen, S. 24). Öfter kommt es dagegen schon vor, dass Lieder mit Blick auf die musikalische Beschaffenheit mit Absicht nicht ausgewählt werden (z.B. „Leer sind die Felder“, Lollipop-Liederbuch S. 113). Sicherlich ist all dieses aber kein Herangehen an die Liedauswahl, die dem „normalem Musikunterricht“ fremd wäre.

Im Verlauf der zweiten Klasse ließ sich der Unterricht noch mit auswendig gesungenen Liedern oder durch die Verwendung älterer und im Klassensatz vorhandener Bücher realisieren. Mit Beginn der dritten Klasse hat sich der Gebrauch eines Liederbuches als fast unverzichtbar herausgestellt. Dieses haben alle Schüler zu Beginn des dritten Schuljahrs angeschafft.

Ein fester Bestandteil bei den Auftritten ist eine Weihnachtsfeier, die in einer nahe liegenden Kirche am letzten Tag vor den Ferien begangen wird. Sollen hier zwei bis drei Lieder gut geübt vorgetragen werden, ist damit schon ein großer Teil des jeweils ersten Schulhalbjahres verplant. Weitere Gelegenheiten für Auftritte ergeben sich aus den regelmäßigen Anlässen, die das alltägliche Schulleben bietet. Hier



sind Gelegenheiten wie Monatsbühne, Schulfest und Verabschiedung der vierten Klasse zu nennen.

Der Stand und die Entwicklung der Schüler in den letzten 1 ½ Jahren lässt sich am einfachsten beschreiben, wenn man sie in bestimmte Gruppen einteilt:

- a) Kinder, die weder Tonhöhe noch Tonverläufe beim Singen wiedergeben können.
- b) Kinder, die Tonverläufe beim Singen meist wiedergeben können, aber kaum richtige Töne treffen und nicht intervallrein singen.
- c) Kinder, die über weite Strecken eine Melodie (fast) richtig und tonrein singen, an bestimmten Stellen aber falsche Intervalle einbauen.
- d) Kinder, die eine Melodie durchgängig so gut wie richtig singen können.
- e) Kinder, die eine Melodie selbstständig und ohne Begleitung richtig singen können.
- f) wie e), ... und die in einem bestimmten Maß beim Singen selbstständig auf einen „richtigen Sitz“ der Stimme, richtige Artikulation usw. achten.

Zu Beginn des zweiten Schuljahrs waren in der Klasse Kinder aus den Gruppen a) bis d) vertreten, mit einer gewissen Häufung von c). Kinder aus der Gruppe e) waren eher die Ausnahme. Diese Aufteilung hat sich im Verlauf der Chorklassen-Zeit im Gesamtbild um eine Gruppe verschoben. Während es keine Kinder aus der Gruppe a) mehr gibt (von Zugängen einmal abgesehen), kann man eine Häufung in den Gruppen c) bis e) feststellen, wenige Kinder lassen sich auch bereits in Gruppe f) einordnen.

Im Fall der Grundschule Meterstraße ergab es sich – bedingt durch den Start in einer zweiten Klasse – von selbst, dass die Einrichtung der Chorklasse keinen Einfluss mehr auf die

Klassenzusammensetzung haben konnte. Anfangs – als noch der Start in einer zukünftigen ersten Klasse diskutiert wurde - erschien es jedoch auch durchaus gerechtfertigt, die Zusammensetzung der Klasse ohne Blick auf die musikalischen Vorkenntnisse und Fähigkeiten der späteren Erstklässler zusammenzusetzen. Grundlegende Überlegung war dabei, dass die Chance der „Beschulung in einer Chorklasse“ allen zukünftigen Erstklässlern offen stehen muss. Inzwischen erscheint es aber etwas fraglich, wie weit ein solches Vorgehen bei der Zusammensetzung einer neuen Chorklasse angeraten ist. Schließlich unterscheidet sich die Chorklasse von einer „normalen Klasse“ hinsichtlich der Inhalte des Musikunterrichts nicht vorrangig auf der „vertikalen Ebene“. Vielfach ist es ein größerer „Gang in die Breite“. Oder anders formuliert: Es ist nicht vorrangig ein Unterschied in der Qualität, der den Musikunterricht einer Chorklasse unterscheidet, es ist vielfach auch „nur“ ein Unterschied in der Quantität. Auf diesen „Gang in die Breite“ vorrangig jene Kinder mitzunehmen, die schon (kleine) musikalische Fähigkeiten aus dem Elternhaus mitbringen, ist zumindest eine Überlegung wert.

Das Projekt Chorklasse kombiniert auf eine neue Art Ziele und Zielgruppe. Die Ziele entsprechen weitgehend denen „normaler“ Kinderchöre. Diese unterscheiden sich aber von den Rahmenbedingungen einer gewöhnlichen Schulklasse hinsichtlich der Gruppenzusammensetzung, der Motivation der Kinder, der musikalischen Fähigkeiten und der Unterstützung aus dem Elternhaus. Die zahlreiche Literatur über Kinderchöre oder aber über den regulären Musikunterricht in der Grundschule schließt diese Lücke nicht zielgenau. Hier wäre ein umfangreiches und regelmäßiges Angebot an speziellen Fortbildungen sehr wünschenswert.

Eine große Unterstützung waren in der Praxis die mitarbeitenden Studenten. Es mag sicherlich zur Diskussion stehen, ob die Mitarbeit von Studenten (oder generell von Dritten) fester Bestandteil einer



Chorklasse sein soll und kann. Wenn aber eine Mitarbeit stattfindet, dann wäre eine langfristige Mitarbeit dieser Personen sehr sinnvoll und wünschenswert.

Das Projekt „Chorklasse“ hat sich bewährt. Es wird im Musikunterricht deutlich mehr gesungen, und dieses bereitet den Schülern - wie letztlich auch den Lehrern - deutlich Freude. Wenig wünschenswert ist es aber, wenn auf einen einzigen Punkt gebracht eine Chorklasse sich eben nur damit umschreiben lässt, dass etwas mehr gesungen wird als in einer „normalen“ Klasse. Sicherlich muss ein „Urkonzept“ in jeder einzelnen Schule den Rahmenbedingungen angepasst werden. Dennoch sollte das nicht davon abhalten, eine kleingliedrige inhaltliche Füllung des Projektes immer weiter voranzutreiben. Vielfach wäre es in der Vergangenheit sehr hilfreich gewesen, wenn bereits ein umfangreiches Konzept bestanden hätte. Es wäre sicherlich bei der alltäglichen Umsetzung hinderlich, wenn das als verbindliche Pflicht verstanden werden muss, sicherlich wäre es aber ein hilfreicher Leitfa-den für die Lehrerhand gewesen.

Hilfreich wäre ein sehr detailliertes Konzept nicht zuletzt auch, um nach allen Seiten besser für eine Chorklasse werben zu können bzw. damit entstehende Notwendigkeiten besser einfordern zu können: Teilnahme der Schüler auch an der dritten wöchentlichen Musikstunde, Anschaffung eines Liederbuches etc.

Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, sind folgende:

- Was konstituiert/definiert eine Chorklasse? Was unterscheidet sie von einer Klasse, in der "nur" mehr gesungen wird? Was unterscheidet sie formal? (z.B. Mitarbeit von Studenten). Was unterscheidet sie hinsichtlich des Niveaus (z.B. tonreines Singen als Mindestanforderung nach den 4 Jahren - oder gar mehrstimmiges Singen?)
- Was unterscheidet sie inhaltlich? Welche Lieder sollten gesungen werden?

- Welche Methoden bieten sich in diesem „Neuland“ zwischen normalem Musikunterricht und freiwilligem Nachmittags-Kinderchor an?
- Wie und wo können andere Inhalte des Musikunterrichts (RRL) eingebunden werden?
- Welche Qualifikationen können die beteiligten Musiklehrer vorweisen, welche Fortbildungen werden hierzu angeboten?

Fazit

Die vergangenen 1 ½ Jahre, in denen das Projekt umgesetzt wurde, sprechen für sich selbst. Die Schüler zeigen beim Singen große Freude und vermissen spürbar den Musikunterricht, wenn er aus gegebenen Gründen einmal ausfallen muss. Auch sind deutlich Fortschritte bei „der Qualität“ des Gesangs zu verzeichnen. All das rechtfertigt in 1 ½ Jahren die Einrichtung einer neuen Chorklasse. Um dieses aber allseits mit „handfesten“ Gründen vertreten zu können und um für die alltägliche Umsetzung angemessene Unterstützung zu erhalten, wäre ein deutlich differenzierteres Grundkonzept sehr wünschenswert.



Petra Jacobsen

Die Grundschule Saturnring in Garbsen – Ein Bericht

Die Grundschule Saturnring in Garbsen wurde im Schuljahr 2003/04 von knapp 400 Schülern besucht, überwiegend aus sozial schwachen Familien. Unsere Quote der Kinder, die vorschulische Sprachförderung besuchen, liegt bei etwas über 70%. Aufgrund dieses besonderen Status arbeiten wir seit dem Schuljahr 2003/04 als Ganztagschule.

Die Veränderung unserer Schulstruktur gab mir Gelegenheit, Veränderungen unseres Schulprofils im musikalischen Bereich voranzutreiben. Aber welches Konzept passte für unsere Schule? Streicher- oder Keyboardklassen, was zu meiner Instrumental- und Gesangs- und Keyboardausbildung gepasst hätte, ließen sich nicht umsetzen, da es kein Konzept zur Finanzierung gab. Da kam die Einladung zum ersten Treffen der Chorklassen-Interessierten gerade recht. Mit diesem Konzept ergab sich eine Möglichkeit, verstärkten Musikunterricht an unserer Schule einzuführen. Es entstehen keine Anschaffungskosten für Instrumente, es stehen – als Anschub-Beigabe der Hochschule für Musik und Theater in Hannover - Studierende für die Stimmbildung zur Verfügung, damit fallen keine Personalkosten für Musikschullehrer an. Für unsere Schülerschaft kommt neben der musikalischen Förderung der Aspekt der Sprachförderung durch Musik hinzu.

Mich reizte neben der Vorstellung, endlich kontinuierlicheren Musikunterricht erteilen zu können und damit fachlich tiefer und mehr inhaltlich als disziplinarisch zu arbeiten auch die Aussicht auf Teamarbeit mit Studenten, da ich Kooperationsmodelle im Musikunterricht bisher immer als sehr anregend und effektiv erlebt habe und hoffte, mich auch selbst dadurch fachlich weiterqualifizieren zu können.

Da ich aber nur 14 Stunden in der Woche - hauptsächlich als Musikfachlehrerin - arbeite, habe ich keine eigene Klasse, die Chorklasse



werden könnte. Auch wegen unserer Schülerschaft hielten wir es nicht für ratsam, aus den zukünftigen fünf ersten Klassen auszuwählen und eine Chorklasse zu bilden. Bei der Bildung der Klassen muss schon auf so viele zusätzliche Aspekte (Gruppen der Sprachförderung, Ausländeranteil u.s.w.) geachtet werden, denen z.T. die Bildung einer Chorklasse entgegenstehen würde. Viele Eltern verstehen sehr wenig bis kein Deutsch, so dass zu befürchten wäre, dass über den Elternwunsch der Chorklasse zusätzlich eine soziale Auswahl getroffen würde. Folglich mussten wir ein geeignetes Zeit- und Organisationsmodell für unsere Schule finden, um mit einer Chorklasse starten zu können.

Unser Schulleiter nahm die Idee interessiert auf: Eine Erweiterung des musikalischen Angebots befürwortete er sofort, wenn personelle Unterstützung durch Studentinnen dazu käme, umso besser. Gemeinsam mit ihm habe ich das Konzept für unsere Schule umgearbeitet.

Der Musikunterricht findet an unserer Schule entweder durchgehend einstündig oder halbjährlich im Wechsel mit Kunst, aber dann zweistündig statt. Unser Konzept der Chorklasse sieht vor, dass für unsere Chorkinder zu dem von unterschiedlichen Lehrerinnen erteilten Musikunterricht wöchentlich zwei Chorstunden dazukommen. Wenn die Kinder wollen, können sie über ihre ganze Grundschulzeit dabeibleiben. Sie sollten zumindest ein Jahr durchhalten.

Unsere Chorklasse ist also eigentlich gar keine Chorklasse, sondern ein Jahrgangschor mit besonderem Anspruch!

Unser Ganztagsmodell sieht zwei Nachmittage mit verbindlichem Angebot und zwei mit freiwilligem Angebot vor. An zwei „kurzen“ Tagen, an denen nachmittags kein verbindlicher Unterricht stattfindet, liegt der Chor der Erstklässler in der 5. Unterrichtsstunde – also am Ende des Vormittags, in der Betreuungszeit. Dadurch wird die Belastung für die Kinder besser verteilt.

| | Mo | Di | Mi | Do | Fr |
|--------------|----|------|----|------|----|
| 1.-4. Stunde | | | | | |
| 5. Stunde | | Chor | | Chor | |
| Mittagspause | | | | | |
| 6. Stunde | | | | | |
| 7. Stunde | | | | | |

Abb. 1: Stundentafel des 1./2. Jahrgangs mit einem Chor; Schattierung: verbindlicher Unterricht

Auf der Gesamtkonferenz stellten wir unser Vorhaben vor. Es fand breite Zustimmung im Kollegium. Allerdings waren wir so sehr mit allen möglichen gravierenden alltäglichen Umstrukturierungsmaßnahmen beschäftigt, dass es eher als Randerscheinung bei der Einführung zur Ganztagschule wahrgenommen wurde.

Anfang Juni 2003 fand für die Eltern der neuen Erstklässler ein allgemeiner Elternabend statt, auf dem ihnen das Konzept unserer Ganztagschule vorgestellt wurde. Dabei ging es insbesondere um die zeitliche Strukturierung der Schulwoche und die damit verbundenen Wahlmöglichkeiten (Mittagessen in der Mensa, verbindliche und feste Nachmittage, Wahlangebote). Als besonderes Zusatzangebot stellte ich dort auch unser Modell der Chorklasse und mich als Ansprechpartnerin vor.

Da unser Modell keine Auswirkungen auf die Klasseneinteilung hat, hatten die Eltern Zeit, ihre Kinder dazu anzumelden. Allerdings hatten wir uns eine Teilnehmer-Obergrenze von 30 Kindern gesetzt. Es gab nur eine Rückfrage von Eltern und auch kaum Anteil nehmende Gesichtsausdrücke, so dass spannend blieb, wie viele Kinder angemeldet werden würden. Würde die Chorklasse starten?



Konzeptionelle Überlegungen

Wegen eines hohen Anteils an Kindern mit fremder Muttersprache und der gegebenen Sozialstruktur unserer Schülerschaft, die kulturell von Privatfernsehen und Computerspielen geprägt ist, war es nicht unser vorrangiges Ziel, künftig Nachwuchs für den Knaben- und Mädchenchor Hannover bereitzustellen, sondern

- den Spaß am Singen zu fördern,
- Kindern wieder Zugang zu ihrer Singstimme zu schaffen,
- über kontinuierlichen Musikunterricht und längerfristige persönliche, emotionale Bindung Zugang zu anderen Musikwelten als der häuslichen zu schaffen,
- sprachlich zu fördern (Satzstrukturen, Wortschatz, ...),
- das Selbstwertgefühl durch positive Erfolgserlebnisse zu verbessern,
- die soziale Kompetenz der Kinder zu stärken (Gewalt- und Aggressionsprävention).

Die Methodik betreffend bemühten wir uns, abwechslungsreich und bewegungsreich zu arbeiten, da sich die Schulanfänger in der 5. Stunde nicht mehr so gut konzentrieren können. Wir wählten bevorzugt einfache Lieder mit wenig Text, einer leicht singbaren Melodie und gleichmäßigem, klarem Rhythmus aus, um die Schüler nicht zu überfordern.

Die Stimmbildung sollte zunächst spielerisch verpackt sein und in die Grundregeln (aufrechte Körperhaltung, aktives Zuhören, ...) des Singens und Chorsingens einführen.

Wir starteten mit 36 Teilnehmern. Da wir erwarteten, dass einige Kinder den Anforderungen nicht gewachsen sein und wieder aufhören würden, entschlossen wir uns, allen Angemeldeten eine Chance zu geben.

Für die erste Zeit war noch viel Raum für Unterrichtsorganisation in der Anfangs- und Schlussphase einzuplanen, da die Schüler aus fünf

verschiedenen ersten Klassen kamen, so dass gar nicht so viel Zeit für die eigentlichen Inhalte blieb.

Da die Schüler sich kaum kannten, entschieden wir uns für eine variable Sitzordnung nach Freundschaften. Zunächst sollte das gegenseitige Kennenlernen, aber auch das Schaffen von Sicherheit durch eine gleich bleibende Struktur der Chorstunden im Vordergrund stehen.

Dazu diente uns das Kennenlernlied „Der Musikkater geht herum“¹ und eine dazu passende Handpuppe (Katze) als Identifikationsfigur, die die ersten Stunden moderierte und Stimmbildungs- und Haltungsübungen einführte.

Viele Kinder hatten kaum eine Vorstellung davon, was Chorsingen bedeutet. Darum hielten wir es für wichtig, von Anfang an grundlegende Regeln, die in den Chorstunden gelten (allgemeine Arbeitsruhe, aufrechte Körperhaltung beim Singen, alle singen oder machen mit), einzuführen und - soweit möglich - auch auf deren Einhaltung zu achten.

Wir gliederten jede Chorstunde in ungefähr 15-20 Minuten Stimmbildung und 20-25 Minuten Arbeit am Lied.

Da ich im ersten Halbjahr Unterstützung durch zwei bis drei Studentinnen hatte, konnten wir die Gruppe zeitweilig teilen. Ohne diese Option hätten wir auch nicht mit so vielen Kindern arbeiten können! Dazu teilten wir nach der Begrüßung und ggf. Einstimmung den Chor gleichmäßig in Gruppen auf und arbeiteten in den Gruppen etwa themengleich. Die letzte Viertelstunde sangen wir gemeinsam und setzten oft das vorher Erarbeitete zusammen oder vervollständigten es. Die Chorkinder sollten außerdem möglichst bald einen ersten kleinen Auftritt haben, damit sie auch diese Seite des Chorsingens kennen

¹ Die Quellen aller eingesetzten Lieder finden sich – soweit bekannt – im Anhang (Anlage 1).



lernen, und auch ihre Mitschüler und Klassenlehrerinnen eine konkretere Vorstellung von unserer Chorklassenarbeit bekommen konnten. Ein besonderes Augenmerk lag in der nächsten Zeit auch auf der Beobachtung von stark verhaltensauffälligen Kindern, die es zu integrieren galt. Im Einzelfall war zu überlegen, ob es besser wäre, wenn sie mit dem Chor aufhören würden.

Die Durchführung

Wie bereits angeführt, ließen wir alle interessierten 36 Kinder (20 Mädchen und 16 Jungen) zunächst teilnehmen. 31 von ihnen hatten eine andere Muttersprache (überwiegend türkisch, viele russisch, auch polnisch, albanisch, serbisch, rumänisch u.a.). Wegen starker Probleme mit der deutschen Sprache hatten 26 von ihnen an der vorschulischen Sprachförderung teilgenommen. Zum Schulanfang waren die teilnehmenden Kinder zwischen 5 (fast sechs) und 7 (bis sieben einhalb) Jahre alt.

Bis zum Ende des ersten Schuljahrs schieden einige Schüler aus. Die Gründe für die 17 Austritte bis zum Schuljahresende setzen sich folgendermaßen zusammen:

- Verhalten lässt weitere Teilnahme nicht zu: acht (zwei Mädchen, sechs Jungen),
- Schul- oder Jahrgangswechsel: fünf,
- dauerhafte Unlust: vier.

Leider fingen nicht nur weniger Jungen als Mädchen mit dem Chor an, sondern hörten auch überproportional viele Jungen auf. Besonders auffällig war, dass wir fünf türkische Jungen dabei hatten, die sich nicht an die grundlegendsten Regeln halten konnten, sondern entweder nur dasaßen und nichts machten oder die ganze Zeit bewusst so störten, dass die ganze Gruppe abgelenkt wurde.

In begründeten Ausnahmen nahmen wir auch im laufenden Schuljahr neue Kinder in den Chor auf (Zuzüge, sich stark äußerndes Interesse von gut integrierbaren Kindern).

Am Ende des ersten Chorjahres waren von den 36 Kindern, die von Anfang an dabei waren, noch 19 (13 Mädchen, 6 Jungen) im Chor. Insgesamt bestand der Chor zu diesem Zeitpunkt aus 26 Kindern (19 Mädchen, 7 Jungen).

In der Stimmbildung arbeiteten wir im ersten Halbjahr vorwiegend an der Körperhaltung und Atmung, zunehmend auch am Erschließen der Kopfstimme.

Im zweiten Halbjahr war das erste Thema in der Stimmbildung „Hören-Denken-Singen“². Den Kindern sollte bewusst gemacht werden, was passieren muss, bevor man gemeinsam singen kann, wenn es das Ziel ist, einstimmig zu singen! Es geht also sozusagen um die „Technik“ eines gemeinsamen Einsatzes auf einem vorgegebenen Ton.

Im folgenden Stimmbildungsblock war neben weiteren Hör- und Atmungsübungen eine bessere Haltung im Sitzen das Hauptthema³. Die letzten Schulwochen wurde an einem stimmbildungsgeeigneten Lied zum Thema „Mond“ gearbeitet. In der Stimmbildung hatten wir dazu den Schwerpunkt auf das „Nach-Vorne-Singen“, auf klangvolle Linien mit Kopfstimme gelegt.⁴

Unser Repertoire an Stimmbildungsübungen⁵ beruht überwiegend auf Anregungen der Autoren Chilla⁶ und Mohr⁷, die um kleinere andere Beiträge und eigene Ideen ergänzt wurden. Gute Erfahrungen

² Chilla, Karl-Peter: Handbuch der Kinderchorleitung. Ein praktischer Ratgeber. Schott, Mainz 2003, S. 102f.

³ „St-itzen“, auch Chilla, Handbuch, S. 150f.

⁴ Unterrichtspraktische Vorschläge zu diesem Lied mit hinführender Stimmbildung finden sich im Anhang (Anlage 3).

⁵ siehe Anhang (Anlage 2)

⁶ Chilla, Karl-Peter, Handbuch (s.o.)

⁷ Mohr, Andreas: Handbuch der Kinderstimmbildung. Schott, Mainz 1997.



haben wir mit eigenen oder übernommenen Stimmbildungsgeschichten gemacht. So ließen sich bereits eingeführte sowie neue Stimmbildungsübungen in einen erzählerischen Spannungsbogen bringen und dem jahreszeitlichen oder anderen Thema (Zirkus, Mondlandung, ...) sowie der Schülergruppe anpassen.

Die meisten Kinder ließen sich gut auf Stimmbildungsübungen ein – auch in nicht verpackter Form. Mit Hilfe von Stimmbildungsgeschichten gelang es uns jedoch häufig, auch Schüler einzubinden, die sich sonst eher verweigern. Die Einführung von festen Stimmbildungsgruppen im zweiten Halbjahr erhöhte für die Schüler den Stellenwert der Stimmbildung deutlich und ließ sie noch mutiger werden, auch einzeln zu agieren.

Wichtiges Kriterium für die Auswahl der Lieder war neben der Altersstufe der Schüler zum einen die eingeschränkte Sprachfähigkeit eines Großteils unserer Schülerschaft, zum anderen die Eignung der Lieder aus stimmbildungstechnischer Sicht.

Die Lieder sollten eine leicht singbare Melodie ohne große Intervallsprünge (Sexten und Septimen) und einen gleichmäßigen, klaren Rhythmus haben.

Damit die Schüler sich nicht zu sehr auf den Text konzentrieren müssen, sollte dieser sehr einfach und kurz sein. Schon Strophenlieder überforderten viele Schüler. Wir erarbeiteten z.B. das vierstrophige Lied „Der Herbst ist da“ sechs Stunden lang, bevor wir es vorsangen – dennoch konnte ein Teil der Schüler gerade mal die immer wiederkehrenden Anfangs- und Schlusszeilen mitsingen!

Außerdem sollten die Lieder inhaltlich dem Erlebnisbereich der Schüler entnommen sein. Das bedeutet, dass möglichst auch die Erfahrungswelt von Schülern anderer Nationen, Muttersprachen und Religionen miteinbezogen wurde.⁸

⁸ vgl. Repertoireübersicht in der Anlage 1

Wenn von uns ausgewählte Lieder sich für unsere Lerngruppe als nur bedingt geeignet erwiesen, lag es fast immer an einer sprachlichen Überforderung der Schüler durch zu viel oder einen zu schwierigen Text. Diese Lieder gefielen sprachlich starken Kindern oft besonders gut. Um auch diese Kinder zu fördern und zu fordern und ansonsten gut geeignete Strophenlieder nicht aus unserem Repertoire ausschließen zu müssen, werden wir in den folgenden Schuljahren die Strophen von kleineren Ensembles singen lassen, so dass nicht alle Kinder den gesamten Text lernen müssen.

Wenngleich unser Schwerpunkt eindeutig auf dem Singen lag und die Schüler zusätzlich eine Stunde wöchentlich Musikunterricht im Klassenverband hatten, bezogen wir zwischendurch andere musikalische Handlungsfelder mit ein. Insbesondere das Tanzen und Bewegen zur Musik, auch unabhängig von Liedern, spielte eine Rolle. So studierten wir im Rahmen unserer szenischen Weihnachtsaufführung kleinere szenische Tanz- und Bewegungseinlagen zur Musik ein⁹ und tanzten im Frühling die „Kleine Farandole“¹⁰ und mit bunten Tüchern zum 1. Satz von Vivaldis „Frühling“.

Gelegentlich kamen Orff-Instrumente zur Begleitung von Liedern zum Einsatz, jedoch in reduzierter Form zum normalen Musikunterricht, da der Einsatz von Instrumenten oft dazu führte, dass die Konzentration und das Interesse der Kinder auf den Instrumenten lag und nicht mehr dem Singen zur Verfügung stand. In Verbindung mit der Stimmbildung und der Erarbeitung von Liedern fand eine erste Einführung in Grundlagen der Musiktheorie statt: Kurze und lange Töne, Form (Strophenlieder/-tänze), Melodieverlauf in grafischer und traditioneller Notation

⁹nach Meyerholz, Ulrike / Reichle-Ernst, Susi: Kleine Clowns und große Töne. Kinder zaubern Zirkusluft, Bern (Zytglogge) 2002

¹⁰ aus: Große-Jäger, Hermann (Hg.): Musikpraxis extra, Bd. 1, Tanzen in der Grundschule, Boppard (Fidula) 1992



erkennen, Dynamik (leise-laut), auch Rhythmus- und Hörschulung wurden in die Chorstunden miteinbezogen.

Am Tag vor den Herbstferien präsentierten wir das erste Mal unseren Chor. Wir besuchten alle fünf ersten Klassen im Unterricht und sangen ihnen unser mit kleinen Stimmbildungseinlagen „gespicktes“ Lied „Der Herbst ist da“ vor. Dabei hatten wir Gelegenheit, das Auftreten, Aufstellen usw. zu üben und auch Dinge, die mal nicht so gut klapp-ten, beim nächsten Mal besser zu machen. Die Schüler konnten viel singen, obwohl wir nur ein Lied vorführreif vorbereiten mussten.

Die bislang umfangreichste Aufführung, für die wir nach den Herbst-ferien angefangen hatten zu üben, war ein „Musikalischer Weih-nachtszirkus“ nach Ulrike Meyerholz¹¹ vor den Weihnachtsferien. Dazu wurden auch die Eltern eingeladen. In dieser Zeit stand dann das Erarbeiten der Lieder und kleinen szenischen Tanz- und Bewe-gungseinlagen im Vordergrund, so dass die Stimmbildung in dieser Phase leider etwas kurz kam.

Zwei kleine Frühlingslieder wurden gelernt und mit einem Begrü-ßungslied („Funga alafia“) kombiniert. Dieses Kurzprogramm präsen-tierten wir dann in zwei Gruppen auf jeweils drei Stationen im Senio-renheim des Stadtteils.

Unser Begrüßungslied trugen wir auch – ergänzt durch ein neues – bei unserem Schulkonzert im Mai und öffentlich bei der Eröffnungs-veranstaltung der Kulturtage Garbsens vor.

¹¹ Nach Meyerholz/Reichle, Kleine Clowns, S. 138-153.



Als abschließenden Höhepunkt besuchten wir die Kinderoper „Die Reise zum Mond“ von Jacques Offenbach im Opernhaus Hannover. In den Wochen davor führte ich die Kinder in die Begriffe „Oper“ und „Opernhaus“ ein, bereitete sie auf den Klang professionell ausgebildeter Stimmen vor und brachte ihnen die grobe Handlung und ein wenig die Musik der Oper nahe.

Ein gemeinsamer Kinobesuch als Dankeschön von der Stadt für die Mitwirkung bei den Garbsener Kulturtagen rundete das Schuljahr ab. Uns störte, dass wir die Kinder bisher in den wechselnden, großen Stimmbildungseinheiten stimmlich zu wenig im Einzelnen kennen gelernt haben.

Außerdem ging zu Anfang jeder Stunde viel Zeit durch das Finden eines Sitzplatzes verloren. Auch wenn die Gruppen wieder



zusammenkamen, gab es eine große Unruhe, die den gemeinsamen Abschluss oft überschattete.

Daher haben wir im zweiten Halbjahr unser Konzept in zweifacher Hinsicht geändert.

Wir ordneten die nunmehr 30 Kinder 5 festen Stimmbildungsgruppen à 6 Kindern zu. Dabei versuchten wir, singmutige und –ängstliche, melodiefeste und auffällig schwache sowie verhaltensauffällige und konzentrationsschwache Kinder gleichmäßig zu verteilen, um arbeitsfähige Gruppen zu haben.

Wir legten eine Sitzordnung fest, in der die Kinder einer Gruppe nebeneinander sitzen und die ebenfalls auf die genannten Kriterien, aber auch – wenn möglich - auf Freundschaften Rücksicht nahm.

Die verbleibenden zwei Studentinnen, die leider nicht mehr durchgängig bei allen Chorstunden dabei sein konnten, arbeiteten nun jeweils mit einer Gruppe in der ersten Phase, während der große Rest (ca. 15 bis 24 Kinder) die ganze Stunde bei mir blieb. So kam jedes Kind regelmäßig in einer kleinen, überschaubaren Gruppe zur Stimmbildung.

Ergebnisse

Bei unserem Modell gibt es eigene Probleme und Chancen:

Der Vorteil des klassenungebundenen Konzeptes ist, dass Schüler, die vom Verhalten her nicht geeignet sind, ohne weitere Konsequenzen aufhören können. Der ausschlaggebende Vorteil ist jedoch die Möglichkeit, dass so auch Schulen an dem Projekt teilnehmen können, denen eine geeignete Klassenlehrerin fehlt.

Ein Nachteil ist, dass die emotionale Bindung an die Chorleiterin (zumindest zunächst) nicht so eng ist wie an die Klassenlehrerin, die Kinder sich untereinander meist nicht so gut kennen, so dass das Gruppengefühl nicht so stark ist wie im Klassenverband.

Eine andere – leider aus schulorganisatorischen Gründen bisher nicht zu ändernde – Ursache von Unruhe in der Chorarbeit ist natürlich auch die Bindung an die 5. Unterrichtsstunde, in der die Schulanfänger schon „abgekämpft“ und besonders konzentrationsschwach sind. Als schwieriges Dauerthema hatten wir den Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern, unsere Toleranzgrenzen gegenüber störendem Verhalten und die damit einhergehende Aufstellung, Überarbeitung und Änderung von Regeln und Ritualen. Wir arbeiten daran, Störern noch konsequenter zu begegnen, sie im Idealfall durch „Dauerdransein“ zu binden und behalten uns vor, sie zur Not auch auszuschließen.

Es zeigte sich, dass die von uns geplante Kontinuität der Teilnehmer unter den gegebenen Bedingungen nicht zu erreichen war. Diese Vorstellung trotzdem rigider durchzuhalten, hätte unsere Arbeit sehr erschwert, was die Teilnahme von innerlich längst abgemeldeten Kindern betrifft, aber auch einzelnen Kindern, die unser Chorleben sehr bereichern, die Teilnahme verwehrt.

Eine wichtige Erfahrung ist, dass eine Gruppenstärke von 30 für Erstklässler mit Verhaltens-, Sprach- und Konzentrationsschwierigkeiten aus unterschiedlichen Klassen zu groß ist! Daher fingen wir im Folgejahr beim neuen Chor mit 20 Kindern an, und lassen bei Zukleinwerden der Gruppe lieber interessierte Kinder nachrücken – zumal nicht klar war, ob weiterhin Studenten zur Verfügung stehen würden.

Die Mitarbeit von Studenten – insbesondere im Bereich der Stimmbildung – hat sich als enorm hilfreich erwiesen. Ohne sie lässt sich die sehr effektive Arbeit in kleinen Stimmbildungsgruppen z.B. nicht durchführen. Dennoch denke ich, das Konzept inzwischen auch alleine mit einer kleineren Chorgruppe umsetzen zu können und dabei auf meine im letzten Jahr erworbenen Fähigkeiten zurückgreifen und sie erweitern zu können.



Wie sehr die mangelnde Sprachfähigkeit unserer Schülerschaft die Chorarbeit einschränkt, ist mir erst durch die vermehrte Zuwendung zu einzelnen Kindern, das Einzeln-Sprechen- und Einzeln-Singen-Lassen bewusst geworden. Dass viele Kinder nicht in der Lage sind, einen kurzen einfachen Satz nachzusprechen, schränkt das Repertoire und die Arbeitsweise doch stark ein! Andererseits bietet sich aber auch bei angemessener Vorgehensweise und Liedauswahl die Chance, das Sprachgefühl und die Sprachfähigkeit durch Singen zu fördern. Zum Beispiel werden Satzmuster eingeschliffen, ohne lustlos auswendig gelernt werden zu müssen.

Darauf, dass der Musikunterricht einstündig von verschiedenen Lehrerinnen erteilt wird, hat man zwei Möglichkeiten zu reagieren: man kann mit den beteiligten Lehrkräften genaue inhaltliche Absprachen treffen oder die Chorstunden eigenständig und unabhängig davon ohne inhaltliche Bindung und Bezugnahme auf den Musikunterricht im Klassenverband planen. Aufgrund der Größe unserer Schule (fünf beteiligte Klassen) und der verschiedenen Musiklehrerinnen habe ich den zweiten Weg gewählt. In der Klasse, die ich als Musiklehrerin unterrichte, habe ich teilweise thematisch unabhängig, teilweise ergänzend gearbeitet. So habe ich z.B. zu einem auch im Chor gesungenen Lied im Musikunterricht die instrumentale Begleitung geübt, die dann von Chorkindern dieser Klasse im Chor eingebracht werden konnte. Bei unserem Modell haben die Schüler neben dem normalen, leider nur einstündigen Musikunterricht eine Schwerpunktsetzung auf dem Chorsingen. Allein durch die Abkoppelung vom regulären Unterricht und die freiwillige Teilnahme aus verschiedenen Klassen stellen diese Stunden für die Schüler und für mich etwas Besonderes dar.

Das inhaltlich Besondere ist, dass die Kinder systematisch lernen sollen, mit ihrer (Sing-)stimme besser umzugehen und damit Freude am kontinuierlichen Lernfortschritt haben.

Insofern sind die Chorstunden auch eher wie außerschulische Chorstunden als wie normale Musikunterrichtsstunden aufgebaut.

Von der Organisation her ist unsere „Chorklasse“ – wie oben bereits dargestellt – allerdings ein Jahrgangschor mit besonderem Anspruch! Aber damit haben wir viel erreicht. Wir sind dabei, den Schülern wieder Zugang zu ihrer Singstimme zu erschließen. Den meisten ist ihre Singstimme bewusst geworden, sie erleben den Vorgang des Singens aktiver und kennen Voraussetzungen, um „richtig singen“ zu können. Sie empfinden ihre Kopfstimme nicht mehr so sehr als fremd und unnormale. Natürlich sind auch Kinder dabei, die noch keinen richtigen Zugang zu ihrer Kopfstimme haben, die noch keinen Ton genau absingen können und nicht immer den Text beherrschen. Dafür trauen sich andere Kinder sogar schon, einzeln vor der großen Gruppe zu singen, ohne sich zu genieren.

Die Chorkinder haben die grundlegende Regel des Chorsingens erfahren - gemeinsam auf einem vorgegebenen Ton anzufangen - und die „Technik“ kennen gelernt, die dies ermöglicht: „Hören – Denken - Singen“.

Insgesamt klingt es schon nach gemeinsamem Singen – nicht wie in „normalen“ Klassen nach mehr oder weniger rhythmischem mit leicht variierender Tonhöhe den ungefähren Text „Vor-sich-hin-Brummeln“ oder lautstarkem Gröhlen -, wenn auch noch lange nicht alle zusammen ein einfaches Lied wirklich einstimmig singen können.

Die Chorkinder sind im Vergleich zu „normalen“ Erstklässlern schon deutlich mehr mit verschiedenen, andersartigen Musikwelten als ihrer häuslichen in Kontakt gekommen. Sie haben Singen und Chorsingen in verschiedenen sozialen Zusammenhängen und mit sehr unterschiedlichen Möglichkeiten der Teilhabe am kulturellen Leben kennen gelernt.

Es ist über das Jahr ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstanden, geprägt durch gemeinsame Erlebnisse und Aktivitäten, aber auch



durch das positive Gefühl, hier (zumeist) lustvoll etwas gelernt zu haben, Fähigkeiten erworben zu haben, die sie ohne den Chor nicht hätten. Gerade für Kinder aus „benachteiligten“ Familien ist es wichtig, dass ihr Selbstwertgefühl gestärkt wird und positive Erfolgserlebnisse geschaffen werden.

Reaktionen auf die Arbeit mit der Chorklasse

Unser Schulleiter trägt das Konzept mit und unterstützt mich sowohl durch die Bereitstellung von Stunden als auch durch Überlegungen die Stundenplanorganisation sowie darüber hinausgehende Sonderveranstaltungen betreffend.

Für die Verbesserung unseres Schulprofils ist der durch die Chorklasse verstärkte Musikbereich ein wichtiges Element. Es trägt dazu bei, dass unsere Schule nicht immer nach "Ausländer-Schule" im negativen, problematischen Sinne klingt, sondern in der Öffentlichkeit auch unsere darüber hinausgehenden Stärken (außerhalb der verstärkten Förder-, Sprachförder-, Sozialtrainingsprogramme, die wir natürlich auch anbieten) bekannt werden.

Auch die beteiligten Klassenlehrerinnen äußern sich fast alle sehr positiv und unterstützen meine Arbeit.

Wie stark die Chorarbeit in dieser Form für meine Kolleginnen schon zum Schulkonzept gehört, zeigte sich daran, dass sie davon ausgingen, dass selbstverständlich auch zum neuen Schuljahr der dritte Jahrgangschor ab Klasse 1 beginnt.

Von den Eltern bekomme ich kaum Rückmeldungen, lediglich die Eltern von einzelnen, sehr engagierten Kindern sind mir überhaupt bekannt. Diese berichten mir dann allerdings, wie gerne die Kinder auch zu Hause singen und begeistert von Projekten erzählen.

Ausblick

Da ich zu diesem Schuljahr mit einem zweiten Jahrgangschor angefangen habe, ist die Organisation jetzt schwieriger. Aus schulorganisatorischen Gründen findet jeweils eine Chorprobe im 2. Jahrgang mit einer halben Gruppe statt. Auch jetzt liegen die Chorstunden in der 5. Stunde (der „Betreuungszeit“), nur eine findet aus organisatorischen Gründen in der zweiten und letzten Nachmittagsstunde statt.

| | Mo | Di | Mi | Do | Fr |
|-------------------|--------|-----------------|-----------------|----|------------------|
| 1.-4. Stunde | | | | | |
| 5. Stunde | Chor 1 | Chor 2 (1/2) | Chor 2 (1/2) | | Chor 2 (alle) |
| Mittags- pause | | | | | |
| 6. Stunde | | | | | |
| 7. Stunde | | | Chor 1 | | |

Abb. 2: Stundentafel mit zwei Chören

Unsere Schule und ich würden es sehr wünschen, dass dieses Chorangebot in allen Jahrgängen durchgeführt werden könnte. Leider fehlt uns eine weitere Fachlehrkraft, die für die zwei fehlenden Jahrgänge einen Jahrgangschor anbieten könnte, da dies mir organisatorisch mit einer halben Stelle wahrscheinlich nicht möglich ist.

Bisher habe ich das Glück, im Jahrgangschor der 2. Klassen für die Stunde mit dem Gesamtchor auch in diesem Schuljahr eine Studentin für Arbeit in Stimmbildungsgruppen einsetzen zu können.

Für das dritte Schuljahr ist geplant, die Stimmbildungsgruppen als Arbeitsgemeinschaft an einem der Nachmittage mit freiwilligem Angebot anzubieten. Damit gibt es auch die Möglichkeit, die Studentin für ihren Einsatz als Honorarkraft zu bezahlen. Wann die Chorstunden



stattfinden werden ist noch unklar, da der Stundenplan der Drittklässler keine Betreuungszeit mehr vorsieht.

In der Adventszeit haben die beiden Chöre zusammen ein kleines Adventskonzert veranstaltet. Dabei haben das erste Mal Chorkinder des zweiten Jahrgangs kleine solistische Aufgaben übernommen. Es war schön zu sehen, wie „die Großen“ als Vorbilder fungieren und „die Kleinen“ ihnen nacheifern. „Ich darf im Chor mitsingen!“ entwickelt sich innerhalb der Schule langsam zu einer Art „Gütesiegel“ und der Chor zu einem „Aushängeschild“ der Schule. Ich freue mich darauf, die Kinder weiter dabei zu begleiten und darin zu unterstützen, selbstbewusste, musikalisch gebildete und kulturell interessierte Persönlichkeiten zu werden.

Anhang

Anlage 1: Repertoireübersicht der Lieder des ersten Chorjahres

* = sehr gut geeignet (genügte allen Anforderungen)

| Lied | Verfasser/Quelle |
|---|---|
| Der Musikater* | Unbekannt (mündlich überliefert) |
| Mile, male, mule* | Text: Lore Kleikamp, Melodie: Detlev Jöcker, aus: Mile, male, mule, ich gehe in die Schule, Menschenkinder, Münster |
| Hört mal, ich mach euch was vor* | CD von Trio Kunterbunt: Sternenfänger |
| Schubidua-Tanz* | CD von Trio Kunterbunt: Sternenfänger |
| Jogger laufen schnell und leise* | Jacobsen, Petra |
| E poi taitai e* | Aus Neuseeland, Durch das Jahr, Saatkorn-Verlag, Hamburg |
| Der Herbst, der Herbst, der Herbst ist da | Hans R. Franzke, Die Zugabe 1, Fidula, Boppard |
| Der Zirkus unterwegs | Meyerholz, Kleine Clowns... |
| Raubkatzen sind gefährlich | Meyerholz, Kleine Clowns... |
| Ganz elegant * | Meyerholz, Kleine Clowns... |
| Ich wünsch mir was* | U. Meyerholz/B. Meyerholz, aus: Meyerholz, Kleine Clowns... |
| Frohe Weihnacht* | Text: Mareike Jüngling, Melodie: aus England (Unser Liederbuch Schalmey, Klett, Stuttgart) |
| Schnee fällt leis (Hull a hó) * | Text: Heinrich Winterhoff, Melodie: aus Ungarn, Zauberklänge 1/2, Bayerischer Schulbuchverlag München |



| Lied | Verfasser/Quelle |
|--|---|
| Afrikanisches Begrüßungslied (Funga alafia)* | Aus Ghana, Fidelio 1, Westermann, Braunschweig |
| Simama kaa* | Aus Tansania, Funkelsteine 2, Diesterweg, Frankfurt am Main |
| Zehn kleine Fische* | Mündlich überliefert, Grundschule Musik, Heft 22, Lugert Seelze |
| Das Auto von Lucio* | Gerhard Schöne, Kolibri Liederbuch, Schroedel Hannover |
| Alles Banane | Unmada Manfred Kindel, Unmada Kinderlieder, Unikum Musik Hannover |
| Singt ein Vogel* | Heinz Lau, Zauberklänge 1/2, Bayerischer Schulbuchverlag München |
| Immer wieder kommt ein neuer Frühling* | Rolf Zuckowski, Kolibri 1/2, Schroedel Hannover |
| Sternenfänger* | CD von Trio Kunterbunt: Sternenfänger |
| „Hallo, hallo!“ * | Unmada Manfred Kindel, Unmada Kinderlieder, Unikum Musik Hannover |
| Sunalar – Entenlied | Aus der Türkei, Zauberklänge 1/2, Bayerischer Schulbuchverlag München |
| Mein Hut, der hat drei Ecken* | Mündlich überliefert, Duett Liederbuch, Klett Leipzig |
| Cool, Kulturtage | Unmada Manfred Kindel |



| Lied | Verfasser/Quelle |
|--------------------------------------|--|
| Drei Chinesen* | Mündlich überliefert, Die Lieder- kutsche, Cornelsen, Frankfurt am Main |
| Leuchte, leuchte, guter Mond * | Textfassung: Petra Jacobsen, nach: Blinke, blinke, kleiner Stern (Text: Twittenhoff, Wil- helm/Melodie: aus Ungarn) |
| Drei Schweine saßen an der Leine* | J.P.Müller |

Anlage 2: Übersicht über Stimmbildungsübungen des ersten Chorjahres

| Übung | Quelle (soweit bekannt bzw. vorhanden) |
|--|--|
| Marionette | Chilla, S. 151 |
| Wackelpo (aufrechte Sitzhal- tung) | Rudi Lütgeharm: Die richtige Körperhaltung, S. 33 |
| Melodie miauen, bellen, muhen („Miau“-„mau“, weiches „wau“, „muh“) | |
| „Mach dich groß wie ein Riese“ | Meyerholz, Kleine Clowns..., S. 29 |
| Liedrhythmus „zwischen“ | Mohr, Handbuch, S. 120 |
| Baum im Wind (Haltung, auf gleichmäßigem „f“/„sch“ ausat- men) | Nach Lütgeharm, S. 31 |
| „h“ in Hand hauchen (deutliche Aussprache) | |

| Übung | Quelle (soweit bekannt bzw. vorhanden) |
|--|---|
| „m“ summen, „o“ staunen, stimmloses „s“ zischen | |
| Stimmbildungsgeschichte „Drachen bauen und steigen lassen“: Fenster öffnen und staunen „oh“ – überlegen/Idee „m“-„ah“ – Drachen bauen – Wind – Drachen steigt „ss“/„frr“ – Drachen fällt „o“-Glissando – „Papa, Papa, Papa, komm!“ | Selbst, Koperski, Das Singemännchen |
| Stimmbildungsgeschichte „Im Herbst“: Wind „fff“/„sch“ - Bäume im Wind – Äpfel: „mmm“, pflücken (strecken), riechen, einen essen (kauen) - freuen „oh“ - beobachten Drachen „sss“ | Mohr, Handbuch, S. 102 |
| Stimmbildungsgeschichte „Der Zirkus kommt“ | Meyerholz, Kleine Clowns..., S. 9 |
| Stimmbildungsgeschichte „Im Schnee“: Staunen - „Schneeschaufeln“ – Berg hoch, mit Schlitten runter (5 Tonstufen „dubb“, Glissando abwärts „uh“) – „Skifahren“ – Schneeballschlacht „uh“ – „Schnee abklopfen“ – Kakao genießen/Winterlied hören | Mohr, Handbuch, S. 102, Chilla, S. 158f |



| Übung | Quelle (soweit bekannt bzw. vorhanden) |
|---|---|
| König und Königin | Chilla, S. 152 |
| Blumen riechen | Chilla, S. 159 |
| Ton aushalten | Chilla, S. 159 |
| Stimmbildungsgeschichte „Im Urwald“ | nach Silke Zieske |
| Stimmgabelton nachsingen/ weitergeben | |
| Stimmbildungsgeschichte „Fasching“: Hampelmann – König und Königin – Gespenst „Hu“ – Weihnachtsmann „Ho“ – große/kleine Hexe „He“/„Hi“ – Lachsack „Ha“ – Melodie mit Ausdruck genannter Figuren singen | „Hampelmann“: Mohr, Handbuch, S. 102f, „König und Königin“ (s.o.) |
| Stimmbildungsgeschichte „Frühling“ | „Frühling“: Mohr, Handbuch, S. 104 |
| Stimmbildungsgeschichte „Familienausflug“ | Chilla, S. 199f |
| „Hören-denken-singen“ | Chilla, S. 102f |
| Tonball weitergeben | |
| „St-itzen“ | Chilla, S. 150f |
| Glocke (Astronautenhelm), Nach-Vorne-Singen | |
| Gummiband (lange Töne) | Chilla, S. 153 |
| Stimmbildungsgeschichte „Mondlandung“ | s. Anlage 3 |

Anlage 3:

Leuchte, leuchte, guter Mond (Melodie: aus Ungarn) – Lied-Erarbeitung mit vorbereitender Stimmbildung.

Eine vorausgehende Stimmbildung kann zum Thema des Liedes hinführen:

- Raumfahrer machen sich fit: lockern, ausschütteln
- Raumanzug anziehen: imaginären Anzug von unten überstreifen (eng!), zum Schluss Raumfahrerhelm vom Genick aus über den Kopf streifen
- Raketenstart: Zischen mit z-, s- und sch-Lauten, Glissando aufwärts auf „o“ und „u“
- Scheibe anhauchen (Raumschiff beschlägt): möglichst ohne Atemgeräusch (nach Chilla, S. 157)
- Raumschiffe gleiten durchs All: Kinder verteilen sich im Raum, senden Signale aus (kurze, leise Töne auf „m“), sollen sich blind bewegen, nicht aneinander stoßen (nach Chilla, S. 180)
- Mondlandung: „Helmtest“: nachfühlen, ob der Helm gut sitzt (s.o.), dann beide Hände vom Genick aus mit Schwung wie einen großen Helm über den Kopf führen – auf „Mond“ kurze Tonfolge singen (3 Tonschritte oder Dreiklang aufwärts und zurück), dabei „Glocke“ mitzeigen
- Aktuellen „Mondhit“ kennen lernen: Einführung der Melodieteile auf Tonsilben



Übergang in Liederarbeitung

A
Leuch - te, leuch - te, gu - ter Mond, dro - ben hoch am Him - mel.

A
Schaust he - rab aus wei - ter Fern auf das Welt - ge - tüm - mel.

B
Leuch - test ü - bers gan - ze Land.

B
fun - kelst wie ein Di - a - mant.

C
Leuch-te, gu-ter Mond!

A
Leuch - te, leuch - te, gu - ter Mond, dro - ben hoch am Him - mel.

Das Lied besteht aus drei Melodieteilen, die zum Teil wiederholt werden: A-Teil (2x), B-Teil (2x), C-Teil (1x), A-Teil (1x). Den Melodieteilen werden zunächst Tonsilben zugeordnet: Melodieteil A auf „mommomm“, Melodieteil B auf „nu“, Melodieteil C auf „so-so“. Bei der Erarbeitung der Melodieteile wird diesen eine Geste zugeordnet, die das „Ohrenmerk“ auf einen wichtigen Aspekt legt.

A – „Schnute“ (Ziel: nach vorne singen);

Erläuterung: Wangen beim Singen sanft nach vorne ausstreichen

B – „Gummiband“ (Ziel: gebundene, lange Töne)

Erläuterung: imaginäres Gummiband vor der Brust spannen und zurückschnellen lassen (Hände öffnen)

C – „Glocke“ (Ziel: nach vorne singen, Weite, lockere Höhe) s.o. in Stimmbildung

Jeder Teil wird auch in einer einfachen, grafischen Notation dargestellt.

Teil B wird wegen der angestrebten gebundenen Gesangslinie als durchgehende Linie dargestellt, die anderen durch verschieden dicke Punkte oder verschieden kurze Striche:



Zu verschiedenen Stadien des Umgangs mit dem Lied kann durch die Kärtchen der Ablauf gegliedert und gleichzeitig eine Anschauung gegeben werden, wie gesungen werden soll. Die Notationen können den Tonsilben zugeordnet oder einzeln eingesetzt werden.

Beim Singen auf Text lässt sich beim B-Teil das Abschluss-„t“ mit dem Zurückschnellenlassen des Gummibandes gut gemeinsam absprechen.

Will man das Lied als Kanon singen, fängt die zweite Gruppe auf der zweiten Takthälfte (nach „Leuchte, leuchte“) an zu singen. Die Wiederholung des A-Teils am Schluss des Liedes wird bei dieser Fassung weggelassen.

**Literatur:**

Chilla, Karl-Peter: Handbuch der Kinderchorleitung, Mainz (Schott) 2003.

Koperski, Wolfgang: Das Singemännchen am sonnigen Strand. Stimmbildnerische Übungen in sommerlichem Gewand; in: Musik in der Grundschule 2/1997.

Lütgeharm, Rudi: Die richtige Körperhaltung, in einer „Floh – Ideen- kiste“, Auszug aus: Rudi Lütgeharm: Kinder lernen spielerisch – Bewegungsspaß für Rücken, Haltung, Atmung und Entspannung, Domino Verlag.

Mohr, Andreas: Handbuch der Kinderstimm- bildung, Mainz (Schott) 1997.

Meyerholz, Ulrike/Reichle-Ernst, Susi: Kleine Clowns und große Töne. Kinder zaubern Zirkusluft, Bern (Zytglogge) 2002.



Margrit Ovesiek

Chorklasse an der Sophienschule in Hannover

Im Schuljahr 2003/2004 hatte die Sophienschule 561 Schüler, davon 330 Mädchen und 231 Jungen. Das Gymnasium ist dreizügig, wobei die Aufteilung der Klassen nach dem Fremdsprachenprofil erfolgt. Da unsere Schule nicht in einem ausgesprochenen Wohngebiet liegt, sind wir auf Schüler aus der ganzen Stadt oder auch der Umgebung angewiesen. So ist unsere Schülerschaft bunt durchmischt. Es gibt z. B. Jugendliche, die im Befolgen einer Tradition zu uns kommen, weil auch die Mutter schon an der Sophienschule, die früher ein Mädchengymnasium war, ausgebildet wurde, oder andere, die unser eher sprachlich-musisch ausgerichtetes Profil mit der Möglichkeit, Latein als erste Fremdsprache zu betreiben, interessiert. Die Familien, aus denen unsere Schüler kommen, sind vorwiegend gut bürgerlich. Es handelt sich um einen relativ großen Anteil an wohl situierten Eltern oder auch allein Erziehenden, die neben der Förderung sportlicher Aktivitäten Wert auf musische Bildung legen und ihren Kindern Instrumentalunterricht ermöglichen.

So kooperiert unsere Schule immer wieder in unterschiedlichen Projekten mit der benachbarten Hochschule für Musik und Theater, u.a. bzgl. des IFF (= Institut zur Frühförderung musikalisch Hochbegabter). Dass unsere Schule im Bereich der Musik Akzente setzt, sieht man auch daran, dass seit vielen Jahren fast in jedem Schuljahr ein Musik-Leistungskurs zustande kommt und diese Schüler sich dann auch musikalisch für die Schulgemeinschaft einsetzen.

Ausländische Kinder (vorwiegend Türken) und Russlanddeutsche stellen knapp ein Drittel unserer Schülerschaft dar. Zum Teil sind sie erst seit ein paar Jahren in Deutschland, aber sie können inzwischen normalerweise mit der deutschen Sprache gut umgehen und haben - bis auf sehr wenige Ausnahmen - keine Verständnisprobleme mehr.

Diese insgesamt positive Ausgangssituation erleichtert die musikalische Arbeit an unserer Schule.

Seit meiner Zeit als Studienassessorin (Februar 1978) betreue ich die Chorarbeit an der Schule und organisiere die Auftritte der Musik-Arbeitsgemeinschaften. Im vergangenen Jahr gab es drei von mir geleitete Chöre: den Chor der Klassen 7 (mit ca. 45 Mitgliedern), den zahlenmäßig größten - Chor der Klassen 8 bis 13 (mit ca. 65 Mitgliedern) und den Kammerchor (mit ca. 35 Mitgliedern), der aus älteren Schülern gebildet wird.

Die Sophienschule war bis zu den Sommerferien letzten Jahres ein Gymnasium mit den Klassen 7 bis 13, die Klassen 5 und 6 wurden in der sog. Orientierungsstufe, die bis Sommer 2004 in Niedersachsen eine eigene Schulform darstellte, unterrichtet. Ab dem Schuljahr 2004/2005 hat sich das Gymnasium nach der Schulreform für die 5. und 6. Klassen geöffnet, so dass sich Strukturen und Arbeitsweisen verändert haben. Leider hat das auch eine für das Modell nachteilige Veränderung im Stundenplan nach sich gezogen: Die Chorleisten sind von der 6. und 7. Stunde in die 7. und 8. Stunde verlegt worden. Glücklicherweise hat sich die Akzeptanz der Chöre durch die Schüler (sicherlich nicht zuletzt als Folge der Einführung des Chorklassenprofils) nicht verschlechtert: Ich betreue z. Zt. den Chor der Klassen 5 bis 7 mit mehr als 80 Schülern, den Chor der Klassen 8 bis 13 mit ca. 70 Schülern und den Kammerchor mit ca. 35 Schülern.

Konsequenzen für die Planung des Modells der Chorklasse

Die an der Sophienschule bisher angebotene Profilbildung bedingte die Art der Organisation unserer Chorklasse: Da die Zusammensetzung der Klassen sich anhand der gewählten Sprachenfolge ergab, war die Bildung einer eigentlichen Chorklasse - vergleichbar mit den Bläserklassen - bei uns nicht möglich, sondern sie konnte nur über Leistenbildung durchgeführt werden. In Gesprächen mit Schulleitung



und innerhalb der Fachgruppe wurde schnell deutlich, dass ein Vorstoß in Richtung „Chorklasse“ im Sinne der Bläserklassen nicht erfolgreich sein würde, zumal an der Schule bereits vor einigen Jahren der Wunsch der Fachgruppe, erweiterten Musikunterricht anzubieten, im Kollegium keine Mehrheit finden konnte. Da unsere Schulleitung aber einen Schwerpunkt in Richtung musischer Ausbildung favorisiert (eine entsprechende Profilbildung in der Oberstufe soll angeboten werden), beauftragte sie mich mit der Erarbeitung eines Konzeptes, das möglichst wenig Veränderungen bzgl. schon bestehender Strukturen bringen sollte.

Deshalb versuchten wir als Fachgruppe, bei der Erstellung des Konzeptes folgende Kriterien zu berücksichtigen:

- Das Konzept sollte sich an den schon bestehenden Arbeitsgemeinschaften orientieren.
- Die Schüler sollten in ihrem ersten Jahr am Gymnasium nicht übermäßig belastet werden.
- Es sollte ohne großen Verwaltungsaufwand durchsetzbar sein.

Folgendes Modell wurde dann tatsächlich - nach Rücksprache mit der Musikhochschule Hannover - ohne längere Diskussion sowohl in der Fachkonferenz Musik als auch in der Gesamtkonferenz einstimmig (mit ein paar Enthaltungen) angenommen:

Im Jahrgang 7 und 8 (ab 2004/2005 in den Jahrgängen 5 und 6) haben die Schüler der Sophienschule die Möglichkeit, die „Chorklasse“ anzuwählen. Das bedeutet, dass sie im Musikunterricht jahrgangsübergreifend zu einer Gruppe zusammengefasst werden, in der unter besonderer Akzentuierung des Singens gelernt wird. Neben dem - wie im Lehrplan vorgesehen erteilt - Musikunterricht nehmen die Schüler einmal pro Woche am Chor teil und bekommen in Kleingruppen ca. 25 Minuten Stimmbildung bei Musikstudenten, die im Rahmen ihrer Ausbildung diese Stunden erteilen.

Bei der Aussprache während der Gesamtkonferenz zeigten sich die Elternvertreter bzgl. der Begründung des Modells insbesondere von einem Zitat aus einer Rede von Johannes Rau in Berlin vom 08.09.03 beeindruckt, das ausdrückt, was mittlerweile gesellschaftlicher Konsens ist:

“Wenn wir Kindern und jungen Menschen die Chance nehmen, selber zu musizieren und sich musikalisch zu bilden, dann berauben wir sie sehenden Auges um eine wesentliche Möglichkeit ihres Lebens. Mit Recht spricht man bereits von “musikalischer Versteppung” in Familien und Kindergärten, mit Recht wird angeprangert, dass der schulische und außerschulische Musikunterricht dramatisch verringert wird. Wir müssen begreifen, dass musikalische Bildung keine private Nebensache ist. Es sollte vielmehr zu unserem gesellschaftlichen Selbstverständnis gehören, dass musikalische Bildung zu den ganz großen Gütern gehört, auf die unsere Kinder genauso Anspruch haben wie auf das Lernen von Schreiben, Lesen und Rechnen. Eine Schule, die nicht Verstand und Sinne anspricht, kann jungen Menschen keine Orientierung geben.”

Schwierig erschien den Eltern die Einbindung von Jungen im Jahrgang 7 und 8, da aufgrund der zu erwartenden Mutation eine durchgehende aktive Teilnahme am Singen beeinträchtigt sein könnte. Diesem Argument konnte ich begegnen, indem auf die Möglichkeit instrumentaler Mitwirkung beim Singen hingewiesen wurde. Da unsere Schule seit einem Jahr über ein kleines Keyboard-Studio (mit acht Keyboards) verfügt, liegen auch hier viele Möglichkeiten zur Überbrückung stimmlicher Probleme.

Darüber hinaus herrschte Konsens darüber, dass dieses Modell von Schülern gut leistbar sei, weil es für die teilnehmenden Schüler keinen Mehrunterricht zur Folge hätte. Die Chorklassenschüler sind lediglich



verpflichtet, am Chor, den auch andere Schüler als Arbeitsgemeinschaft freiwillig anwählen können, teilzunehmen. Die Kollegen überzeugte außerdem das Argument, dass die allgemeinen Rahmenrichtlinien für den Musikunterricht problemlos im angegliederten Musikunterricht eingehalten werden können und deswegen ein umständliches Genehmigungsverfahren entfällt.

Situation der Chorklasse

Die Anzahl der an der Chorklasse teilnehmenden Schüler wurde grundsätzlich auf 30 begrenzt, da der Platz im Musikraum für den Unterricht keine größeren Gruppen zulässt. Außerdem soll die Zahl ungefähr an der Klassenstärke innerhalb des Jahrgangs orientiert sein (die anderen beiden Musikgruppen sind etwas kleiner). Nachdem ich bei der Vorstellung des Konzepts vor Eltern und Schülern betont hatte, dass keine Vorkenntnisse erwartet würden, war das Echo so groß, dass alle 30 Plätze sofort belegt waren. Die obligatorische Teilnahme wurde auf ein Jahr angesetzt, da ein Verlassen der Chorklasse aufgrund organisatorischer Gegebenheiten auf Schulebene zu kompliziert gewesen wäre: Aus Platzgründen (wir haben nur zwei Fachräume) musste noch ein weiteres Fach (in diesem Fall Geschichte) an die Leiste gekoppelt werden, und somit wären von einem Schülerwechsel innerhalb der Gruppen insgesamt sechs Lehrer und ihre möglicherweise etwas differierenden Unterrichtskonzepte betroffen gewesen.

Am Ende des Schuljahrs konnten die Chorklassenschüler dann neu entscheiden, ob sie in der Chorklasse bleiben möchten: Es haben sich fünf Schülerinnen abgemeldet und dafür sind drei neue eingetreten, die aber am Chor der Klassen 7 teilgenommen haben und somit schon Chorerfahrung haben. Das Modell wird z. Zt. für ein weiteres Jahr in der Klasse 8 fortgeführt.

Da die Jugendlichen aus ganz unterschiedlichen Orientierungsstufen kamen und bzgl. ihrer privaten Musikpraxis große Unterschiede herrschten (etwa die Hälfte hat oder hatte Instrumentalunterricht), waren die musikalischen Vorkenntnisse sehr inhomogen. Abgesehen von ein paar Ausnahmen (eine Schülerin hat Gesangsunterricht, ein Schüler singt im Opernchor) hatten fast alle Schüler gar keine Chorerfahrung und überhaupt bisher nur selten gesungen, was deutlich zeigt, wie wichtig der Gedanke ist, das Singen möglichst früh vonseiten der Schule und im Kindergarten anzubieten.

Organisation des Modells an der Sophienschule

Wie oben bereits angesprochen, basiert das Chorklassenmodell auf drei Pfeilern. Auf der einen Seite findet ein zweistündiger Musikunterricht statt, in dem sich die Unterrichtsinhalte an den Rahmenrichtlinien orientieren müssen, auf der anderen Seite gibt es den Chor mit seinem ausschließlich musikpraktisch ausgerichteten Konzept und daneben die Stimmbildungsarbeit in Kleingruppen.

So bildete im Schuljahr 2003/2004 die Chorklasse mit ihren 30 Schülern die Kerngruppe des Chores der Klassen 7; darüber hinaus nahmen weitere 17 Schüler freiwillig am Chor teil. Der Ablauf der Chorproben stellte sich folgendermaßen dar: Während drei Studenten in ihren Kleingruppen à 4 bis 6 Schülern (also die Hälfte der 30 Chorklassens Schüler) in drei verschiedenen Räumen die Stimmbildung anleiteten, habe ich den Rest des Chores (es verblieben also ca. 30) in der Aula betreut. Nach 25 Minuten wurden die drei Stimmbildungsgruppen ausgetauscht. Im Anschluss daran fand nach einer kleinen Pause entweder eine Gesamtprobe oder eine Stimmprobe statt (es gab - bis auf zwei Ausnahmen am Ende des Schuljahrs, wo zwei dreistimmige Lieder einstudiert wurden - zwei Stimmgruppen). Die Studenten konnten über ihre Stimmbildungsverpflichtung hinaus auch Teile der Chorprobe oder das Einsingen des ganzen Chores freiwillig übernehmen



und in Konzerten „ihr“ Stück dirigieren. Diese Möglichkeit wurde von vier Studenten auch mit gutem Erfolg in Anspruch genommen.

Stimmbildung und Chor

Die Stimmbildungsgruppen wurden im ersten Halbjahr von sechs, im zweiten Halbjahr von vier verschiedenen Studenten betreut, insofern war auch die Herangehensweise in den Gruppen unterschiedlich. Außerdem habe ich den Studenten in Bezug auf ihr Vorgehen relativ freie Hand gelassen, da die Arbeit von der Hochschule vorbereitet und betreut wurde. So konnte ich auch davon ausgehen, dass die grundlegenden Prinzipien für alle gleich waren. Ich möchte mich hier deshalb auf wenige Aussagen dazu beschränken, zumal ich aufgrund der besonderen Organisationsstruktur an unserer Schule kaum Gelegenheit hatte, den Studenten bei der Arbeit mit der Kleingruppe zuzusehen. Ich beziehe mich also auf Aussagen der Studenten bei Besprechungsterminen oder auf Kommentare der Schüler, die sie mir gegenüber mündlich oder bei einer anonymen Befragung am Ende des Schuljahres gemacht haben.

Zunächst war unser Ziel, dass die Schüler die Befindlichkeit ihres Körpers beim Singen bewusst wahrnehmen sollten, was anhand von Übungen, in denen man dem Atem und Klang nachspürte, trainiert wurde. Hierauf bauten weitere Übungen zur gezielten Stimmschulung auf. Dabei wurde immer wieder Hilfestellung durch bestimmte Bewegungsabläufe gegeben, die einen sauberen Stimmeinsatz erleichtern. Dieser bewusste Körpereinsatz beim Atmen und Singen, den einige beim ersten Mal noch als befremdlich oder lächerlich empfanden, wurde schnell zu einer Selbstverständlichkeit, auf die ich mich auch bei den Chorproben in der großen Gruppe beziehen konnte.



Neben der gezielten Arbeit an der Stimme wurden auf Wunsch der Schüler in den Stimmbildungsgruppen auch kleine Lieder einstudiert, in denen teilweise Passagen solistisch gesungen wurden. Auf diese Weise hatten die Schüler die Möglichkeit, in den auf wenige Teilnehmer reduzierten Stimmbildungsgruppen nur vor den restlichen Gruppenmitgliedern mal etwas solistisch vorzutragen und so Spannungen abzubauen. Damit wurden die Voraussetzungen geschaffen, sich vielleicht später auch vor einem größeren Kreis zu exponieren. Darüber hinaus haben sie auf diese Weise eine differenziertere Wahrnehmung ihrer eigenen Stimme aufbauen können, was in der großen Gruppe für die meisten nicht möglich ist.

Insgesamt wurde die Stimmbildungsarbeit von den meisten Schülern als interessant beurteilt, und einige freuten sich, dass sich ihre Stimme auch nach eigenem Empfinden verbessert hatte.



Im großen Chor wurden jeweils nach einer kurzen Einsingphase zu meist durch vorbereitendes rhythmisches Sprechen, Kennenlernen der Stimmen und Übungen dazu Kanons und vorwiegend zweistimmige Lieder einstudiert. Das Repertoire orientierte sich hier neben dem Kriterium der Ausführbarkeit vom Chor vor allem an den unterschiedlichen Auftritten, die im Laufe des Jahres stattfanden. Da es aber gerade zu Beginn der Pubertät besonders schwierig ist, Jugendliche neu an das Singen heranzuführen, wenn man nicht auf ihren Geschmack eingeht, habe ich mich bemüht, in dieser Altersgruppe beliebte Lieder auszuwählen und auch Wünsche aus dem Chor aufgegriffen, bei Bedarf selbst zweistimmige Arrangements geschrieben oder auf dem Markt befindliche Vorlagen aufgenommen und nach unseren Bedürfnissen verändert.

Bei all unseren Bemühungen um eine Qualitätssteigerung in der musikalischen Äußerung und dem Wunsch nach Heranführung der Schüler an anspruchsvollere Chorliteratur darf man meines Erachtens in diesem Stadium der Begegnung mit Musik nicht vergessen, dass die Schüler die Schwerpunktsetzung Singen freiwillig gewählt haben und insofern der Lustfaktor für die Schüler bzgl. ihrer Entscheidung, das Singen fortzuführen, entscheidend ist. Hierbei spielt neben außermusikalischen Faktoren, auf die ich gleich noch eingehen werde, vor allem die Auswahl der Lieder eine wichtige Rolle. Nach meiner Erfahrung sind die Schüler, wenn sie sich erst einmal im Singen heimisch fühlen und es länger als ein Jahr betrieben haben, offener für ihnen unbekannte Stücke und Stilrichtungen und dann eher bereit, sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Da wir in jedem Jahr - abgesehen von Auftritten z. B. am Tag der Offenen Tür, zur Begrüßung neuer Mitschüler, beim Sommerfest usw. - zwei zentrale Konzerttermine haben (ein Weihnachtskonzert in der Kirche mit einem passenden Programm und ein Sommerkonzert, in dem schwerpunktmäßig Populärmusik dargeboten wird), ging für die

Schüler im vergangenen Schuljahr die Palette von Weihnachtsliedern über Gospels, einem südafrikanischen Kirchenlied bis zu Musicalmelodien und sog. Oldies wie „Mamma mia“ von ABBA, „Eight Days a Week“ von den Beatles oder „Barbara Ann“ von den Beach Boys. Insgesamt habe ich bei der Zusammenstellung der Chorliteratur eine Mischung aus rhythmisch betonten und mehr gesanglichen Liedern angestrebt, die abwechslungsreich sind und gleichzeitig ganz unterschiedliche musikalische Fertigkeiten schulen.

Rückblickend hat sich die Zielgerichtetheit der Arbeit auf Auftritte hin als ein wichtiges Mittel zur Steigerung der Motivation bewährt. Die Schüler haben erfahren, dass ihre Arbeit in den Stimmbildungsgruppen zu einer überzeugenden Leistung führt, die vom Publikum honoriert wird und auf die man stolz sein kann. Darüber hinaus waren die Konzerte ein starkes emotionales Erlebnis und förderten die Identifikation mit der Gruppe und auch mit der Schule. Motivierend war für die Schüler auch das gemeinsame Singen mit dem Chor der Klassen 8 bis 13 bei einigen Stücken, so dass das größere Klangvolumen der Älteren schon eine Ahnung der zukünftigen Möglichkeiten vermittelte. Weitere verbindende Aktivitäten waren der gemeinsame Besuch des Violinwettbewerbs in der Musikhochschule an einem Vormittag im Oktober und ein Ausflug nach Bad Nenndorf im Dezember, wo wir einen ganzen Tag lang an der Schlaffhorst-Andersen-Schule für Atem- und Sprecherziehung in einer entspannteren Atmosphäre als in der Schule arbeiten konnten.

Musikunterricht in der Chorklasse

Bei der Planung der Unterrichtsinhalte musste ich davon ausgehen, dass die Schüler sehr unterschiedliche musikalische Vorkenntnisse mitbrachten. So habe ich, um selbst alle Möglichkeiten kennenzulernen und den Jugendlichen die Chance zu geben, ihre Fähigkeiten differenziert einzubringen, den Einstieg über ein gemeinsam musiziertes



Lied gewählt, in dem jeder sein Instrument einbringen konnte, aber auch strophenweise sang. Zu diesem Lied wurden dann, ausgehend vom Sprachrhythmus, Patterns erarbeitet, die mit verschiedenen Perkussionsinstrumenten als Begleitung ausgeführt wurden. Dieses diente uns als Grundlage für erste rhythmische Notationsversuche. Schon an dieser Stelle ließen sich auch weitergehende Ziele verfolgen: z. B. Fragen nach einer interessanteren Gestaltung unter den gegebenen Voraussetzungen (Festlegung eines Ablaufs beim Musizieren ausgehend von unterschiedlichen Klangmöglichkeiten durch differenzierte Instrumentation, dynamische Anweisungen für die Stimme etc.).

Im fortlaufenden Schuljahr haben wir häufig unser eingeführtes Lehrbuch¹ als Grundlage genommen. Ich möchte ein paar Beispiele für eine geeignete Verknüpfung zwischen Chorarbeit und Unterricht anführen:

1) Das Lied „My bonnie is over the ocean“²:

Über die in Noten vorgegebenen und auf CD hörbaren unterschiedlichen Versionen im Dreiviertel- und Viervierteltakt ergeben sich zahlreiche Fragestellungen, die für die Chorarbeit nützlich sind:

- Wie kann ich es erreichen, dass beim Singen alle gemeinsam einsetzen und dieselbe Version singen? (Festlegung des Tempos durch den Grundschatz, Erkennen der Taktart, Phänomen des Auftaktes, richtig anzzählen usw.)
- Wie kann ich eine bessere Klangqualität erreichen? (Hier müssen die Schüler ihre in den Stimmbildungsstunden erworbenen Kenntnisse einbringen)

¹Soundcheck 2 - Für den Musikunterricht an Gymnasien der Klassen 7-8, Hannover 2001

² Soundcheck 2, a.a.O., Seite 60

2) Der „Mund-Cha-Cha-Cha“³:

Über den Spaß an der Stimme werden die deutlich akzentuierte Aussprache und die rhythmische Präzision geübt. Darüber hinaus müssen die Schüler sehr gut aufeinander hören, damit die Rhythmen nicht auseinander fallen. Die differenzierte Unterlegung von Perkussions- und (nicht obligatorischen) anderen Instrumenten, kombiniert mit solistischen, für Freiwillige auch improvisierten Passagen machten aus dem Stück ein eindrucksvolles Klangereignis, was die Gruppe auch im Rahmen eines Konzertes im November vorgestellt hat.

3) Das Kapitel über Bänkellieder⁴:

Es bietet sich hier an, in den Texten geschilderte Geschichten pantomimisch umzusetzen und in Kleingruppen selbst eigene Texte zu den vorgegebenen Melodien zu erfinden und diese dann den andern vorzuführen. Neben dem Präsentieren ihres Ergebnisses (damit die anderen den Inhalt des Textes verstehen, muss in besonderem Maße auf eine kontrollierte Aussprache geachtet werden!) üben die Schüler bei der Erarbeitung, Betonungen und Silben auf eine vorgegebene rhythmische Struktur passend zu verteilen und zuzuordnen und diese dabei gegebenenfalls etwas zu verändern, um ein überzeugendes Resultat zu haben.

Des Weiteren möchte ich noch ein paar weitere lehrbuchunabhängige Themenbereiche ergänzen:

1. Die Kombination von Musik und Bewegung, wie sie auch im Stimmbildungsunterricht schwerpunktmäßig betrieben wird, war immer wieder Unterrichtsinhalt. So haben z. B. im vergangenen Jahr Studenten in der Chorklasse innerhalb einer einzelnen Unterrichtsstunde eine Gavotte, die in Vierergruppen getanzt wurde, einstudiert,

³ Soundcheck 2, a.a.O., Seite 162

⁴ Soundcheck 2, a.a.O., Seite 32ff



wobei die Schrittfolge über ein textgestütztes gesungenes rhythmisches Pattern gelernt wurde.

2. Die Eigentätigkeit in Kleingruppen oder als Partnerarbeit war regelmäßig gefordert. Zum Beispiel haben die Schüler kurze rhythmische Stücke mit eigenem Text zu vorgegebenen Themen entwickelt und vorgestellt, oder sie haben - ausgehend von „Stripsody“ von Cathy Beberian - mit der eigenen Stimme nach einer Comic-Vorlage experimentiert. Mit Unterstützung des Keyboards (mit Kopfhörern, um die anderen nicht zu stören) haben sie zu zweit leichte eintaktige Melodieschnipsel aus Vierteln und Achteln singend und spielend nachvollzogen und diese dann puzzleartig zu einer Melodie zusammengesetzt - eine Idee, die ich den Unterrichtsmaterialien „Raabits“ entnommen habe. Diese kleinen Melodien wurden dann singend vorgestellt und nach Kriterien der Melodiebildung untersucht (periodische Gestaltung, Spannungszunahme, Melodiebögen etc.).
3. Viele Aspekte der Elementarlehre haben wir mithilfe der Stimme erarbeitet. Als Beispiel möchte ich die Einführung der Tonleiter kurz beschreiben: Das Lied „If you miss the train I'm on“ wurde singend erarbeitet. Als Problemstellung wurde dann die Möglichkeit eines Umsetzens in eine andere Lage erörtert, z. B. weil die Melodie als zu tief oder zu hoch beim Singen empfunden wurde. Zum Ausprobieren sollten die Schüler den Anfang der Melodie, die in G-Dur auf Noten vorgegeben war, einen Ton höher notieren, wobei sich die Schwierigkeit ergab, dass gleich der dritte Ton nicht passte, da die Versetzungszeichen im Zusammenhang mit Tonarten noch unbekannt waren. Anhand einer Korrektur, die durch

singendes Ausprobieren vorgenommen wurde („Der Ton muss höher sein!“) eröffnete sich die Problemstellung für die Schüler und bot einen Anreiz, sich mit den Tonarten auseinanderzusetzen. Es versteht sich von selbst, dass natürlich auch die Leitern durch Singen nachvollzogen wurden. So wurden im ersten Halbjahr des achten Jahrgangs die Dur- und Molleitern der pentatonischen und der Blues-Tonleiter gegenübergestellt.

Selbstverständlich kann die Stimme auch bei Werkbetrachtungen herangezogen werden, indem z. B. Themen singend nachempfunden werden. Es gibt eine Fülle von Möglichkeiten, die im Sinne der allgemeinen Rahmenrichtlinien für Musik über den singenden Nachvollzug zu einem intensiveren Verständnis führen.

Auswahlmodus und Wahlverhalten

Die maximale Zahl der Teilnehmer an der Chorklasse hatten wir, wie oben schon begründet, auf 30 festgelegt. Im vergangenen Jahr hatten wir zufällig an dem Stichtag genau diese Anzahl von Anmeldungen. Wer die Meldefrist nicht eingehalten hatte (in diesem Fall zwei Schülerinnen), wurde nicht mehr aufgenommen.

Bei einer anonymen Befragung der Siebtklässler gaben die meisten Schüler an, dass sie sich freiwillig für den Schwerpunkt Singen entschieden hätten und dieses auch nicht bereuten. Bei einigen Schülerinnen war die Teilnahme an der Chorklasse Wunsch der Eltern, was sich im vergangenen Jahr bei den Betreffenden negativ auf die Motivation ausgewirkt hat. Insbesondere eine Schülerin hat schon zu Beginn häufig während der Chorproben und der Stimmbildung gestört und ihr Desinteresse demonstriert. Nach den Osterferien blieb sie fern und sagte mir, darauf angesprochen, sie habe keine Lust mehr. Obwohl ich ihr verdeutlichte, dass sie nicht mitten im Schuljahr aufhören könne, blieb sie bei ihrem Verhalten und nahm die Konsequenzen für



ihr mangelhaftes soziales Verhalten, das sich dann auch im Zeugnis widerspiegelte, in Kauf. Solche Einzelfälle sind aber von einer sonst gut funktionierenden Gruppe zu verkraften. Aus pädagogischen Gründen möchte ich auf jeden Fall an dem Prinzip fest halten, dass die Schüler sich auf ein Jahr festlegen müssen.

Bezüglich der neuen fünften Klassen stellte sich im Sommer 2004 das Problem, dass wir fristgerecht zu viele Anmeldungen hatten. Wir haben daraufhin das Los entscheiden lassen, da wir zu dem Zeitpunkt ihres Eintritts ins Gymnasium die Kinder ja noch nicht kennen und an einer allgemein bildenden Schule das sängerische Potential, das vielleicht durch ein Vorsingen ermittelt werden könnte, nicht ausschlaggebend sein sollte. Da wir uns eher der Breitenarbeit verpflichtet fühlen, sollte es für niemanden Privilegien geben.

Die neuen Fünftklässler habe ich vor dem Losverfahren einzeln nach ihren Gründen für die Wahl befragt, damit sich in der Gruppe nur interessierte Kinder befinden. Es ist tatsächlich bisher zu keinen Problemen der oben geschilderten Art gekommen.

Zusammensetzung der Chorklasse

Bei der Betrachtung der Teilnehmerliste für die Chorklasse fällt auf, dass ausländische Kinder im Vergleich zum Schuldurchschnitt unterrepräsentiert sind. Ich vermute mehrere Gründe hierfür: Neben einigen sozial schwächeren deutschen Familien (auch in der Chorklasse gibt es deutsche Kinder von allein erziehenden Müttern, die von Sozialhilfe leben) sind es vor allem ausländische Kinder, die aus weniger begüterten Familien stammen, die sich z. B. privaten Instrumentalunterricht nicht leisten können und dadurch im musikalischen Bereich benachteiligt sind. Obwohl ich bei der Vorstellung des Konzeptes vor den Eltern betont habe, dass Vorkenntnisse überhaupt nicht erforderlich seien, spielt dieser Aspekt wohl trotzdem eine Rolle. Hinzu kommt vielleicht, dass viele ausländische Eltern schlecht deutsch verstehen

und von daher meinen Ausführungen nicht im Einzelnen folgen konnten. Häufig wird auch mehr Wert auf die Arbeit in den Hauptfächern gelegt, zumal die Leistungen im Fach Deutsch zuweilen Mängel aufweisen.

Da ich als Fachlehrerin bei den neu zu uns kommenden Schülern die Eltern noch nicht kenne, sehe ich für dieses Faktum keinen Lösungsansatz. Es gibt Kollegen an unserer Schule, die aufgrund dessen der Musik-Fachgruppe vorwerfen, wir förderten mit der Einrichtung der Chorklasse die Kinder, die sich sowieso schon mit Musik beschäftigen. Dieser Einwand ist nicht von der Hand zu weisen. Auf der anderen Seite halte ich es dennoch für wichtig, nicht nur an die Benachteiligten zu denken, sondern den Interessierten Möglichkeiten zu eröffnen. Dass immerhin ca. ein Drittel des Jahrgangs an der Chorklasse teilnimmt, zeigt, dass wir hier keine Eliteförderung betreiben.

Ein weiterer kritischer Aspekt ist die Tatsache, dass sich im ersten Anlauf nur vier Jungen für die Chorklasse entschieden haben. Dieses ist für mich nicht unerwartet, da in der Vergangenheit in dem Chor der Klassen 7 kein einziger Junge war und in diesem Jahr immerhin noch zwei weitere Jungen freiwillig am Chor teilgenommen haben, die sich durch die vier Chorklassensänger haben anwerben lassen. In der Altersstufe von 12 bis 14 Jahren sind aufgrund der beginnenden Pubertät viele Hemmungen und Vorbehalte dem Singen gegenüber vor allem bei den Jungen anzutreffen, und der Schwerpunkt liegt deutlich bei sportlichen Aktivitäten. Umso erwähnenswerter ist, dass die vier Jungen, von denen drei das Singen anfangs eher „peinlich“ fanden, durch die Stimmbildungsstunden an Zutrauen gewonnen haben, so dass sie nicht nur während der Chorprobe vor allen anderen Chormitgliedern ihr während der Stimmbildungsstunde einstudiertes Lied vorgesungen haben, sondern den Mut hatten, dieses auch noch während der Bundesschulmusikwoche vor großem Publikum zu wiederholen.



Damit haben sie ihre Scheu überwunden, sich vor anderen darzustellen, und Selbstsicherheit für andere Gelegenheiten gewonnen.

In der neuen Chorklasse 5 gibt es acht männliche Teilnehmer gegenüber 22 weiblichen. Wir hoffen, dass sich der Prozentsatz mit der Zeit weiter erhöhen wird.

Die Organisation der Chor- und Stimmbildungsproben war im ersten Durchlauf sehr kompliziert. Der Austausch der Gruppen war ein zentraler Störfaktor während der Probe (der Spannungsbogen wurde unterbrochen, die Sitzordnung passte nicht mehr; es war schwierig, Disziplin und Konzentration wieder herzustellen), außerdem wurde das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Gruppe erschwert, weil sie immer wieder anders zusammengesetzt war. Auch probentechnisch war Letzteres für mich problematisch. Aus diesen Gründen habe ich Änderungen am Verfahren vorgenommen:

Die Chorprobe beginnt in diesem Schuljahr jeweils mit einer Gesamtprobe, und die Stimmbildung findet im Anschluss daran in der zweiten Stunde statt. Der Rest des Chores hat nur eine Stunde Chor, was für mich den Vorteil hat, dass ich mich um die von den Studenten angeleiteten Stimmbildungsgruppen kümmern kann und so besser den Überblick behalte. Außerdem kann ich selbst einzelne Gruppen übernehmen, wenn die studentischen Betreuer nicht kommen können (z. B. gab es immer Engpässe in den Semesterferien). Ab dem kommenden Schuljahr soll eine Zusammenarbeit mit der Musikschule angestrebt werden, da die Beteiligung der Studenten auf Dauer nicht genügend abgesichert ist. Da die Kosten auf mehrere Schüler aufgeteilt werden können, wird die finanzielle Belastung der Eltern gering bleiben.

Resümee

Als ich vor nunmehr fast 3 Jahren zusammen mit unserem stellvertretenden Schulleiter bei den Vorgesprächen zur Chorklasse in der

Musikhochschule saß, hielt ich die Idee der Chorklasse zwar für sehr nützlich - vor allem für die Grundschule - , dachte aber, dass dieser Schwerpunkt für unsere Schule eigentlich nicht notwendig sei, weil ich seit vielen Jahren gut funktionierende Chöre hatte, dort auch im Rahmen des Möglichen (also mit den großen Gruppen von ca. 40 bis 60 Schülern) auch beim Einsingen etwas Stimmbildung betrieb und das Singen im Rahmen dieser Arbeitsgemeinschaften an unserer Schule bereits einen besonderen Stellenwert hatte. Dennoch haben meine Erfahrungen der letzten anderthalb Jahre mich davon überzeugt, dieses Konzept fortzuführen und anderen gegenüber zu vertreten.

Die Gründe dafür liegen in unterschiedlichen Bereichen: Ein Aspekt ist der außergewöhnlich gute Lernfortschritt bei den Schülern der Chorklasse: Am Ende des Schuljahres 7 waren die Leistungen in Musik durchweg besser als in einer „normalen“ siebten Klasse, was sich auch in den vorwiegend guten und sehr guten Noten widerspiegelt. Vor allem zeigt sich die erworbene Kompetenz im praktischen Bereich. Es ist festzustellen, dass vieles zur Selbstverständlichkeit geworden ist, was am Anfang des Schuljahres noch mühsam erarbeitet werden musste: die Körperhaltung beim Singen, die Sprachgebung und Atmung, aber auch bzgl. der Zuordnung von Notenbild und Klangvorstellung und im rhythmischen Empfinden gibt es große Fortschritte. So stellten die Studenten von der Hochschule fest, dass die Jugendlichen z. B. den Gavotte-Rhythmus und seine tänzerische Ausführung schneller erfassten als eine Studentengruppe, mit der sie den gleichen Tanz im Vorfeld ausprobiert hatten. Und dass sich Siebtklässler ohne Zögern und Bemerkungen zur Peinlichkeit auf der Bühne bewegt und gegenseitig angefasst haben, spricht auch für sich. Gerade zu Beginn der Pubertät haben die Jugendlichen häufig Probleme, mit ihrer körperlichen Entwicklung in Einklang zu kommen und genießen sich, ihren Körper zu präsentieren. Über Bewegung zur Musik, die regelmäßig bei der Stimmbildung zur Verbesserung des



Klangergebnisses eingesetzt wurde, konnte so eine neue Körpererfahrung und Lockerheit vermittelt werden. Letzteres zeigt, dass die Schüler nicht nur im musikimmanenten Bereich profitiert haben. Tatsächlich halte ich die Entwicklung ihrer Persönlichkeit, die in der Chorklasse in besonderem Maße gefördert wird, für ein noch höheres Gut. So haben die Jugendlichen z. B. bei ihren Auftritten geübt, sich in einer Stresssituation zu konzentrieren, und die Erfahrung gemacht, dass sie vor vielen Zuhörern eine Leistung zustande bringen. Sie haben dabei erfahren, dass sowohl der Einzeleinsatz als auch die Kooperation sehr wichtig für das Gesamtergebnis sind. Sie setzen ihre Stimme bewusster und selbstbewusster ein, was sich nicht nur beim Singen, sondern auch beim Sprechen positiv bemerkbar macht.

Es geht hier also nicht nur um musikalische Fertigkeiten, sondern um allgemeine Zukunftsperspektiven, z. B. im beruflichen Bereich, denn in vielen Berufen muss man einerseits selbstständig arbeiten, aber auch kooperieren, und man muss seine Ergebnisse überzeugend darstellen können.

Darüber hinaus stelle ich fest, dass das Chorklassenmodell nicht nur bei den beteiligten Schülern und Eltern große Akzeptanz erfährt, es hat darüber hinaus eine Breitenwirkung: Zum Einen stelle ich innerhalb der Schule bei anderen Klassen fest, dass sie neuerdings das Singen im Musikunterricht positiver bewerten und sogar selbstverständlicher als Unterrichtsinhalt „einfordern“, als es in den letzten Jahren der Fall war. Zum anderen zeigt sich auch eine deutliche Außenwirkung, indem Eltern der zukünftigen fünften Klassen Auskunft einholen und ihr Interesse an einer solchen musikalischen Schwerpunktsetzung bekunden. In diesem Sinn kann die Chorklasse das Bild der Schule in der Öffentlichkeit wesentlich mit beeinflussen, denn nach der neuesten Schulreform gibt es zwar in der Oberstufe keine Leistungskurse mehr, aber das Fach Musik kann als Prüfungsfach oder Seminarfach für Schüler an Attraktivität gewinnen, wenn ein solides

Fundament an musikalischen Kenntnissen gelegt wurde. In diesem Sinn kann die Chorklasse zur Profilbildung einer Schule wesentlich beitragen.



Sandra Paulig

Resümee aus einem Jahr Erfahrung und Ausblick

Wenn ich auf die letzten 20 Monate zurückblicke, kann man von einem guten Start des Chorklassenprojektes sprechen. Seit den ersten Gesprächen mit Direktoren und Lehrern im Frühjahr 2003 sind vier Schulen ins „kalte Wasser“ gesprungen und haben mit Beginn des Schuljahres 2003/2004 Chorklassen eingerichtet. Die Grundschule Meterstraße und die Grundschule Wasbüttel bei Gifhorn haben dafür nahezu die Ursprungskonzeption übernommen und umgesetzt: In beiden Schulen wird der Chorklassenunterricht im Klassenverband angeboten. In der Grundschule Meterstraße startete die Chorklasse mit Beginn eines 2. Schuljahrgangs nach erfolgreicher Elternbefragung. Eine der drei wöchentlichen Musikstunden wird hier nach dem allgemein verpflichtenden Unterrichtsvormittag als 6. Stunde erteilt (vgl. Bericht Pinkepank). Die Chorklasse der Grundschule Wasbüttel hat wöchentlich 2,5 Stunden Musik, zwei Stunden im Klassenverband plus verpflichtende Teilnahme am vierzehntägig stattfindenden Schulchor (vgl. Bericht Zieske).

Die Grundschule Saturnring in Garbsen und das Gymnasium Sophienschule in Hannover haben jahrgangsübergreifende Modelle entwickelt: In Garbsen wird die Chorklasse innerhalb des Ganztags schulbetriebs als „Jahrgangschor mit besonderem Anspruch“ angeboten (vgl. Bericht Jacobsen). Die Sophienschule (Gymnasium) hat für den 7. Jahrgang ein Wahlpflichtmodell eingeführt: Im Fach Musik wird den Schülern eine neigungsdifferenzierte Wahl zwischen herkömmlichem Musikunterricht und Chorklassenunterricht angeboten, wobei Schüler der Chorklasse außerdem zur Teilnahme am Schulchor verpflichtet sind (vgl. Bericht Ovesiek).

Die Praxisberichte verdeutlichen, dass jede Schule ihren individuellen Weg beschritten hat, angeregt durch das von der Hochschule

angebotene Grundkonzept zur Einrichtung von Chorklassen – und jede hatte mit individuellen (Start-)Problemen zu kämpfen. Insgesamt sind jedoch von allen Beteiligten positive Ergebnisse erzielt worden. Besonders erfreulich: Nachteile waren nicht festzustellen!

Vergleiche mit dem Leistungsstand früherer Klassen mit „konventionellem“ Musikunterricht (vgl. Bericht Zieske) haben gezeigt, dass die Chorklasse, was das Sängertische, aber auch die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler betrifft, in der Entwicklung weiter fortgeschritten sind als frühere Klassen zum vergleichbaren Zeitpunkt.

Die Schüler benutzen ihre Stimme bewusster, haben die Kopfstimme in der Stimmbildung als natürlichen Bestandteil ihrer Stimme kennen gelernt und benutzen sie durch die regelmäßige Praxis zunehmend selbstverständlicher. Auch im Bereich der Artikulation sind deutliche Erfolge erkennbar: Besonders bei den Grundschulern ist durch die systematische stimmbildnerische Arbeit im Bereich der Artikulation (z.B. Vokalbildung) der Klang voller. Mir fiel bei allen Auftritten, denen ich bisher beiwohnen durfte, sehr positiv auf, dass man jederzeit den Text klar verstehen konnte.

Weiterhin positiv zu verzeichnen ist die hervorragende Bühnenpräsenz, auch bereits bei den Erst- und Zweitklässlern. Das Auftritts- und Vortragsverhalten auf den beiden Informationsveranstaltungen des Chorklassenprojektes war beeindruckend (wie wir von den Besuchern erfahren konnten): die Schüler standen selbstbewusst vor dem Publikum. Jede Chorklasse hat bereits in ihrem ersten Jahr mehrere Auftritte absolviert – diese Routiniertheit war deutlich zu spüren. Der Grad der Aufmerksamkeit zur Chorleiterin (Lehrerin) war sehr hoch, bereits die Erst- und Zweitklässler waren hochkonzentriert bei der Sache. Zudem war das persönliche Engagement deutlich spürbar – die Kinder waren mit Spaß dabei!

Der praxisbezogene, ziel- und ergebnisorientierte Ansatz des Basiskonzeptes, formuliert unter dem Aspekt des besonderen



Qualitätsanspruchs (vgl. dazu Riemer) scheint zudem auch positive Auswirkungen auf die Arbeit im Unterricht zu haben: Frau Ovesiek beschreibt diese Praxisbezogenheit ausdrücklich als besonderen „Motivationskick“. Die Forderung nach schneller Auftrittsfähigkeit einer Chorklasse hat sich als eine Stärke des Konzeptes herausgestellt. Der Praxisbezug wird sowohl von den Lehrkräften als auch von den beteiligten Schülern eher als Vorteil, nicht als Druck empfunden, da die unterrichtliche Arbeit oft für konkrete Anlässe genutzt bzw. in konkrete Auftritte umgesetzt wird, bei denen die Schüler die direkte Rückmeldung für ihr Tun bekommen und gleichzeitig durch den Applaus für ihre Arbeit honoriert werden. Sie erfahren so eine Wertschätzung und werden in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt. Die Schüler haben eine positive Einstellung zu Auftritten entwickelt, präsentieren sich gern und sind stolz auf ihre Leistungen.

Eine Vereinbarung mit den Vorgaben und Anforderungen der Rahmenrichtlinien ist in allen Schulen trotz des neuen Schwerpunktes Singen voll gewährleistet und zu bewältigen. Wie die Berichte zeigen, wurde nicht nur gesungen, sondern auch getanzt, Musik gehört, darüber gesprochen, Instrumente und Notation kennen gelernt.

Es scheint, als könne es in den Chorklassen tatsächlich gelingen, dem allgemeinen Singerückgang bei Kindern entgegenzuwirken. Die Selbstverständlichkeit des Singens und eine wiederholt geschilderte hohe Motivation zum Singen bei den Chorklassen lässt dies hoffen. Wo finden sich denn heute noch Klassen, die während eines gemeinsamen Ausfluges auf dem Hin- und Rückweg in der Bahn zum Zeitvertreib – und weil es Spaß macht! – singen, ohne dass sie jemand dazu auffordert? So geschah es auf dem Hin- und Rückweg der Wasbütteler Chorklasse zu einer Chorklassen-Präsentation.

Eine Erfahrung in der Chorklasse der Grundschule Meterstraße, die mich nachhaltig beeindruckt und mich in meiner Arbeit für das Projekt bestätigt und bestärkt hat, möchte ich kurz schildern: Im Rahmen

meiner Tätigkeit als pädagogische Mitarbeiterin sollte ich die letzte Stunde an einem Freitag im Februar 2005 in der Chorklasse vertreten. Ich erwartete angesichts der Uhrzeit eher auf Wochenende eingestellte Kinder und hatte mich innerlich bereits auf eine anstrengende Stunde vorbereitet. Zu meiner Überraschung bestürmten mich beim Betreten der Klasse mehrere Schüler mit der Frage, ob sie „nun endlich Musik machen könnten“ – sie hätten die ganze Woche noch keine einzige Musikstunde gehabt. Ich war perplex, da mir solch eine Begeisterung für das Fach Musik noch nie zuvor begegnet war. Meine Ankündigung, für die Stunde den Musikraum zu nutzen, wurde mit einem lauten Jubelsturm beantwortet. Dabei hielten einige Schülerinnen Plakate hoch, auf denen „Wir wollen Musik!“ geschrieben stand. Diese hatten sie in den vorangegangenen Stunden angefertigt. Die Restzeit verging wie im Flug: Alle waren mit Begeisterung und Feuereifer bei der Sache, obwohl wir „nur“ bekannte Lieder wiederholten.

Darüber hinaus berichtet Frau Ovesiek, aber auch die anderen Kollegen auf Nachfrage von einem positiven schulintern übergreifenden Effekt der Chorklasse: Auch in anderen Klassen wird wieder mehr gesungen! Insgesamt scheint der Gesang in den beteiligten Schulen durch die Außenwirkung der Chorklasse wieder mehr ins Bewusstsein der Lehrkräfte und Mitschüler gerückt zu sein.

Für die Lehrkräfte stellt die Beschäftigung mit der neuen Unterrichtsform Chorklasse subjektiv eine Verbesserung dar. Ich habe eine kleine Befragung unter den Chorklassenlehrern und den Schulleitungen der vier beteiligten Schulen durchgeführt, die hier mit stichpunktartigen Antworten wiedergegeben wird.

Welches waren für Sie positive Aspekte bzw. Erlebnisse und Ergebnisse der bisherigen Chorklassenarbeit?

- Freude der Kinder am Singen.



- Fortschritte einzelner Kinder und der Gruppe als Ganzes.
- Anerkennung „von außen“.
- Neuer Spaß am Unterrichtsgegenstand „Lied“ beim Lehrenden und bei den Kindern.
- Kinder nehmen eigene Stimmentwicklung wahr und haben Spaß daran, besser zu werden.
- Erfahrungsaustausch mit Studentinnen.
- Eigene Weiterentwicklung.
- Das große und noch wachsende Interesse am Singen bei den Kindern.
- Die sichtbaren Ergebnisse vor allem bezüglich allgemeiner musikalischer Kompetenz.

Worin sehen Sie die Vorteile des Projektes?

- Profilbildung für die Schule möglich.
- Aufwertung des Singens.
- Gegenüber z.B. Bläserklassen: kostengünstig und unaufwendig.
- Es werden alle Kinder angesprochen, gerade auch diejenigen, die noch kein Instrument spielen.
- Man kann ohne Vorlaufzeit sofort mit dem gemeinsamen Musizieren beginnen (vgl. Bläserklasse).

In welchen Bereichen des Projektes sehen Sie Probleme, wo besteht noch Handlungsbedarf für Nachbesserungen?

- Gemeinsamer Kanon stimmbildnerischer Übungen wäre für das erste Jahr gut.
- Fortbildung wie bei den Bläserklassen.
- Ausreichende, weitergehende „Versorgung“ mit Studentinnen, nicht vordergründig zur „Unterstützung“, sondern zum Erfahrungsaustausch und gegenseitiger Hilfe, da

über „innerunterrichtliche“ Fortbildungen hinaus wenig Fortbildungsangebote bestanden.

- Regelmäßige „Wartungen“ bzw. Bestandsaufnahmen und konzeptionelle Weiterentwicklung mit anderen Chorklassenlehrern (halbjährlich 1 Tag), damit man zwischenzeitlich nicht allein auf sich gestellt ist.
- Entlastungen (Unterrichtsbefreiung für Fortbildungen/Anrechnungsstunden).
- Sicherung der kontinuierlichen Arbeit auf Dauer bei unserem Modell (nur jeweils 2 Jahre organisatorisch möglich!), die Kinder haben bezüglich der Stimmbildung zur Zeit zu viele Wechsel.

Was wünschen Sie sich in Zukunft für Ihre Chorklassen-Arbeit?

- Dass die Motivation der Kinder genauso erhalten bleibt.
- Dass an unserer Schule „Verstärkung“ käme – zum einen zum Austausch und zur konzentrierten Weiterentwicklung, zum anderen damit alle Jahrgänge mit Chorklassen versorgt werden könnten.
- Weiterhin nette, kooperative Studentinnen.
- Mehr Zeit, um über die nächsten Stunden bzw. die nächste Aufführung hinaus zu denken.
- Weiterhin Projekte mit Begegnungscharakter.
- Eine gute Zusammenarbeit mit der Musikschule, weil die Organisation der Gruppen (zeitlich und räumlich) nur durch gleich bleibende Eckpfeiler funktionieren kann.

Was wünschen Sie sich in Zukunft für das Projekt allgemein?

- Dass viele Kollegen an anderen Schulen ebenfalls Chorklassen einrichten und ein Netzwerk entsteht.
- Dass Überlegungen für Kooperationspartner (Musikschule) ausgearbeitet werden.



- Verbreiterung, damit die Möglichkeiten für einen Erfahrungsaustausch erweitert werden.
- Unterstützung durch die Behörde, z.B. Stundenzuteilung, so dass mehrere Kollegen in die Betreuung eingebunden werden können.

Hat die Beschäftigung mit der Thematik der Chorklasse Auswirkungen auf ihren sonstigen Unterricht bzw. auf ihre berufliche Tätigkeit allgemein gehabt? Wenn ja, welche?

- Intensivere Beschäftigung mit der Stimmbildung. Einbau stimmbildnerischer Übungen auch in andere Phasen des Unterrichts, es macht einfach Spaß!
- Neue Ideen im Umgang mit dem Lied und im Bereich der Stimmbildung.
- Höhere Berufszufriedenheit, da kontinuierlicherer Musikunterricht mit interessierteren Kindern.
- Das Singen als Methode zur Erarbeitung unterschiedlicher Inhalte wird auch in anderen Klassen viel häufiger als früher genutzt.

Die Systematik bzw. der neue Anspruch in der Arbeit veranlasste die Lehrer zu veränderter und bewussterer Vorgehensweise. Alle hatten ihrer persönlichen Neigung nach auch schon vorher viel mit Kindern gesungen, jedoch nicht mit systematischer Vorgehensweise. Dies hat die Lehrer zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Themenbereich „Stimmbildung“ geführt, sie sensibler werden lassen. Die Chorklassenarbeit stellt für alle ein neues Ziel dar, eine neue Richtung in der pädagogischen Arbeit, welches sie sich aus eigenem Antrieb freiwillig gesteckt haben: in den Berichten wird die neue Eigenmotivation durch die neue Unterrichtsgestaltung erwähnt.

Interessant für die Bewertung des Projektes waren für mich auch die Aussagen der Schulleitungen der Projektschulen. Ich erhielt folgende

Rückmeldungen zu den o.g. Fragestellungen (es mussten nicht alle Fragen beantwortet werden!):

Welches waren für Sie positive Aspekte bzw. Erlebnisse und Ergebnisse der bisherigen Chorklassenarbeit und worin sehen Sie die Vorteile des Projektes?

- Aktivierung von Schülerinnen und Schülern.
- Erweiterung des schulischen Angebots.
- Außenwirkung der Schule.
- Steigerung der Freude der teilnehmenden Schüler an der Musik.
- Verbesserung des Images und des Schulprofils.
- Intensive Heranführung der Schüler an Kulturbereiche, vor allem Musik, die ihnen sonst überwiegend unzugänglich blieben.
- Förderung der Sprachkompetenz der Schüler mit nur eingeschränkten Deutschkenntnissen.
- Verbesserung der Sozialkompetenz.

In welchen Bereichen des Projektes sehen Sie Probleme, wo besteht noch Handlungsbedarf für Nachbesserungen?

- Die kontinuierliche Betreuung könnte verbessert werden (Studenten/Lehrkräfte der Musikschule).
- Eventuell noch Aufstockung des Angebots für mehr Schüler.
- Die Personaldecke an kompetenten Musikpädagogen ist [an unserer Schule] sehr dünn.
- Die Unterrichtsversorgung muss die zusätzliche Stunde ermöglichen.



Was wünschen Sie sich in Zukunft für die Chorklassen-Arbeit und das Projekt?

- Dass das Projekt erhalten wird und die genannten Probleme gelöst werden können.
- Dass es weitergeführt wird und auf alle Jahrgänge ausgedehnt werden kann.

Die gesammelten Aussagen zeigen: Lehrer und Schulleitungen ziehen ein positives Fazit aus den bisherigen Erfahrungen. Trotz bestehender Probleme stehen alle Beteiligten nach wie vor voll hinter dem Projekt und wollen die Idee verbreiten bzw. an ihrer eigenen Schule ausdehnen, soweit möglich. Dies ist an zwei Stellen auch umgehend geschehen: Die Grundschule Saturnring in Garbsen und das Gymnasium Sophienschule haben im Sommer 2004 aufgrund der positiven Erfahrungen je eine weitere Chorklasse eingerichtet: in Garbsen für den 1. Jahrgang und in der Sophienschule für den 5. Jahrgang, womit nunmehr sechs Chorklassen Teil des Pilotprojektes sind.

Im Rahmen der Projektbetreuung durch die Hochschule gab es in unregelmäßigen Abständen Treffen der Lehrer und Hochschulverantwortlichen. Themen waren der Austausch von Erfahrungen, Probleme bei der praktischen Durchführung sowie allgemeine Reflexionen. Am 31.10.03 trafen sich erstmalig Lehrer, Studierende und Hochschulvertreter zum informellen Austausch. Im Laufe dieser Veranstaltung wurde der Wunsch nach einer regelmäßigen Form der Zusammenkunft in ungezwungener Atmosphäre von allen Beteiligten einhellig befürwortet: Die Institution „Chorklassen-Stammtisch“ war geboren. Der erste Chorklassen-Stammtisch traf sich sechs Wochen später in einer hannoverschen Kneipe zum Erfahrungsaustausch. Weitere Stammtische folgten, insgesamt vier bis Ende des ersten Projektjahres.

Konzeptionell hatte die Grundidee, wie Herr Riemer bereits in der Durchführung dargestellt hat, aus verschiedensterlei Gründen unter Modifikationen „zu leiden“. Diese Anpassungsfähigkeit an konkrete Schulsituationen hat sich in der Rückschau jedoch als besondere Stärke des Konzepts erwiesen und ist als ein besonderer Vorteil der Konzeption positiv hervorzuheben: Wie die Praxisberichte zeigen, haben die einzelnen Lehrer trotz ganz unterschiedlicher Umsetzung der ursprünglichen Konzeption ohne Verlust der Ziele arbeiten können. Der geforderte besondere Anspruch an das Singen in der Chorklasse konnte verwirklicht werden. Die Schüler der Chorklassen haben wieder mehr Freude am Singen (Zitat von Margrit Ovesiek: „Sie fordern es ein“) und zumindest in diesen Klassen wird Gesang wieder mehr als selbstverständlicher Teil des schulischen Alltags genommen, welches sich sogar - wie oben erwähnt - auf andere Klassen übertragen hat. Die gebildeten Varianten des Ursprungskonzepts werden nirgends als negativ empfunden – und auch wir können keinen Schaden erkennen! Die entscheidenden Aspekte zum Erfolg scheinen die Verpflichtung eines Fachlehrers zu sein sowie eine auf mehrere Jahre angelegte kontinuierliche Arbeitsweise und das Qualitätsdenken im Sinne des in der Konzeption formulierten besonderen Anspruchs.

Das Projekt „Chorklassen in Niedersachsen“ hat sich bisher auf zwei Informationsveranstaltungen der Öffentlichkeit präsentiert. Außerdem ist eine Broschüre erhältlich, die über das Projekt informiert. Zum ersten Termin am 10.9.2004 im Rahmen der Bundesschulmusikwoche in Hannover konnten wir 80 interessierte Teilnehmer begrüßen. Zu einer zweiten Info-Veranstaltung am 15.2.2005 in Hannover, diesmal in Kooperation mit dem niedersächsischen Kultusministerium, kamen 60 interessierte Lehrerinnen und Lehrer aus allen Teilen Niedersachsens, vom Harz bis zum Emsland. Das Interesse an dieser Unterrichtsform ist enorm. Davon zeugen mittlerweile fast täglich eingehende Anfragen, von Lehrern, der Presse, Verbänden und Fachzeitschriften. Das



Thema ist in die allgemeine Diskussion um musikpädagogische Konzepte gerückt.

Natürlich hat das Projekt auch mit einigen Problemen zu kämpfen: Besonders für die vier teilnehmenden Lehrkräfte ist der Projektstart in der Anfangszeit mit einem zeitlichen Mehraufwand verbunden gewesen, da sie ja echte Pionierarbeit geleistet haben und die Hochschule keine Vorgaben gemacht hat (zu den Gründen: siehe Riemer). Dies forderte den Lehrkräften ein hohes Maß an Eigeninitiative, Kreativität in der Unterrichtsplanung und –gestaltung ab, sowohl inhaltlich als auch methodisch neue Wege zu gehen.

Im Verlauf des ersten Jahres wurde zunehmend die Bedeutung der Vernetzung und kontinuierlichen Betreuung des Projektes deutlich. Die Hochschule richtete daher ab Mai 2004 die Position einer Projektmoderatorin ein. Zudem ist die Balance zwischen Aktion und Projektreflexion in der Vergangenheit schwierig gewesen, hier war auch wieder der Faktor Zeit der Grund. Treffen zur Evaluation haben in der Vergangenheit nur unregelmäßig stattgefunden. Dieser Bereich wird in Zukunft wieder mehr in den Vordergrund treten müssen. Auf den Treffen von Lehrern und Hochschulvertretern wurde jedoch immer effektiv und konzentriert gearbeitet. Ein weiteres „Sorgenkind“ ist der Chorklassen-Stammtisch. Bisher hat sich kein regelmäßiger Rhythmus eingestellt, wünschenswert sind künftig regelmäßige Treffen zum Erfahrungsaustausch.

An Fortbildungsmaßnahmen gab es für die Chorklassen-Lehrer von der Hochschule zu Beginn des Projektes drei Veranstaltungen unterschiedlicher Thematik, weitere Angebote sind dringend wünschenswert.

Die studentische Mitwirkung in den einzelnen Chorklassen ist ein schwieriger Bereich. Eine ausreichende und kontinuierliche „Versorgung“ ist problematisch, da für viele eine Beteiligung auf freiwilliger Basis aus Zeitgründen nicht möglich ist. Letztlich handelt es sich bei

dieser Form der Betreuung auch um ein lokales, an die Hochschule und die Stadt Hannover gebundenes Modell, was sich nicht flächen-deckend verwirklichen lassen wird. Deshalb werden zukünftig alternative kostengünstige bzw. finanzierbare Kooperationsmodelle mit geeignetem Fachpersonal besonders in ländlichen Bereichen ohne Hochschulanbindung für die Ausweitung des Projektes gefragt sein. Zu denken ist hier an Träger wie Musikschule, Kirche, Chorverbände, Privatmusiklehrer und regionale Kontaktstellen Musik. ABER: Es geht es auch ohne Zusatzkräfte, wie die Chorklasse der Grundschule Wasbüttel erfolgreich beweist! Hier sehen wir für eine Chorklassenplanung den realistischsten Ansatz.

Trotz der aufgezählten Probleme der letzten zwanzig Monate lässt sich zusammenfassend feststellen: Die Ergebnisse des ersten Projektjahres überzeugen - und die rundweg positive Resonanz auf unsere Info-Veranstaltungen schreien geradezu nach einer Fortführung und Weiterarbeit. Bei den meisten der aufgeführten Probleme handelt es sich um Startschwierigkeiten, die sich regeln werden. Die hohe Zahl der Anfragen gibt der Sinnhaftigkeit unseres Pilotprojektes recht: Viele Lehrer scheinen auf unsere Idee nur gewartet zu haben. Das oben bereits dargestellte hohe Interesse – mehrere Kollegen haben angekündigt, ab dem Schuljahr 2005/2006 an ihren Schulen eine Chorklasse einrichten zu wollen – hat natürlich Einfluss auf die zukünftigen Aufgaben des Projekts.

Aufgaben für die Zukunft werden sein:

1. Ausweitung der Öffentlichkeitsarbeit - Werbung für die Sache - Bekanntheitsgrad steigern – Kollegen informieren – weitere Infoveranstaltungen.
2. Einen kontinuierlichen Aufbau unterstützen und vorantreiben - weitere Mitstreiter finden – mehr Kollegen (Musiklehrer) für das Projekt gewinnen.



3. Aufbau überregionaler und regionaler Netzwerke für die Chorklassenlandschaft - Austausch von Unterrichtsideen, möglichen Inhalten und geeigneten Methoden fördern – Organisation von Treffen aktiver Chorklassenlehrkräfte (Arbeitsgruppen, Studientag Chorklassen).
4. Fortbildungen anbieten – Fortbildungsmöglichkeiten schaffen.
5. Projektdokumentation – Projektevaluation: Veröffentlichungen (Chorklassenbrief) - Daten sammeln – weitere Handreichungen/Praxisberichte.
6. Entwicklung eines Chorklassen-Curriculums.
7. Modelle für zusätzliche Hilfskräfte entwickeln.

An dieser Stelle möchte ich betonen, dass die bisher erzielten Ergebnisse nicht ohne das besondere Engagement und die hohe Einsatzbereitschaft der vier ersten Chorklassenlehrer hätte erreicht werden können. Ohne ihren Mut, sich auf Neuland zu begeben, wäre dies Projekt nie umgesetzt worden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen: Die Entwicklung des Chorklassenprojektes von seinen Anfängen bis heute stimmt froh und zuversichtlich für die Zukunft. Die Ergebnisse sind zufrieden stellend. Der Bann ist gebrochen, der Anfang in Niedersachsen zum Thema Chorklassen ist gemacht. Modelle für den organisatorischen Rahmen sind gefunden worden. Methoden für die Unterrichtsorganisation, besonders hinsichtlich der Vereinbarung mit den Inhalten der Rahmenrichtlinien wurden erfolgreich erprobt.

Des Weiteren sind für den Bereich der systematisch angelegten stimmbildnerischen ergänzenden Arbeit vier individuelle Modelle erarbeitet und der jeweiligen Personal-, Raum- und Sachsituation (z.B. Arbeit mit/ohne studentische Hilfe) angepasst worden. Diese Modelle

können natürlich nicht als verbindlich gelten, sie können aber Vorbild und Grundlage für die Umsetzung in weiteren Schulen sein.

Das Interesse an der Thematik ist groß – die Zukunft wird zeigen, inwieweit die Idee sich verbreiten und durchsetzen wird. Vielleicht wird es dann irgendwann analog zu den Bläserklassen auch einen 1. Niedersächsischen Chorklassentag geben, auf dem sich Chorklassen begegnen und gemeinsam musizieren können!



Silja Stegemeier

„Schon wieder humumum?“

Ideen für die stimmbildnerische Arbeit mit Kindern

Unter dem Begriff Stimmbildung fassen wir den gesamten komplexen technischen Umgang mit der Stimme zusammen. Die Arbeit in diesem Bereich stellt uns vor eine anspruchsvolle Aufgabe, da viele Abläufe beim Singen unsichtbar geschehen und daher über motorische Empfindung und über das Gehör kontrolliert werden müssen. Vielseitige Interaktionen verlaufen zwischen Muskulaturen, Gelenken, Hörnerven und den diversen Gehirnarealen. Dennoch sollte die Technik nicht isoliert gearbeitet werden, sondern immer in Verzahnung mit dem musikalischen Ziel.

Kinder wachsen heute in der zweiten Generation des Nicht-Singens auf: Eltern, Erzieher, Lehrer haben ihre eigene Stimme selten als Teil des Alltagslebens kennen gelernt.¹ Als Folge sehen wir, dass Kinder oftmals keine Vorstellung von sängerischem Anspruch haben. Die Begrifflichkeit „hoch – tief“ wird nicht mit den muskulären Einstellungen der Stimmlippen in Verbindung gebracht. Oftmals haben sie noch nicht einmal das Grundwesen des gemeinsamen Singens erkannt: dass alle auf derselben Tonhöhe singen, anstatt den Text nur ungefähr zur gleichen Zeit zu sprechen.

Bei der musikalischen Arbeit hilft uns die große Flexibilität unserer Stimme mit diesen leider oft mangelhaften Voraussetzungen umzugehen. Auch Kinder sind zu unglaublicher stimmlicher Variationsbreite fähig: Viele Chöre erzielen klassisches Gesangskönnen, Zuckowskis Freunde singen mit heiter-naiver Stimmgebung, Kinderhitparaden zeigen uns kleine Pop-Stimmen. Ob beweglicher, großer Ambitus,

¹ Vgl. Brünger, Peter: Singen im Kindergarten. Eine Untersuchung unter bayerischen und niedersächsischen Kindergartenfachkräften (Forum Musikpädagogik 56), Augsburg 2003.

Anschleifen und Nachdrücken von Tönen, hauchig, bruststimmig, alle diese Nuancen können auch Kinderstimmen produzieren. Und Kinder lernen dies alles spielend - so wie sie ihre ganze Welt spielerisch erforschen und ihre Vorbilder nachahmen. Öffnen wir den Kindern die Ohren für das riesige Klangspektrum ihrer Stimme.²

Soziales Lernen

Neben dem gesangstechnischen Aspekt und dem differenzierten Hören haben wir in der Stimmbildungsarbeit auch die soziale Seite zu bedenken. Alle Stimmen klingen verschieden, in einer Klasse ist die optimale individuelle Förderung schwierig. Der beste Weg ist, die Stimmen einzeln zu hören. Viele Kinder singen gern allein vor. Aber solistisches Vorsingen kann auch verletzend sein, zumal wenn die ganze Gruppe darüber urteilen kann oder soll. Pädagogisches Finger-spitzengefühl ist hier sehr gefragt. Kritik sollte dabei unbedingt mit Lob und Ermutigung verknüpft sein. Aber auch in dieser Hinsicht können wir uns darauf freuen, dass Kinder experimentierfreudig und ehrgeizig sind. Das gemeinsame Singen und das gegenseitige kritische Zuhören fördert die Einordnung in den sozialen Kontext.

Stimmbildung beschränkt sich folglich nicht nur auf eine Aufwärmzeit bevor es „richtig losgeht“. Stimmbildung sollte die Grundlage bieten für alle Phasen des gemeinsamen Singens. Dazu gehören Stimm-spiele, um die großen Klangspektren der Stimme zu locken genauso wie Hörübungen (und die entsprechende Begriffsbildung für auditive Phänomene). Dazu gehört auch die von vorn herein stimmtechnisch

² In den letzten Jahren wurde viel Engagement darauf verwendet, Stimme objektiv bewertbar zu machen. Die Phoniatrie entwickelte die Stimmfelduntersuchung. Sie kann Aussagen über Tonhöhe, Lautstärkeumfang und Stimmreinheit machen. Weiterhin untersuchte man die Obertonfrequenzen. Musikalisch geschulte Ohren hören diese Unterschiede meist ohne technische Hilfe. Bei Unsicherheiten in der Beurteilung der Gesundheit oder des technischen Fortschritts einer Stimme kann ein Phoniater Klarheit schaffen.



richtige Erarbeitung der Lieder³. Bindet man Kinder in die Bewertung und Kontrolle von sängerischer Leistung mit ein wird die Arbeit spannend, der Satz „äh - müssen wir uns heute einsingen????“ wird nicht lange zu hören sein.

Im Folgenden werden einige Beispiele für Übungen zu den grundlegenden Aspekten der Stimmbildung vorgestellt und erklärt. Die Ausführungen beschränken sich auf die für den Anfangsunterricht relevanten Themen von Haltung, Atmung, Resonanz, Vokal- und Registerausgleich und Artikulation. Eine riesige Vielfalt an Übungsbeispielen können sich phantasievolle Geister selbst ausdenken, findet sich aber auch in der angegebenen Literatur.

Haltung

Kernpunkt aller stimmbildnerischen Tätigkeiten ist die Haltung. Der Stand, die Haltung von Füßen, Knien, Hüfte, Rücken, Schultern, Hals und Kopf wirkt sich stark auf die sängerischen Aktivitäten aus.⁴ Haltung bezeichnet gleichzeitig die innere Haltung zum Gesang. Gelöste physiologische Aufrichtung ist genauso wichtig und geht oft einher mit einer inneren Aufmerksamkeit, der Zugewandtheit zum Singen. Verspannungen, Haltungsfehler und auch seelische Spannungen wirken auf die Stimme.

³ Die Idee ist nicht neu. Nitsche, Paul: Die Pflege der Kinder- und Jugendstimme und Stimmbildung im Lied (Studienbuch Musik), Mainz 1950. Hier finden sich sehr viele Liedbeispiele mit Anregung zur stimmbildnerischen Erarbeitung, die auf das heutige Liedgut übertragbar sind.

⁴ Beim Leipziger Symposium finden sich alljährlich Vertreter der HNO-Heilkunde/Logopädie, Physiotherapie und Gesangspädagogik zusammen, um die Stimmtechnik aus verschiedenen Aspekten zu beleuchten. Dokumentation der Vorträge 2005 zum Thema Haltung unter <idw-online.de/pages/de/event12812>.

Übungen

Ziel: Aufrichtung, Verspannungen lösen, Aufmerksamkeit wecken, Schulung der Motorik und der Koordination, Ausdrucksschulung durch Körperhaltung, Mimik und Gestik

| | |
|---|--|
| <p>Obst pflücken vom Baum (Ostereier oben auf dem Schrank), in den Korb legen – oben, seitlich, hinten,...</p> | <p>Dehnung, Spannung, Entspannung; Anregung des Kreislaufs.</p> |
| <p>Marionette: An allen Gliedmaßen, Brustbein, Nacken und Hinterkopf sind Fäden befestigt, die einzeln gezogen und wieder locker gelassen werden.</p> | <p>„Passive“ Aufrichtung, d.h. ohne Überspannung; der wichtigste ist der Faden am Hinterkopf, der Nacken und Rücken in die Länge zieht, ohne den Kehlkopf anzuspannen.</p> |
| <p>Statuen: die Hälfte der Gruppe stellt sich als Statue mit sängerischen Haltungsschwächen, die anderen Kinder gehen von Statue zu Statue und korrigieren die Mängel.</p> | <p>Förderung der Beobachtung, Haltungsbewusstsein.</p> |
| <p>Überkreuz-Bewegungen: z.B. rechter Ellbogen auf linkes Knie und umgekehrt; Tempo steigern.</p> | <p>Dehnung, Kreislauf, Anregung der beiden Gehirnhälften.</p> |
| <p>Gehen im Raum: in verschiedenen Stimmungen, Tempi durch den Raum gehen, z.B. Spaziergang durch den Wald: barfuß über Moos, spitze Steine, Bachbett, Wiese, heißen Asphalt, bergauf, bergab.</p> | <p>Bewusstmachen der Fußsohlen, des Standes, der gesamten Körperhaltung. Beim späteren Singen an die wohlrigste Stelle des Spaziergangs erinnern.</p> |



| | |
|--|---|
| <p>Führung der Königin (Partner-Übung): die Königin setzt die Krone (Sandsäckchen, Buch o.ä.) auf den Köpf, trägt Zepter und Reichsapfel (zwei Bälle o.ä.) an den ausgestreckten Armen rechts und links vom Körper stolz durch ihr Königreich. Der Diener geht hinterher, muss die Königin führen, da sie blind ist (Augen schließen). Tippen auf die Schulter/Rücken zeigt die Bewegungsrichtung und Stopp an.</p> | <p>Aufrichtung von Rücken und Brustbein; Vertrauen und Verantwortung.</p> <p>Achtung: Arme nicht zu weit hinter den Körper strecken, da sonst eine Überstreckung im Rücken entsteht - beide Hände sollten gleichzeitig in den Augenwinkeln sichtbar sein.</p> |
|--|---|

Tipps:

- Bei diesen Übungen brauchen die Kinder Bewegungsfreiheit. Bewusstsein für den Raum, den ihr „Instrument“ braucht, sollten Kinder für jegliches Singen entwickeln.
- Wenn die Kinder die Übungen kennen, können sie diese selbst anleiten (Obstkorb, Marionette).
- Möglich ist auch, eine Übungskartei anzulegen, aus der die Kinder dann einzelne Übungen ziehen und anleiten können.
- Übungen wenn möglich auch im Sitzen machen, damit eine aufrechte Sitzhaltung geschult wird (Marionette, Statue).
- Sind die Übungen oft genug erlebt, kann man während des Singens mit ganz kurzen Gesten an das Gefühl/Bild erinnern (Hinterkopf, Marionette, Faden lang ziehen; Tragen des Reichsapfels für Aufrichtung des

Brustbeins), um das ermüdende „Setzt euch gerade hin!“ zu ersetzen.

Atmung

Zum Singen sollte die natürliche Bauchatmung genutzt werden, da sie das volle Atemvolumen der Lungen ausschöpft und eine muskulär optimal kontrollierte Ausatmung ermöglicht.⁵ Diese Tiefatmung ist besonders gut im Liegen zu fühlen. Im Stehen und Sitzen sollte dieselbe Bewegungsabfolge fühlbar sein.

Durch Senken des Zwerchfells wird Luft in die Lungen gesogen. Die „Bauchinnereien“ werden nach unten gedrückt und weichen zur Bauch- und Rückenseite aus: tastbar und sichtbar dickerer Bauch, leicht geweiteter Rücken. Das Brustbein hebt sich nicht oder nur ganz wenig. Dieser Funktionsablauf ist nicht oder nur eingeschränkt möglich, wenn der Rumpf eingeknickt ist.

Häufige Probleme bei Kindern sind Kurzatmigkeit (keine Tiefatmung, stattdessen hochgezogene Schultern) oder gepresste Ausatmung mit fester Bauchdecke und angespanntem Kehlkopf. Die Stimme klingt hauchig und kraftlos oder gedrückt, hart und unflexibel laut.

Die deutliche Artikulation sowie Vokalisieren (s.u.) erfordern die kurzzeitig verstärkte Ausatmung. Hierfür übt man kurze Impulse aus dem Zwerchfell. Der Bauch bewegt sich kurz und ruckartig nach innen, lässt aber gleich wieder locker, ähnlich der Bewegung eines Trampolins. Diese Übung wird oftmals zu stark ausgeführt. Es sollen kleine, aber schnelle Bewegungen durchgeführt werden.

⁵ vgl. Habermann, Günther: Stimme und Sprache. Eine Einführung in ihre Physiologie und Hygiene für Ärzte, Sänger, Pädagogen und alle Sprechberufe, Stuttgart (4. unveränderte Auflage) 2003.



Übungen

| | |
|---|---|
| <p>Taschentücher in die Luft pusten. Einzelne Taschentuchlagen werden in Stirnhöhe gehalten. Loslassen und durch Pusten in der Luft halten.</p> | <p>Fördert die volle Atemenergie/ Zwerchfellaktivität (allerdings bei sängerisch ungünstiger Kopfhaltung).</p> |
| <p>Staub auf der Fensterbank. Die Arme bilden einen Kreis in Schulterhöhe vor dem Körper (Fensterbank). Wir pusten erst den Staub herunter (gleichmäßiger Luftstrom) und dann 6 Federn, die dort liegen (Zwerchfellimpulse.)</p> | <p>Durch erhobene Arme wird das Schulter-Heben in der Einatmung erschwert, die Tiefatmung gefördert.</p> |
| <p>Zauberkerzen ausblasen. Zeigefinger stellen Kerzen dar, die so weit vom Mund entfernt gehalten werden, dass man den Atemstrom an der Fingerspitze fühlen kann.</p> <p>a) langer Atemstrom, so dass Flamme flackert.</p> <p>b) auspusten, abwechselnd rechts-links, denn die Zauberflamme entflammt immer gleich wieder und erlischt erst, wenn wir sie in die Hosentasche stecken.</p> | <p>Ähnlicher Effekt zur Förderung der Tiefatmung wie bei der Fensterbank-Übung.</p> <p>Zu a) Training der Atemdauer durch Zählen (wer schafft einen Atemstrom bis 5, 7, 10?).</p> <p>Zu b) Tempo des abwechselnden Blasens steigern, Einatemreflex zwischen jedem Atemstoß zulassen (fast wie Hecheln).</p> |

Tipps:

- Die Kinder können gegenseitig die Atembewegung bei Partner/innen fühlen (eine/r macht die Übung, der/die Andere tastet Bauch, Rücken, Schultern).
- Auch die Fensterbank-Übung kann fälschlicherweise mit Hochatmung durchgeführt werden – Kontrolle und Korrekturen sind immer nötig!
- Übungen können in ein rhythmisches Schema eingepasst werden und so als Sequenz aneinandergesetzt werden (Haltungsübungen eventuell mit einem passenden Text unterlegen). Das Stück kann als Kanon durchgeführt werden. (Bsp.: Stimmbildungskanon Rosa Lola, s.u.).
- Immer wieder an richtige Haltung erinnern.

Resonanz

In diesem Bereich geht es um die Resonanzräume, die wir zum Singen nutzen. Durch Vibrationsempfindungen erleben wir den schwingenden Ton im Gesicht, an Hals, Brust und Kopf (mit Fingern oder Handflächen tastbar). Die verschiedenen Schwingungsverhältnisse bei höheren und tieferen Tönen ändern die Vibrationserfahrung an den verschiedenen Körperstellen.

Ein häufiger Fehler sind Fehlspannungen im Kiefer-, Zungen- oder Kehlbereich. Die natürlichen Tonschwingungen werden dadurch beeinträchtigt, die Stimme klingt fest und angestrengt. Aufrechte Haltung und geführte Tiefatmung brauchen Spannung, oder besser Energie, das Erzeugen der Töne im Keh- und Mundbereich soll keine Anspannung bekommen. Übungen sollten deshalb in bequemer Mittellage beginnen und den Tonraum langsam ausweiten.



Übungen

| | |
|--|---|
| <p>Summen (Bienenschwarm, betrunkene Fliege)</p> <p>Ohne bestimmte Tönhöhe auf m, n, ng, s, auch b (Lippenflattern) und Zungen-r hin und her „fliegen“, mit Fingern den Bienenflug nachzeichnen (hoch-tief, Looping, Triller...).</p> | <p>Das Bild der Biene kann vom funktional richtigen Anwenden ablenken, deshalb Übung auch einmal rein technisch ausführen und Kehlstellung, Schwingungen kontrollieren.</p> <p>Lehrkraft oder Kind kann dabei durch den Raum gehen und einzelnen zuhören, eventuell korrigieren.</p> <p>Auch als Frage-Antwort-Partnerspiel (Imitation oder Fortführung).</p> |
| <p>Sirene</p> <p>Von stimmloser Ausatmung übergehen in stimmhafte Ausatmung (z.B. [f] → [v]; [s] → [z]; ch (wie in ich) → j; sch → j (wie in Journal), Glissando auf- und abwärts.</p> | <p>alle erarbeiteten Funktionen (Haltung, Atmung) weiter beachten. Häufige Fehler: Kopf malt Melodie-Bewegung mit, dadurch Verspannung im Kehlbereich.</p> |
| <p>Melodieteile</p> <p>Aus dem zu erlernenden Lied können Melodiestücke gesummt werden (besonders schwierige Sprünge, Floskeln etc.).</p> | <p>Auf technisch richtige Ausführung achten! So kann der Körper die richtigen funktionalen Vorgänge als Grundlage für späteres Anwenden im Stück speichern.</p> <p>Achtung: in höherer Lage wird Summen (m, n, ng) schwierig und oft angespannt im Kehlkopf. Daher: Höhentherapie lieber mit</p> |

| | |
|--|---|
| | Halbklinglern (w, r, s) oder für Vokalarbeit aufsparen. |
|--|---|

Diese grundlegenden drei Kapitel können gut kombiniert in kleine Geschichten verpackt werden. Dies kann vom trockenen Wiederholen ablenken, birgt aber die Gefahr, die technisch einwandfreie Ausführung zu vernachlässigen.

Gespenster-Geschichte. Lehrkraft erzählt, was ihr neulich passiert ist. Nach der ersten Aktion erfolgt die Einladung, dass alle mitkommen. Nach jeder Aktion wird die ganze Geschichte von Anfang nur mit Bewegungen und Geräuschen wiederholt.

| | |
|--|------------------------------------|
| <i>Ich fuhr mit dem Fahrrad durch den Wald. Da kam ich zu einem riesigen Gebäude, das ich noch nie zuvor gesehen hatte: Ein Schloss! Ich war natürlich neugierig, aber auch sehr vorsichtig – wer weiß, was passiert? – und schleiche die Kellertreppe hinunter.</i> | Körperliche und geistige Spannung. |
| <i>Eine große, schwere Eichentür- ich klopfe:</i> Tk, tk, tk (stimmlos). | Zwerchfellimpulse/ Artikulation. |
| <i>Die Tür öffnet sich -wie von Geisterhand.</i> Sssssssssss (Armbewegung wie Türöffnen). | Langsam geführte Ausatmung. |
| <i>Ein Windstoß pfeift durch die offene Tür.</i> Hhhhhuichchch (schwungvoll mit beiden Armen untermalen). | Impulshafter Atemstoß. |



| | |
|--|--|
| <p><i>Eine Cola-Dose kullert die Treppe hinunter.</i> t t t t t t t t (Mit den Händen Dosen-Weg in die Luft malen).</p> | <p>Kurze, schnelle Atemstöße.</p> |
| <p><i>Ich lausche - nichts!</i> (Hand lauschend ans Ohr, Mund und Augen gespannt geöffnet).</p> | <p>Rachenweite, Kehltiefstand.</p> |
| <p><i>Ich schleiche bis zur Ecke.</i> Psssssst.</p> | <p>Geführte Ausatmung.</p> |
| <p><i>Doch als ich um die Ecke gucke... sehe ich ...ein großes, weißes Gespenst.</i> Hu huuuuu (Glissando untere Mittellage).</p> | <p>Kehltiefstand, Aufwärmen der Stimmbänder.</p> |
| <p><i>Gleich daneben noch eins: die Mama.</i> Hu huuuuu (Mittellage).</p> | |
| <p><i>Und dahinter sind 5 kleine Gespenster, die Kinder.</i> Huuu huuu huuu huuu huuu (hohe Lage).</p> | <p>Ambitus austesten.</p> |
| <p><i>Da bin ich aber ganz schnell umgedreht, hab mich auf mein Fahrrad gesetzt, bin nach Hause gefahren und hab mich unter meiner Bettdecke verkrochen!</i></p> | <p>Zurück an den Platz.</p> |

Stimmbildungskanon „Rosa Lola“ (Silja Stegemeier)

Sopran

ff ff sch sch ff ff ss ss 2) ich bin so schlapp!

Horch. was ist das? 3) bbb bb bbb bb 4) Oh. ist das

schön. bun-te Krci - se zu sch'n. 5) ff ff ff ff ff ff mmm _____ 6)

"Ro - sa Lo - la"

Kanon in 6 Teilen. Alle Teile werden wiederholt.

| Kanon-teil | Bild | Bewegung | Ziel |
|------------|---|--|---|
| 1 | Aus Armen und Beinen wird nacheinander Geräusch herausgeschüttelt | Rechten Arm, linken Arm, rechtes Bein, linkes Bein nacheinander ausschütteln | Körperlockerung, aktive Ausatmung, reflektorische Einatmung |
| 2 | Körperhaltung bei müde und lustlos, und dem Gegensatz: freudig-gespannte Aufmerksamkeit | Oberkörper, Knie und Gesichtsausdruck fallen erst latschig zusammen, richten | Innere Gespanntheit, äußere Aufrichtung |



| | | | |
|---|--|---|--|
| | | sich dann interessiert auf | |
| 3 | Landendes und wieder startendes Propellerflugzeug | Arme malen Landung und Start des Flugzeuges in die Luft | Lockerung der Sprechwerkzeuge, Zwerchfellenergie, lockerer Stimmansatz |
| 4 | Hinter dem Rücken führt ein langer Pinselstil von den Füßen bis an die Zimmerdecke. Wir malen in unserer Lieblingsfarbe bunte Kreise an die Decke. (1. Mal eine Richtung, dann Richtungswechsel) | ganzkörperliche Kreisbewegung | Aufrichtung, geführte Ausatmung |
| 5 | Auf der Fensterbank liegen 6 Federn, die wir nacheinander wegpussten. Dann einmal die ganze Fensterbank vom Staub befreien | Arme bilden in Schulterhöhe eine Fensterbank, der Kopf wandert beim Pusten von rechts nach links und zurück | Zwerchfellaktivität |
| 6 | Eingebildete Dame namens Rosa Lola nachahmen und | Affektiert Haltung der Rosa Lola imitieren und mit den Armen die | Aufrichtung, lockerer Stimmansatz, Lagenausgleich |

| | | | |
|--|---------------------------------|------------------------------|--|
| | huldvoll in die Menge winken | Tonhöhe in die Luft malen | |
|--|---------------------------------|------------------------------|--|

Tipps:

- Kanontakte nicht alle auf einmal einführen.
- Kanon zunächst nur zweistimmig probieren, dabei das Metrum hörbar angeben (schnipsen o.ä.).
- Alle Bausteine können natürlich verändert werden, aber es sollten sich Haltungs- und Atmungsteile abwechseln.
- Die „Rosa Lola“ muss geschickt und überzeugt eingeführt werden, ist sonst leicht peinlich!
- Als Merkhilfe für den Ablauf kleine Zeichnungen des jeweiligen Bildes an die Tafel malen.

Vokalausgleich

In den verschiedenen Kulturbereichen ist der Umgang mit Vokalen, Konsonanten und Stimmregistern unterschiedlich. Auch in unseren westeuropäischen Stilistiken (Pop, Jazz, Klassik u.ä.) werden diese Aspekte verschieden eingesetzt. Jede Lehrkraft muss entscheiden, welches Klangideal sie erzielen möchte, welche Gesangsart die zu erarbeitende Literatur erfordert.

Klassische Literatur zielt auf den Vokalausgleich: Alle Vokale sollen in möglichst ähnlichem Klangraum und ähnlicher Farbe produziert werden: „i“ und „e“ nicht zu eng und flach, a nicht zu plärrend, und „o“ und „u“ nicht zu dunkel, gaumig. Alle Vokale sollen mit weiter Mundöffnung gesungen werden, damit der Resonanzraum einheitliche Klangstärke erzeugt und durch die verschiedenen Worte die Klangintensität nicht verändert wird.

Pop-Stimmideale sind nicht so einheitlich in der Vorgabe der Vokalfarbe. Generell werden hier Vokale allerdings mit hellerer Klangfarbe gebildet, die weite Mundöffnung ist nicht so wichtig (dies liegt daran,



dass im Jazz/Pop- Bereich der Mikrofongesang das Klangideal prägt, für den die Tragfähigkeit der Stimme weniger wichtig ist).⁶

Hauptaufgabe in der Kinderstimmbildung ist, die Kindern an das resonanzreiche, klangvolle Singen heranzuführen, ihnen bewusst zu machen, welche Einstellungen in Haltung, Atmung und Vokaltrakt sie brauchen, um ihre vollklingende Stimme zu produzieren.

Übungen

| | |
|--|--|
| Dreiklangsübungen, Tonleiterausschnitte, Melodiephrasen aus dem Lied zunächst auf „wu, su, lu, mu“ (als Anknüpfung an Übungen zur Resonanz und Zwerchfellaktivität). | Durch „u“ wird die Halsweite erleichtert. Kehltiefstellung kann durch Tasten mit den Fingern kontrolliert werden. |
| Gleiche Übungsmelodie mit wechselnden Vokalen, z.B. „wuwa“/“wua“, „susa“/“sua“, „Luli“ ..., später „lila“/“lia“, „Lilu“ etc. | Offene Mundstellung auf andere Vokale übertragen. Spannend ist, die Stellung der Lippen und Zunge bei verschiedenen Vokalen zu beobachten (im Spiegel oder beim Partner). ⁷ |
| Melismen, Vokalisieren Gleiche Übungsmelodie nun mit nur einem Anfangskonsonanten, sonst auf Vokal „su- u-u“. | Auf einander folgende Töne ohne neue Textsilbe verschmieren leicht. Bild: Töne aneinander reihen, wie Perlen an einer Schnur, jeder Ton ein neues „u“. |

⁶ für den Popularbereich gibt es viel Literatur, allerdings nicht auf die Arbeit mit Kindern ausgerichtet. Z.B.: Freytag, Martina: Stimmbildung in der Populärmusik, ein Lehr- und Arbeitsbuch, Berlin 2003. Ein analytischer Vergleich aus verschiedenen Sichten (medizinisch-technisch, kulturgeschichtlich und soziologisch) der klassischen und populären Gesangsstile findet sich bei Klausmeier, Friedrich: Belcanto und Pop: Zwei Arten des Singens (Forum Musikpädagogik 36), Augsburg 1999.

⁷ differenzierte Darstellung zu Lippen- und Zungenstellung in Grohnfeldt, Manfred (Hg.): Handbuch der Sprachtherapie, Bd. 2: Störungen der Aussprache, Berlin 1990.

| | |
|---|---|
| <p>Lieder und Kanons nur auf Silbe (s.o.) singen (Bruder Jakob, Der Hahn ist tot, Miau, Miau).</p> | <p>Umsetzung an musikalisch komplexeren Strukturen.</p> |
| <p>Übungen zur Mehrstimmigkeit einflechten: Tonleiter abwärts singen, die Hälfte der Gruppe bleibt auf der Terz stehen, die anderen auf dem Grundton (der Quinte).</p> | <p>Umsetzung an musikalisch komplexeren Strukturen.</p> |

Tipps:

- Übungen von oben nach unten beginnen, um leichte Kopfstimmgebung zu locken.
- Übungen mit kleinem Umfang beginnen, später erweitern (Mittellage um b´- es´ ist für fast alle Kinder mühelos erreichbar, eignet sich deshalb als Ausgangslage).
- Kontrolle der Mundöffnung durch a) zwei Finger, die zwischen die Schneidezähne geschoben werden oder b) durch einen Finger, der an den Wangen von außen zwischen die Backenzahnreihen geschoben wird oder c) tasten im Kiefer-„Scharnier“: bei offenem Kiefer entsteht eine kleine „Höhle“ vor dem Ohr.
- Vokalmischformen „ü“ (= u+i), ö (=o+i), ä (=a+e) nicht vergessen, verschiedene Farben von a, i, ... probieren, offenes und geschlossenes o (wie bei offen oder Hof)
- Melismen (oder Vokalisieren) sind schwierig: Melodieteile zunächst auf Silbe (z.B. „glo, glo“, „to, to“ singen, erst wenn jeder einzelne Melodieton von der Stimme begriffen wurde, die Konsonanten wieder reduzieren.



Registerausgleich

Auch der Registerausgleich ist ein Stilmittel, das vor allem im klassischen Gesangsideal Anwendung findet. Ziel ist es, alle Lagen (Kopf- und Brustregister, auch Rand- und Vollschiwung genannt) möglichst ineinander zu verschmelzen ohne hörbare Registerwechsel. Viele Kinder singen nur in einem der beiden Register, müssen deshalb oft erst an die Nutzung des anderen Registers bzw. die Mischung beider herangeführt werden. Dauerhaftes Tief-Singen fördert das Singen mit Vollschiwung/Bruststimme, wobei die Nutzung des Kopfregisters völlig in Vergessenheit gerät. Die Bruststimme kann aber nur bis zu einer gewissen Tonhöhe (individuell unterschiedlich bis ca. g´ oder d´) genutzt werden, klingt an der oberen Grenze meist angestrengt und gepresst. Wenn Kinder höhere Töne mit der Bruststimmeinstellung nicht erreichen können, bleiben sie oft an ihrer Bruststimmgrenze stehen und treffen die richtige Tonhöhe nicht.

Ein anderes Phänomen sind die Kinder, die eher immer leise und schüchtern sind und nur ihre isolierte Kopfstimme benutzen. Auch dies kann zu Falsch-Sänger/innen führen. Sie singen die Melodie in ihren Konturen etwa richtig, aber zu hoch, weil sie sich selbst im Zusammenklang nicht hören. Vor allem aber sind die Stimmen nicht sehr tragfähig und nutzen nicht ihr volles Volumen.⁸

In einer Klasse werden wir immer verschiedene dieser „Grundtypen“ finden. Die Übungen müssen also für alle Kinder anwendbar sein, mal besonders die einen, dann wieder die anderen ansprechen.

⁸ Das Phänomen ist bekannt unter dem Titel „Brummer“. Neben fehlendem Registerausgleich kann dies auch andere Ursachen haben: Mangelnde Koordination zwischen Gehör und Stimmlippen (die durch Training zu beheben ist) oder Stimmschäden (die logopädisch behandelt werden müssen).

Ziel der Arbeit am Registerausgleich soll die Fähigkeit zum Mischen der Register sein. Nur in den äußersten Randbereichen sollen reine Brust- bzw. Kopfreger-Töne benutzt werden. Ausnahmen gibt es hier natürlich, um besondere Effekte zu erzielen, speziellen Ausdruck zu geben (böse Räuber dürfen ruhig gebrüllt und roh klingen, Gespenster können leise säuselnd aus der Ferne klingen).

Um zunächst die verschiedenen Register zu erproben, bieten sich Stimmspiele verschiedenster Art an.

Übungen

| | |
|---|--|
| <p>Bewegungsbegleitung (Gruppen- oder Partner- Übung): Mit einem Gerät (Ball, Tuch, Seil) wird eine wiederholbare Bewegungsfolge ausgedacht. Partner imitiert mit der Stimme die Bewegung des Gerätes.</p> | <p>Sowohl Raumbene als auch Tempo und Energie der Bewegung können durch Tonhöhe, Lautstärke und Dynamik dargestellt werden. Silben, Buchstaben, Laute sind frei zu wählen – finden sich sehr leicht, ohne darüber nachzudenken. Auch anders herum auszuführen: Stimme führt, Gerät setzt das Gehörte in Bewegung um.</p> |
| <p>Szenische Improvisation: Alle Kinder stellen eine Pflanze oder ein Tier des Urwaldes dar. Verschiedene Szenen spielen: a) Auf ein Zeichen beginnen alle, sich im Urwald zu bewegen und zu klingen. b) Alle begrüßen sich neugierig.</p> | <p>Andere Szenen: Am Bahnhof, auf dem Mars, morgens vor dem Aufstehen, ... Durch Phantasietiere und –pflanzen werden alle angeregt, mit ihrer Stimme zu experimentieren. Szene mit verabredetem Zeichen beenden.</p> |



| | |
|---|--|
| <p>c) Eine wichtige, aufregende Nachricht muss verbreitet werden.</p> <p>d) Eine halbe Gruppe spielt eine Szene, die andere Gruppe imitiert die gesehene Szene anschließend. (ohne vorher festzulegen, wer wen imitiert).</p> | <p>Das Nachmachen der anderen erfordert genaues Hinhören.</p> |
| <p>Raketen-Start und -Landung: Alle hocken, lassen die Rakete aus der Startrampe bis in den Himmel aufsteigen, dabei mit Körperbewegung und Stimme (auf „u“, „o“) Raketenflug imitieren. Auch alle Kinder nacheinander starten lassen.</p> | <p>Austesten extremer Lagen</p> <p>Für die Kontrolle der Einzelnen</p> |
| <p>Ausbau der Höhe: Dreiklangsarpeggien auf „u“, „su“, „wu“ etc. Zunächst Spitzentöne durch kurzes Antippen produzieren, um Dehnung der Stimmbänder zu erreichen, später länger aushalten.</p> | <p>Kopfstimme durch „u“ locken: erleichtert Kehltiefstand.</p> |
| <p>Ausbau der Tiefe: Aus der Mittellage z. B. Glissando über eine Quinte in die Tiefe rutschen. Bei jüngeren Kindern reine Bruststimme vermeiden.</p> | <p>Bruststimmenanteil durch „a“ locken. Immer leicht und beweglich führen.</p> |

Tipps:

- Mangelnder Registerausgleich manifestiert sich häufig in der Körperhaltung: Hochgezogene Bruststimme zeigt sich in vorgerecktem Kinn, festem Unterkiefer und angespanntem Kehlkopf. Gesäuselte Kopfstimme sieht man an eingefallenem Brustbein, Hochatmung, mangelnder Mundöffnung.
- Bei vielen Stimmen hört man einen Registerwechsel/Bruch oft sogar an mehreren Stellen. Das „Glätten“ dieser Funktionsstörung erfordert viel individuelle Arbeit und ist in einer Klasse kaum leistbar. Dennoch sollte darauf geachtet werden, dass mit Glissando-Übungen und Einsatz des Mischregisters die schwierigen Stellen weicher handhabbar werden.

Stimmumfang

Die Frage nach dem richtigen Stimmumfang für das Singen mit Kindern wurde oft diskutiert. Es wurde untersucht, wie Kinder singen. Die Ergebnisse zeigen jedoch immer nur, in welchem Bereich die Kinderstimmen sich trainiert haben.

Säuglingsschreie zeigen einen Umfang von 2-4 Oktaven.⁹ Die Stimm lippen sind also von Beginn an zu großen Leistungen fähig. Wird die Muskulatur der Stimme jedoch nicht trainiert, verkümmert die Beweglichkeit und der Umfang. Häufig trifft man auf Kinder, die ihre Stimmen nur im Mitsingen von Popsongs üben. Oftmals können diese Kinder

⁹ vgl. Seidner, Wolfram und Wendler, Jürgen: Die Sängerstimme. Phoniatische Grundlagen für die Gesangsausbildung, Berlin 2004 und Mohr, Andreas: Handbuch der Kinderstimm bildung, Mainz 1997, S. 25 ff.



das poptypische Anschleifen von Tönen, die Hauchigkeit oder Glottisschläge nicht mehr kontrollieren. Traut sich die Erzieherin im Kindergarten nur eine tiefe Stimmlage zu, so üben die Kinder nur diesen Bereich, die veranlagte Höhe wird nicht genutzt. Gelegentlich sind sogar die Nervenbahnen wenig differenziert ausgebildet, die die Koordination zwischen Gehör und Stimmlippen herstellen. Das Kind zeigt Schwierigkeiten, den richtigen Ton zu produzieren, obwohl es hört, dass es falsch singt. Der Lernprozess bei dieser Störung ist sehr schwierig und langwierig, aber bei geduldiger Übung überwindbar (mit zunehmendem Alter wird das Lernen schwieriger, da die Nervenbahnen in ihrer Funktion invariabler werden und neue Verknüpfungen nur schwer gefunden werden¹⁰).

Die stimmliche Erziehung und individuelle Veranlagung stellen uns vor die schwierige Aufgabe, mit einer heterogenen Gruppe zu arbeiten. Grundlegend ist der Kinderkehlkopf kleiner als der erwachsene, die kürzeren Stimmlippen produzieren höhere Töne. Je jünger die Kinder, desto geringer der Umfang in der Tiefe. Manche Kinder können zu Schulanfang nur den Umfang einer Quinte produzieren, andere drei Oktaven. Mit wachsendem Alter wird die Koordinationsfähigkeit und die Bewegungskontrolle differenzierter, deshalb wächst der Stimmumfang auch in der Höhe.

Jeder Singeleiter wird bald selbst hören, in welchem Bereich seine Gruppe den schönsten Stimmklang produziert. Mit Training kann man hier viel erreichen. Dennoch bietet es sich immer an, Lieder in verschiedenen Tonlagen zu singen, um allen Kindern gerecht zu werden. Die Kinder können selbst lernen, sich einzuschätzen, ob sie lieber hoch oder tief singen oder in der Mitte oder überall.

Ungefähre Faustregel (nach Erfahrung der Autorin):

1. Klasse: d'-d''

¹⁰ Vgl. Bruhn, Herbert: Musikpsychologie, München 1985.

2. Klasse: c´ - e´´
 3. Klasse: b – f´´
 ab 4. Klasse: a – g´´

In Übungen können diese Grenzen (vor allem in der Höhe) auch überschritten werden. Wenn im Lied die Komplexität von Melodie, Rhythmus, Text und Ausdruck zusammentreffen, werden die Randbereiche der Stimme schwieriger nutzbar.

Artikulation

Unter dieses Schlagwort fällt ursprünglich die gesamte Textdeklamation. Da Vokale als Hauptklangträger schon oben behandelt wurden, beschränkt sich dieser Teil auf die Konsonanten.

Konsonanten können den Stimmklang „stören“, da sie viel Bewegung mit bzw. an den Sprechwerkzeugen (Zunge, Lippen, Zähne, Gaumen) erfordern, die den mühsam erarbeiteten großen Klangraum der Vokale einengen oder behindern. Konsonanten können aber auch die anderen Stimmfunktionen unterstützen (Atmung, Resonanz) und in diesem Sinn sollten sie stimmbildnerisch genutzt werden.

In der Sprachtheorie lassen sich verschiedene Gruppen von Konsonanten unterscheiden¹¹. Für die stimmbildnerische Arbeit ist interessant, wie sie gebildet werden (Kasten 1) oder wie sie sich klanglich unterscheiden (Kasten 2):

| | |
|---|---|
| mit beiden Lippen | b, p, m |
| mit Zähnen und Lippen. | f, [v] |
| mit versch. Zungenpartien a. d. oberen Zahnreihe: | s, j, [ç], [j] (stimmlos und stimmhaft), z |
| mit der Zunge an versch. Gaumenstellen | d, t, g, k, n, l, r |

¹¹ In der Sprecherziehung werden die Eingruppierungen differenzierter dargestellt, z.B. bei: Gröhnfeld, Manfred (Hg): Handbuch der Sprachtherapie, Bd. 2: Störungen der Aussprache, Berlin 1990 oder Wängler, Hans-Heinrich: Atlas deutscher Sprachlaute, Berlin 1974.



| | |
|--------------------------|---|
| Funktion der Stimmlippen | h |
|--------------------------|---|

| | |
|---------------|---|
| Klinger | m, n, [ŋ], l, r |
| Reibelaute | j, s, [v] (stimmhaft) [ç], z, f, [ʃ], [x] (stimmlos) |
| Explosivlaute | p, t, k (stimmlos) b, d, g (stimmhaft) |

Explosivlaute erfordern für ihre Bildung einen kurzen Luftstau. Die Zwerchfelltätigkeit hilft durch leichte Impulse, den Luftdruck kurzzeitig zu erhöhen. Der Atemstrom soll jedoch weitergeführt werden um den Klangstrom nicht zu unterbrechen.

Klinger und Reibelaute kann man aushalten. Deshalb werden diese Konsonanten schon in der Arbeit zum Vokal- und Registerausgleich angewandt.

Übungen

Ziel: Training der schnellen Beweglichkeit und deutlichen Hörbarkeit.

| | |
|---|---|
| Durch verschiedene Kombinationen kann man Zungengymnastik machen, z.B. „gologolo“ „giligili“, „bidibidi“, „bödbödö“ ... | Ziel der Übungen ist es, die Mundraumweite der Vokale beizubehalten, trotz deutlicher und schneller Artikulation. |
| Textzeilen eines Liedes nur auf einem Ton (Dreiklang o.ä.) singen, Besonderheiten der Artikulationsbewegungen beachten. | Hier kann schon dem Sinngehalt entsprechende Betonung erarbeitet werden. |

Tipps:

- Übungssilben sollten danach ausgewählt werden, in welcher Ausdrucksform die zu übende Phrase letztlich gesungen werden soll. Marcato, portato oder staccato mit Halbklingern oder Explosivlauten (z.B. bo, to); legato mit Vollklingern oder Reibelauten (z.B. no, so)

Stimmbildung im Lied

Wie bereits oben erwähnt sollen alle Stimmbildungskapitel nicht zum Selbstzweck erarbeitet werden, sondern um im Stück Anwendung zu finden. Als Beispiel wird nun ein Lied erläutert, das viele verschiedene stimmtechnische Anforderungen an die Sänger/innen stellt. Diese stimmtechnischen Aspekte sollten bei der Liederarbeitung von Anfang an beachtet werden.

Der Seeschlangensong

- 1) Die Seeleute singen den Seeschlangensong, der Seeschlangensong, der geht so:
Oh Schlange, du bist very nice and so long. Oo!
Die Schlange Serpentina erfüllte wochenlang die Straßen von Messina mit gräßlichem Gesang. Oo...
- 2) Man schoß mit Kanonen und Bogen und Pfeil, damit diese Schlange entflo.
Doch nützte es nichts, denn die Schlange blieb heil. Oo.
Die Schlange Serpentina hat man dann doch besiegt, man hat sie vor Messina mit Schmeicheln klein gekriegt; Oo...
- 3) Man rief: Du bist schön und so lang und so schwer, du bist very nice and oho!
Doch wirkt deine Schönheit nur draußen im Meer. Oo.
Die Schlange Serpentina, die war geschmeichelt sehr und sie verließ Messina und schwamm hinaus ins Meer. Oo...



- 4) Und das ist gescheh´n durch den Seeschlangensong,
der Seeschlangensong der geht so:
O Schlange, du bist very nice and so long. Oo.... (3x wiederholen
oder fade out)

Stimme  Die See - leu - te sin - gen den See - schlan-gen song. der



See - schlan-gen song. der geht so: Oh. Schlan-ge. du bist ve-ry nice and so long



oo _____ Die Schlan-ge Ser-pen-ti - na er - füll-te woch-en-lang die



Stra-ßen von Mes-si - na mit graß-lich-em Ge-sang. Oo_____ Oo_____ Oo_____ Oo_____



— Oo_____ Oo_____ (4. Und) das ist ge-sche-n durch den See-schlan-gen-song. der



See - schlan-gen-song. der geht so: "O. Schlan-ge. du bist ve-ry nice and so long



Oo _____

"Seeschlangensong", Text: James Krüss, Melodie: Günter Kretzschmar.

© Gustav Bosse Verlag, Kassel



| Takt | Musikal. Ziel | Stimmtechnik | Übungen |
|------|--|---|---|
| 1-6 | Deutliches Erzählen | Artikulation | Text sprechen oder auf einem Ton singen, „s“ und andere Konsonanten durch Zwerchfellimpulse unterstützen. Anschließend übertragen auf die Melodie. |
| 7-8 | Begeistertes, staunendes „o“ | Vokalise | Melodie zunächst auf „sosososo“ singen. Schwärmerischer Ausdruck, helles o. |
| 9-11 | Einheitlicher Stimmklang trotz großer Intervallsprünge Legato | Registerausgleich Atemfluß, Artikulation | Legato Oktavsprung auf „a“ (eventuell zuerst nur abwärts), dann Vokal des Originaltextes: „i –a –i“, dann „die Schlange“: Kehle tasten: Tiefstand auch bei Sprung in die Höhe beibehalten. Hilfe: große Hals- und Brustkorbweite auf dem tiefen Ton. Imaginär unterstützen durch Umarmen eines dicken Baumes, kraftvolle Bodybuilder- Armhaltung. Text sprechen auf einem langen Atem (bzw. chorisches Atmen): Arme spannen ein imaginäres Gummiband über die ganze Phrase. Bild: endlos lange Schlange gleitet durch das Meer (evtl. durch Armbewegung Schwimmen der Schlange imitieren). Konsonanten fließen auf den Wellen, deutliche Schaumkronen. |

| | | | |
|-------|---|----------|---|
| | | | „...mit grässlichem Gesang“ ausdrucksvolles Gesicht, überdeutliche Artikulation. |
| 12-16 | Variabler Ausdruck in verschiedenen Strophen. | Vokalise | s.o. Mimik, Dynamik verändern: grässlich, schmeichelnd, davon schwimmend etc. Lehrkraft/Kind macht verschiedenen Ausdruck vor, Kinder erraten, was gemeint war. (Kann man Ausdruck mit geschlossenen Augen erraten?). |

Schriftliche Erklärungen zu auditiven Phänomenen sind schwierig und immer mangelhaft. Singeleiter müssen sehr viel eigene Gesangserfahrung haben, um den Kindern beispielhaft vorzusingen und um eine Klangvorstellung für die ausgewählte Literatur zu entwickeln. Mindestens genau so wichtig ist aber das Hinhören, um zu analysieren, was musikalisch und technisch verbessert werden soll. Bieten wir den Kindern die Gesangserlebnisse, ermuntern wir sie zum differenzierten Zuhören. Dann wird Singen und Stimmbildung zu einer Einheit verschmelzen.

Literaturempfehlungen:

| | |
|---|---|
| Karl-Peter Chilla: Handbuch der Kinderchorleitung (Handbuch Musik), Mainz 2003. | <i>Hilfreiche Ideen auch zur Methodik der Liederarbeitung und Stimmbildung.</i> |
| Robert Göstl: Singen mit Kindern, Regensburg 1996. | <i>Allgemeine Anleitung für Kinderchorleitung, auch praktische Ideen für Stimmbildungsarbeit.</i> |



| | |
|---|--|
| <p>Dorothee Graefe-Hessler: Musik erfinden, (Kulturelle Praxis; Hessisches Landesinstitut für Pädagogik), Wiesbaden 1997.</p> | <p><i>Tolle praktische Anregungen für Improvisation, nicht nur mit der Stimme.</i></p> |
| <p>Andreas Mohr: Handbuch der Kinderstimmbildung, Mainz 1997.</p> | <p><i>Ausführlicher Theorieteil und sehr viele hervorragende Übungen (z.T. spielerisch verpackt, z.T. rein technisch).</i></p> |
| <p>Rainer Pachner: Vokalpädagogik, Kassel 2001.</p> | <p><i>Für stimmbildnerische Spiele viele gute, praktische Ideen (eher für Kinder ab 4. Klasse geeignet).</i></p> |
| <p>Stimmbildung für Kinder, Köln 1999, 66 Seiten (Sonderheft; Referat Kirchenmusik, Abteilung Gemeindepastoral, Hauptabteilung Seelsorge im Erzbistum Köln); kostenlos dort erhältlich!</p> | <p><i>Sehr praxisnah werden die verschiedenen Kapitel kurz erklärt und Übungen und Probleme im Lied (36 Liedbeispiele) miteinander verbunden – geeignet auch für Singeleiter mit wenig Vorerfahrung.</i></p> |

Unter www.kinderstimmbildung.de hat Andreas Mohr eine große Auswahl der derzeit erhältlichen Kinderstimmbildungs-Literatur zusammengestellt und kurz beschrieben.

Sandra Paulig und Franz Riemer

Statt eines Curriculums

Sicher wird sich der eine oder andere bereits beim Überfliegen des Inhaltsverzeichnisses die Frage gestellt haben: Warum „statt“ eines Curriculums und kein „Curriculum“? Die Erfahrungen mit Chorklassen im Sinne und im Konzept, wie es oben beschrieben wurde, sind noch jung. Das Pilotprojekt begann im August 2003. Eine erste in sich abgeschlossene Evaluation kann für Grundschulen erst nach vier Jahren stattfinden, wenn für die ehemaligen Erstklässler der erste Schulabschnitt abgeschlossen ist und sie in eine weiterführende Schule übergehen. Die Evaluation für das Gymnasium erfolgt systembedingt noch später. Beim Start der Maßnahme war der Ansatz der wissenschaftlichen Begleitung, zunächst das Pilotprojekt in Art einer Langzeitstudie zu beobachten, danach aus den Erfahrungen der Beteiligten zu schöpfen und ein sich im Laufe der Jahre entwickelndes Curriculum zusammenzustellen. Wir gingen damals davon aus, dass ein Fachlehrer für Musik durch seine Ausbildung befähigt ist, in Transferleistung die innovativen Aspekte einer Chorklassenarbeit einzubringen. Nun ergaben sich selbst bei unseren sehr gut qualifizierten Lehrkräften nachvollziehbar spezielle Fragestellungen, die eine traditionelle Musiklehrerausbildung teilweise offen gelassen hat, da der Spezialfall Chorklasse bislang nicht existierte, sondern erst in der Praxis des Schullebens entstand. Diese Fragestellungen galt es ernst zu nehmen, so dass hier nun wenigstens einige Gedanken als curriculare Hilfestellungen formuliert werden sollen, mit denen die neue Unterrichtsform „Chorklasse“ in den didaktischen und methodischen Blick genommen wird. Darüber hinaus möchten wir auf die Erfahrungsberichte (siehe oben) verweisen. Sie enthalten allesamt in der Praxis erprobte didaktische und methodische Aspekte der Chorklassenarbeit.



Um in Richtung eines Curriculums zu denken, ist es geboten, die Lehr- und Lernziele zu umreißen, die wir mit den Chorklassen erreichen wollen. Das Wesen des Chorsingens ist der mehrstimmige Gesang, wobei jede einzelne Stimme mit mehreren Personen besetzt ist. Es handelt sich also um unsolistisches, eben chorisches, anfangs ein-, später mehrstimmiges Singen. In der Grundschule muss man durchgehend von der Gleichstimmigkeit ausgehen. Dabei steht als Endziel zunächst einmal für die vierjährige Grundschule das zwei ggf. auch dreistimmige Singen in der Chorgemeinschaft vor Augen. Wir wollen aber nicht einfach nur bis zu einer Mehrstimmigkeit gelangen, wir wollen auch zunehmend richtig, allmählich intonationssicher und möglichst klangschön – zumindest klangvoll – singen. Die ersten beiden Jahre werden der Übung des einstimmigen chorischen Singens und der basisorientierten Einführung in das mehrstimmige (Kanons bzw. in der Regel zweistimmige) Singen dienen. „Wenn man davon ausgeht, dass die Fähigkeit des Harmoniehörens Voraussetzung für das mehrstimmige Singen im Gruppenverband ist, kann man sagen: Kinder ab ca. 9 bzw. 10 Jahren sind in der Lage, mehrstimmig zu singen.“¹ Nach dieser Beobachtung von Karl-Peter Chilla wäre das mehrstimmige Singen sogar erst für die letzte Grundschulklasse vorzusehen. Als Orientierungshilfe für methodisches Vorgehen sei hier eine Auswahl aus den Teilzielen angeführt mit einer Empfehlung, wann die Teilziele erreicht sein könnten oder sollten.

| | |
|---|----------------------------|
| Gemeinsamer erster Einsatz zu Beginn eines Stückes | Ende des 1./2. Schuljahres |
| Gemeinsame Binneneinsätze (nach Pausen, nach Atmen) | Ende des 1./2. Schuljahres |

¹ Chilla, Karl-Peter: Handbuch der Kinderchorleitung, Mainz 2003, S. 107.

| | |
|--|----------------------------|
| Einsatz auf dem richtigen Ton zu Beginn des Stückes und nach dem Atmen | Ende des 1./2. Schuljahres |
| Gemeinsamer Abschluss am Ende eines Stückes | Ende des 1./2. Schuljahres |
| Notenkenntnisse | Ende des 3. Schuljahres |
| Blattsingen - im pentatonischen Raum | Ende des 3. Schuljahres |
| Blattsingen - im Dur-Moll-Raum | Ende des 4. Schuljahres |
| Treffen der richtige Töne | Ende des 3./4. Schuljahres |
| Brummer „geheilt“ | Ende des 3./4. Schuljahres |
| Saubere Intonation | Ende des 4. Schuljahres |
| Tempo halten (timing) | Ende des 4. Schuljahres |
| Rhythmussicherheit | Ende des 4. Schuljahres |
| Chorklangentwicklung | Ende des 4. Schuljahres |

Die Empfehlung, am Ende welchen Schuljahres bestimmte Inhalte erreicht sein sollten, ist natürlich relativ zu sehen. Nahezu alle Elemente der Chorklassenarbeit bedürfen der Übung. Das Übetempo, die Fähigkeit, musikalische Zusammenhänge zu begreifen, ist bekanntlich individuell unterschiedlich ausgeprägt. So ist es auch von der Zusammensetzung und von der allgemeinen (musikalischen) Durchschnittsbegabung der Klasse abhängig, wann welche Ziele erreicht sein werden.

Da wir bei den Chorklassen auf das Erziehen zum selbständigen und aktiven Musizieren abzielen, sind Methoden der Liederstudierung, wie sie in neueren Schulbüchern der Grundschule angeboten werden, wenig angezeigt. Dort wird mitunter empfohlen, ein neues Lied durch Vorspiel auf der beigefügten CD mehrmals anzuhören, um den Kindern die Melodie einzuprägen. So zeigt das Repertoire dort auch von Anfang an Lieder mit weitem Ambitus und rhythmischer



Aufgelockertheit. Die Schulbuchautoren gehen davon aus, dass Noten im Anfangsunterricht weder gelesen noch erlernt werden sollen. Für die Erziehung zum aktiven Singen nach traditioneller Notenschrift ist daher neben den einschlägigen Empfehlungen zum Notenlernen etwa aus den Schulbüchern für die Grundschule über Wege nachzudenken, die Liedeinstudierungen nach Tonwortmethoden, etwa im Sinne der Tonika-Do-Lehre aufzeigen. Wenn auch im Anfangsunterricht die „Papageienmethode“ des Vor- und Nachsingens nachvollziehbar angesagt sein wird, so gehört es doch zur erfolgreichen Arbeit einer Chorklasse, im Laufe der Schuljahre allmählich die Selbständigkeit im aktiven Absingen zu fördern. Das heißt: es gilt Grundlagen zu schaffen, um Musik lesen und in Töne der Stimme umsetzen zu lernen.

Vom didaktischen Aufbau werden in der Chorklassenarbeit viele inhaltliche Bereiche im Sinne eines Spiralcurriculums im Verlaufe der Grundschulzeit immer wieder in verschiedener Ausprägung ihren Platz im Unterricht finden: Dazu gehört Stimmbildung mit Raum für Stimmerfahrungen (inkl. Improvisation), elementare Musiklehre mit verschiedenen chorrelevanten Inhalten: Notation, Rhythmusschulung, Hörerziehung. Außermusikalische allgemeine Ziele etwa im Bereich des sozialen Lernens (ständiges Arbeiten in der Gruppe, „Dauer-Teamwork“) oder der Konzentrationsfähigkeit (Erstellen eines gemeinsamen „Produkts“ mit Präsentation) erstrecken sich ebenfalls über die ganze (Grund-)Schulzeit. Da ein didaktisches Ziel auch das allmähliche Erlernen einer Präsentationsfähigkeit ist, wird die Arbeit am Vortrags- und Auftrittsverhalten an konkreten Anlässen geübt werden müssen. Auftritte sollten reflektiert werden, Videoaufnahmen eigener Auftritte wären denkbar und können hilfreich sein²

² Vgl. dazu Münden, Gerd-Peter: Kinderchorleitung, München-Berlin 1993, S.16ff.

Methodische Erkenntnisse aus den bisherigen Erfahrungen in den Pilot-Chorklassen lauten: Eine Chorunterrichtsstunde braucht Abwechslung. Wie in jedem guten Unterricht in der Grundschule – insbesondere im Anfangsunterricht - sollten kurze Einheiten gewählt, Möglichkeiten zum Sozialformwechsel und zur Bewegung gegeben werden, damit der „rote Faden“ des Singens nicht ermüdet. Dafür können Tipps und Hilfestellungen aus der Kinderchorarbeit genutzt werden. Karl-Peter Chilla rät unter anderem zur Straffung des Probentempos, um die Kinder „wach“ zu halten.³ Spielerische Methoden sollten bevorzugt werden, aber auch schon bei den Jüngeren kann das Erlernen eines bestimmten Systems (z.B. Solmisation bzw. Solfège) motivationsfördernd sein, weil es an den Ehrgeiz appelliert („Ich will das auch können!“). Der Bewegungsdrang ist bei den Grundschulern sehr hoch, dem sollte man Rechnung tragen: Wechsel der Sitzposition, Aufstehen, Bewegungslieder.⁴

Darüber hinaus gilt es, Möglichkeiten eines selbständigen Arbeitens zu finden, um herkömmlich zentralistischen Frontalunterricht des „Chorleitens“ aufzulockern und die Selbständigkeit und Kreativität der Schüler zu fördern (z.B. in Gruppen üben, bekannte Spiele von Kindern anleiten lassen, Spiele- bzw. Übungskartei anlegen).

Dabei steht die unmittelbare Erfahrung, das spielerische Ausprobieren der eigenen Stimme bzw. das Erschließen der verschiedenen Bereiche der Stimme zunächst im Vordergrund. Ebenso das Gefühl, wie es ist, als Chor aufzutreten, die Entwicklung eines Gruppengefühls voranzutreiben. Die Kinder müssen einander kennen, sich wohl fühlen, damit sie sich trauen, auch allein zu singen bzw. andere stimmliche

³ Chilla, a.a.O., S. 64f., dort finden sich auch noch weitere Tipps zur Motivationssteigerung.

⁴ weitere Tipps für Bewegungsmöglichkeiten in der Probe gibt u.a. Chilla, a.a.O., S. 69ff.



Äußerungen mitzumachen. Im Gegensatz zur oben beschriebenen Definition des Chorsingens als unsolistisches Singen ist natürlich die Anregung zum solistischen Vorsingen zu Probezwecken von großem Nutzen. Dabei ist eine positive, vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen, die schließlich auch Solosingen selbstverständlich werden lässt. Der Chorleiter bzw. Lehrer muss sich seiner eigenen Vorbildfunktion bewusst sein und eines sauberen, selbstbewussten und stimmlich richtigen Vorsingens mächtig sein: Kinder lernen auch durch Imitation. Bei den meisten Aktivitäten sollte das A-cappella-Singen Vorrang haben bzw. erklärtes Ziel sein, um bewusst einen Gegenpol zur technisierten medial aufbereiteten Umwelt zu setzen und Kinder erfahren zu lassen, dass sie nichts als ihren Körper für schöne Klangerzeugung benötigen. Chilla z.B. sieht den Einsatz von Harmonieinstrumenten lediglich als hilfreich „zur Unterstützung des Harmonieablaufs oder als klangliche Ergänzung“, jedoch erst, nachdem die Kinder ein Lied auch beherrschen.⁵

Der Einsatz von Instrumenten kann allerdings auch motivierend sein (Schüler spielen z.B. rhythmische, ggf. melodische Begleitung mit Orff-Instrumenten) - Instrumente als unterstützendes Medium. In der Verbindung zwischen Singen und anderen Lerninhalten können darüber hinaus Verknüpfungen zur Erfüllung der Rahmenrichtlinien geschaffen werden.

Bei der Behandlung von dauerhaften Fehlern und Problemen wie Töne-Treffen, Unsauberkeit oder „Brummen“ gilt zunächst einmal das Prinzip Geduld. Voraussetzung für das Erziehen zu einer sauberen Intonation ist Hörschulung⁶ und bewusstes Singen. Beim Umgang mit Brummern gilt es zunächst, zu beobachten, ggf. Ursachenforschung

⁵ Chilla, a.a.O., S. 97f.

⁶ siehe Chilla, a.a.O., S. 98ff.

zu betreiben, eventuell einen Fachmann einzuschalten⁷. Mit Geduld und unermüdlichem „Immer-Wieder-Aufmerksam-Machen“ sollte man auch chorimmanenten „Sozio“-Problemen wie (mangelndem) Blickkontakt zum Chorleiter bzw. Lehrer⁸ oder (un-)konzentriertem Singen begegnen. Im Allgemeinen sollten wir Ehrgeiz wecken und gewünschtes Verhalten positiv verstärken. Für die Entwicklung eines Qualitätsbewusstseins der Schüler muss allmählich in die Reflexion der eigenen Leistung eingeführt werden. So könnten etwa Qualitätskriterien für ein erwünschtes bzw. unerwünschtes Klangideal gesucht und gefunden werden (z.B. auch mit Tonaufnahme). Jedoch entwickelt sich die Fähigkeit der Wahrnehmung des eigenen Tuns und Denkens eines Kindes erst ab ca. dem achten Lebensjahr.⁹

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist schließlich die richtige Auswahl der Lieder und Chorwerke. „Richtig“ bedeutet hier neben angemessenem Ambitus, Intervallbesonderheiten, rhythmische Besonderheiten und Schwierigkeitsgrad das qualitativ wertvolle und das methodisch angezeigte Repertoire: z.B. stimmbildnerisch wertvoll, kind- und altersgemäß (etwa Bewegungslied, gestisches Lied), Beachten des Qualitätsprimats für die Liedauswahl im Hinblick auf Chorklassen, Erarbeiten alter und neuer Literatur für Kinderchor.

Bei der Auswahl der Literatur sollten die Schüler eine Bandbreite verschiedener Stile und Genres der Chormusik bzw. der Funktionsbereiche eines Chores (Musiktheater: Musical, Oper und Operette) kennen lernen, sowohl selbst aktiv handelnd als auch reflektierend z.B. durch den Besuch von Konzerten. Damit einher gehend kann auch auf verschiedene Einsatzmöglichkeiten des Chorgesangs in der gegenwärtigen Musiklandschaft eingegangen werden. Die Flut der Lieder- und

⁷ siehe entsprechendes Kapitel z.B. bei Chilla, a.a.O., S. 191ff. oder bei Andreas Mohr, Handbuch der Kinderstimmgebung, Mainz 1997, S. 35ff. oder bei Paul Nitsche, Die Pflege der Kinder- und Jugendstimme, Neuauflage Mainz 2001, S. 55ff.

⁸ Tipps z.B. von Münden, a.a.O., S. 18ff.

⁹ Chilla, a.a.O., S. 51.



Chorbücher ist schier unübersehbar. Eine künftige Aufgabe wird die Empfehlung eines Repertoires für Chorklassen sein.

Literatur (Auswahl)

- Brünger, Peter: Singen im Kindergarten. Eine Untersuchung unter bayerischen und niedersächsischen Kindergartenfachkräften, Augsburg 2003.
- Bruhn, Herbert u.a. (Hrsg.): Musikpsychologie, München 1985.
- Chilla, Karl-Peter: Handbuch der Kinderchorleitung, Mainz 2003.
- Freytag, Martina: Stimmbildung in der Populärmusik, Berlin 2003.
- Fuchs, Maike Charlotte: Macht Musik einen Unterschied? Eine empirische Untersuchung in Bläserklassen, Magisterarbeit Hamburg 2000.
- Fuhrmann, Hanna: Die Chorklasse: Ein Konzept für den Musikunterricht in der Grundschule. Hausarbeit im Rahmen der 1. Staatsprüfung für das Lehramt, Hannover, 2003.
- Fuhrmann, Hanna und Riemer, Franz: Von Kindesbeinen an. Chorklassen: Ein Konzept für eine Zukunft mit Gesang; in: Oper und Tanz 3/2004.
- Göstl, Robert: Singen mit Kindern, Regensburg 1996.
- Graefe-Hessler, Dorothee: Musik erfinden, Wiesbaden 1997.
- Grohnfeldt, Manfred (Hg.): Handbuch der Sprachtherapie, Bd. 2: Störungen der Aussprache, Berlin 1990.
- Große-Jäger, Hermann (Hg.): Musikpraxis extra, Bd. 1, Tanzen in der Grundschule, Boppard 1992.
- Habermann, Günther: Stimme und Sprache, Stuttgart (4. Auflage) 2003.
- Klausmeier, Friedrich: Belcanto und Pop: Zwei Arten des Singens, Augsburg 1999.
- Koperski, Wolfgang: Das Singemännchen am sonnigen Strand. Stimmbildnerische Übungen in sommerlichem Gewand; in: Musik in der Grundschule 2/1997.



- Lütgeharm, Rudi: Kinder lernen spielerisch – Bewegungsspaß für Rücken, Haltung, Atmung und Entspannung.
- Meyerholz, Ulrike / Reichle-Ernst, Susi: Heiße Füße, Zaubergrüße. Ideen zum Tanzen für Kinder von 4 bis 10 Jahren, Bern 1998.
- Meyerholz, Ulrike / Reichle-Ernst, Susi: Kleine Clowns und große Töne. Kinder zaubern Zirkusluft, Bern 2002.
- Mohr, Andreas: Handbuch der Kinderstimmgebung, Mainz 1997.
- Münden, Gerd-Peter: Kinderchorleitung, München-Berlin 1993.
- Nitsche, Paul: Die Pflege der Kinder- und Jugendstimme, (Neuauf-
lage) Mainz 2001.
- Pachner, Rainer: Vokalpädagogik. Theorie und Praxis des Singens mit Kindern und Jugendlichen, Kassel 2001.
- Riemer, Franz: Art. Chorklassen; auf: Homepage Hauptsache: Musik
<http://www.hauptsachemusik.nibis.de/3Ausschreib/chorklassen.html>.
- Zieske, Silke: Notella und ihre Tönespiele; in: Musikpraxis 3/2004 (Heft 103).
- www.kinderstimmgebung.de.
- www.notella.de.
- www.singen-mit-kindern.de.

Die Autorinnen und Autoren

Kruckenberg, Hanna

Referendarin an der Hermann-Löns-Grundschule in Uelzen, von Oktober 2003 bis Februar 2004 Assistentin in einer Chorklasse in Hannover.

Jacobsen, Petra

Musiklehrerin an der Grundschule Saturnring in Garbsen, seit 1998 Leitung der Musikpädagogischen Werkstatt in Neustadt a. Rbg. und anderer Lehrerfortbildungsseminare.

Ovesiek, Margrit

Oberstudienrätin für Musik und Französisch an der Sophienschule in Hannover, seit 1978 Lehrauftrag für Hospitationen und Lehrversuche an der Hochschule für Musik und Theater Hannover.

Paulig, Sandra

Musiklehrerin, von August 2003 bis Juli 2004 Assistentin in der Chorklasse der Grundschule Saturnring, seit 2004 Koordinatorin des Projekts „Chorklassen in Niedersachsen“.

Pinkepank, Torsten

Musiklehrer an der Grundschule Meterstraße in Hannover.

Riemer, Franz

Professor für Musikpädagogik an der Hochschule für Musik und Theater Hannover, wissenschaftliche Betreuung des Projekts „Chorklassen in Niedersachsen“.

**Stegemeier, Silja**

Dozentin für vokale Ausbildung am Institut für Musik der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Zieske, Silke

Musiklehrerin an der Grundschule Wasbüttel, Fachberaterin für Musik an Grundschulen und seit 1998 Leitung der Musikpädagogischen Werkstatt Gifhorn.



Chorklassen in Aktion. Präsentation auf der Bundesschulmusikwoche 2004 in Hannover (Grundschule Saturnring und Grundschule Wasbüttel).